

Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Der Geldmarkt und die Nationalbank. Pest, 15. November.

Die Tendenz, welche die heute abgehaltene Konferenz der kleineren Geldinstitute verfolgt, ist nach unserem Dafürhalten eine vollkommen berechtigte. Denn es können überhaupt keine vernünftigen und sichhaltigen Gründe dafür angeführt werden, daß die kleineren Bankinstitute, welche — wir konstatiren es mit Befriedigung — an Solidität unseren größeren Banken nicht im Mindesten nachstehen, stiefmütterlicher Behandlung werden sollten, als die letzteren. Ein charakteristischer Unterschied existirt jedenfalls zwischen den größeren und kleineren Banken, und dieser besteht darin, daß, während erstere ihre Kraft gleichmäßig dem Eskompte- und dem Lombardgeschäft widmen, die kleineren Geldinstitute sich fast ausschließlich mit dem Wechselstompe befassen, somit hauptsächlich dem Waarenhandel und dem Kleingewerbe die nöthigen Kapitalien zuführen. Nun, wir sind gewiß die Letzten, welche eine Hintansetzung der Interessen der Spekulation und der Börsen befürworten würden; allein das wird man uns denn doch auch zugeben müssen, daß das Eskomptegeschäft dem Lombardgeschäft mindestens gleichberechtigt sei und daher jeder Druck auf das Eskomptegeschäft eine Ungerechtigkeit gegen die volkswirtschaftlichen Interessen des bei Weitem größeren Theiles der Bevölkerung involvirt.

Dieses Moment wollen wir jedoch nur in Kürze erwähnt haben. Die Hauptsache ist und bleibt die Bankfrage im Großen und Ganzen, die Frage der Dotationserhöhung. Es ist dies nicht — wie der „Pester Lloyd“ meint — eine Frage zwischen Herrn Kerkapoly und der Nationalbank, sondern eine Frage, ein großer, bedeutungsvoller Interessenkampf zwischen Ungarn einerseits und der Aktiengesellschaft, genannt Nationalbank, andererseits.

Von diesem höheren Standpunkte muß die Bankfrage fortwährend in's Auge gefaßt werden. Traurig genug, daß bei der bisherigen Behandlung der Frage ganz andere, kleinliche, mitunter niedrige Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind. Von Seite der Regierung hat man, wie es scheint, eine Reihe politischer Momente und Rücksichten, welche im Grunde mit der Bankfrage nichts zu thun haben, mit dieser verquickt. In anderen Kreisen aber, welche auf den Gang der Angelegenheiten einen großen Einfluß ausüben oder ausüben berufen wären, hat es die Nationalbank verstanden, sich ein ganzes Heer von Anwälten und Freunden zu verschaffen, welche in erster

Linie die Interessen der Bank und nicht jene des Landes im Auge behielten.

Es ist mit der Bankfrage seit Injenzierung jener berühmten, ja berühmten Bankenquote bis heute bei uns ein unverantwortliches Spiel getrieben worden, welches nur deshalb keine Komödie genannt werden kann, weil es im Grunde ein verbrecherisches Treiben war, welches für das Land leicht einen tragischen Ausgang nehmen kann.

Das Stadium, in welchem sich die Bankfrage gegenwärtig befindet; die Lage, in welche uns die Sünden, die begangen worden sind, gebracht haben, erheischt gebieterisch eine wahrhafte und ernste Behandlung der Angelegenheit. Wir können es daher nicht billigen, daß der „Pester Lloyd“ auch noch in dieser schweren Stunde ansetzt, ernstlich auf den Kern der Frage loszugehen, die ganze Bankfrage fast nur als eine Etiquettefrage zwischen der Deputation der Kaufmannshalle und dem Finanzminister behandelt. Hätte Herr v. Kerkapoly in der Bankfrage keine anderen Fehler begangen, als daß er die Deputation der Kaufmannshalle nicht sofort erpung, — nun wohl, wir würden ihm gerne das Absolutorium ertheilen. Ja, es sind schwere Fehler in der Bankangelegenheit begangen worden. Gefeßt, schwer gefeßt hat der Finanzminister, als er es unterließ, in den guten Zeiten eine Lösung der Bankfrage herbeizuführen; gefeßt hat er damals, als er es unterließ, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß dem ungarischen Geldmarkt für den Fall eines Bruches oder einer großen Spannung zwischen Ungarn und der Nationalbank genügende Mittel zur Verfügung stehen sollten. Gefeßt hat der Finanzminister, als er sich in die Verhandlungen mit der Nationalbank, bei welchen ein Bruch oder eine feindliche Spannung jedenfalls möglich, eigentlich aber wahrscheinlich war, blindlings hineinstürzte, ohne sich den Rücken zu decken, und als er sich in diesen, schon seit dem Sommer dieses Jahres wenig Aussicht bietenden Verhandlungen Schritt für Schritt immer weiter locken ließ, ohne an die Konsequenzen zu denken, welche sein sorgloses Verfahren für den Handel des Landes nach sich ziehen würde.

Wir haben fortwährend auf die Gefahr hingewiesen, welche nun eingetreten ist. Wir haben Tag für Tag Vorsichtsmaßregeln gefordert für den Fall, als die Verhandlungen mit der Bank eine ungünstige Wendung nehmen würden. Allein oben wollte man unsere Worte nicht hören, während der „Pester Lloyd“ fortwährend versicherte, es sei Alles in bester Ordnung und es sei eitle Furcht vor Ge-

spenstern, wenn Andere von der Nothwendigkeit von Vorsichtsmaßregeln sprächen. Die Folgen dieser sündhaften Schönfärberei sind nun da und jene Weisheit, welche damals die Möglichkeit jeder Gefahr kurzweg ableugnete, weiß heute nichts Besseres anzufangen, als daß sie über den Finanzminister herfällt, daß er die Deputation der Kaufmannshalle nicht Vormittags, sondern erst Nachmittags empfangen zu können erklärte. Der Vergeudung von Monaten, wenn nicht von Jahren ist das Wort geredet worden, und jetzt soll an Stunden gefagt werden.

Doch wir wollen uns nicht auf das Gebiet der Rekrimationen begeben! Eine Mahnung mögen uns jedoch die Nationalbank und ihre guten Freunde erlauben. Trotz Allem, was da über Eintheil des Banknotensystems gefaselt wird — wahrscheinlich um das Urtheil des unbefangenen Publikums zu verwirren — ist doch die Bankfrage einfach eine Frage des Nutzens und des Gewinnes für die Betroffenen. Nun, wir haben es immer vertreten, daß man die Aktiengesellschaft der Nationalbank, soweit es sich nur um Geldgewinn handelt, berücksichtigen solle; wir gönnen den Herren ihren Nutzen, aber wir bitten sie, diesen Nutzen nicht mit dem Ruin des Landes erkaufen zu wollen. Mögen sie überzeugt sein, daß es nicht nur ehrlicher und anständiger ist, seine Interessen mit jenen der gesammten Bevölkerung in Einklang zu bringen, sondern auf die Dauer auch klüger und gerathener. Der Gesellschaft der Nationalbank mag man ihren Profit ungeschmälert lassen; sie soll aber den auf die systematische Ruinirung unseres Handels gerichteten Kampf aufgeben. Es könnte sich doch als unklug erweisen, die Sache auf die Spitze zu treiben, denn sie konnte uns dazu zwingen, wenn auch mit schweren Opfern, unsere finanzielle Selbstständigkeit zu erringen. Was haben dann davon die Nationalbank und ihre Freunde?

Zur Reorganisation der Hauptstadt. Pest, 15. November.

Ueber die Koordination der Hauptstädte ist in den städtischen Enquete-Kommissionen und Generalversammlungen, in den Klubitzungen und Volksversammlungen so viel pro und contra gesprochen und verhandelt worden, daß es wohl schwer fallen dürfte, aus dem Gewirre der verschiedenen Anträge den leitenden Faden herauszufinden, der zu einer richtigen, allen Ansprüchen konformen Kommunalverwaltung führen soll.

Die königlich ungarische Leibgarde. I.

A. D. Wer je die stattlichen Gestalten der königlich ungarischen Leibgardisten bei feierlichen Aufzügen gesehen, wird darauf bewundernd, als auf ein Schauspiel hingeblickt haben, in welchem Kraft und ritterliche Gewandtheit mit äußerem Glanz verbunden, an die prunkvollsten Aufzüge des Mittelalters erinnerten. Und war der Zug vorbei, so dachte man daran als an eine Augenweide, — als an eine prächtige Mannerschaar, die sich von den Leibgarden desjenigen Monarchen oder anderer Herrscher nur durch den eigenthümlichen nationalen Prunk unterscheidet, der ihr freilich ein besonderes Relief verleiht. Und doch ist die königlich ungarische Leibgarde viel mehr, als ihr Name und ihre direkte Bestimmung besagt; in ihr repräsentirt sich einer der folgenschwersten Abschnitte der politischen und der Kulturgeschichte Ungarns. Und da eines der vorzüglichsten Organe, durch welche die Kultur einer Nation ihre Prozesse vollzieht, die Literatur ist, so hat auch da unsere Garde ihre unverlöschbaren Spuren zurückgelassen. Wo es sich um einen Ueberblick über die neuere Geschichte der ungarischen Literatur handelt, da begegnen wir auch unseren Gardisten. Im nächsten Monat feiert die Akademie das hundertjährige Jubiläum der Wiebergelburt der ungarischen Literatur, — und auch bei dieser Feier muß der Garde der Vortritt gelassen werden; denn in ihren Reihen fanden sich einige der Herren, durch deren Wirksamkeit die nationale Literatur in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen neuen Aufschwung nahm. Die Geschichte der ungarischen Leibgarde, die wir kürzlich in diesen Blättern anzeigten, ist also zu besonders gelegener Zeit erschienen und verdient aus diesem Grunde, aber auch als ein auf fleißiger Quellenforschung beruhender Beitrag zur Nationalgeschichte den Dank des vaterländischen Publikums.

Was uns in dem hier gebotenen Material zumeist angeht, ist der Beginn der gegenwärtigen Leibgarde unter Maria Theresia, durch welchen dieselbe mehr, als

durch jede weitere Phase ihrer Geschichte ihre besondere Bedeutung und Wichtigkeit erhielt. Schon vor Maria Theresia begegnet man in der Geschichte vereinzelter Spuren davon, daß ungarische Könige, siebenbürgische Fürsten sich zu ihrer persönlichen Sicherheit mit einer Garde umgaben. Unter Anderem hatte auch Franz Rákóczy eine solche, aus hundert adeligen jungen Männern bestehend, die eine blaue Uniform mit orangegelbem Gürtel und goldenen Knöpfen und einen Kalpag mit Strauß- und Reihfedertrug. Der Titel dieser Garde war: „Nemes compania“, und größtentheils nach dem Muster dieser „adeligen Kompanie“ wurde die Leibgarde unter Maria Theresia gegründet. Eine Quelle, über welche man damals natürlich nichts verlausen ließ.

Schon im Beginn der Regierung Maria Theresia's war die Errichtung der Garde zur Sprache gekommen, aber erst nach dem 1757 mit Hilfe der ungarischen Waffen bei Kollin erfochtenen Siege wurden die betreffenden Pläne in Angriff genommen, und nachdem dieselben endlich fertig waren, wurde im Mai 1760 die Entschließung der Königin kundgemacht, aus ungarischen und siebenbürgischen jungen Edelleuten eine Garde zu errichten, zu welcher jedes Komitat, jeder größere Stuhlbezirk, und von den kleineren mehrere zusammen je zwei junge Leute entsenden können. Bald darauf trat die Idee ins Leben. Am 27. September 1760 hielt die Königin im Primatialgarten zu Preßburg über die ersten Gardisten Revue, und Tags darauf legten sie in Gegenwart des Hofkanzlers, Graf Nikolaus Pálffy, den Eid auf die Fahne ab, welche durch den Fürstbischöflichen Bischof Georg Klimo feierlich eingeweiht worden war.

Die Königin und die Stände des Landes kamen einander bei der Gründung der neuen Institution mit eifriger Bereitwilligkeit entgegen. Die Stände votirten einstimmig 100,000 fl. zur Erhaltung der Garde, — vertrauten doch die Mitglieder des Parlaments darauf, daß es ihnen mit Hilfe des Einflusses, den sie zu Hause in ihren Komitaten ausübten, gelingen werde, ihre Söhne oder Verwandten zur Garde zu bringen, und sie so auf Gemeinkosten in Wien auszubilden zu lassen. Die Königin wieder war fortwährend bestrebt, die zwischen Ungarn und ihren übrigen Ländern durch die pragmatische Sanktion glücklich angeknüpften Bande enger zu schließen. Aber in

ihrer klugen, frauenhaft zarten Weise zog sie Seidenfäden und Rosenketten den Gemaltemitteln vor, mit welchen der Wiener Hof bei früheren Gelegenheiten bemüht gewesen war, Ungarn zu fesseln. Außerdem wollte sie den Magyaren, die für sie so viel Aufopferung an den Tag gelegt hatten, wirklich wohl. Sie trachtete, dieselben nach ihrem besten Wissen und Gewissen stets zu beglücken, und meinte es gut mit den Ungarn, indem sie ihre Bestrebungen einerseits gegen die Nationalität derselben richtete, andererseits die Protestanten unter ihnen zu bekehren suchte. Was sie damit bezweckte, war die Verbreitung des Glaubens und der Bildung; — „Germanisation!“ wie der Verfasser es nennt, war gewiß nicht der direkte und bewußte Zweck der Königin. Sie liebte es, die Ungarn in ihre Nähe zu ziehen, und da die Nationalität derselben damals noch nicht aus eigener Kraft zu der erforderlichen Glätte der Formen gelangt war, so richteten sich die Bestrebungen der Königin gegen die Nationalität, aber keineswegs aus direkter Abneigung gegen diese oder aus Schwärmerei für deutsches Wesen. Zum Kosmopolitismus seiner Zeit, den auch der Verfasser an einer Stelle ganz richtig hervorhebt, paßte eine solche Schwärmerei überhaupt nicht; außerdem herrschte in Wien damals mehr französische als deutsche Bildung.

Im Sinne der hiemit angedeuteten Bestrebungen rief Maria Theresia die Leibgarde ins Leben. Was sie damit erreichen wollte, war sozusagen ein ständiges Organ zur Ausführung ihrer landesmütterlichen Zwecke.

Was immer übrigens die Königin und die Stände gedacht haben mögen, als sie bei der Errichtung der Garde einander mit solcher Bereitwilligkeit entgegenkamen — gewiß ist, daß die neue Institution der ungarischen Nationalität mehr zu Statten kam, als irgend welcher der beiden Theile erwartet haben mochte. Die jungen ungarischen Edelleute, die es bis dahin für genügend erachtet hatten, Pest, Preßburg, Klausenburg, Kaschau und die kultivirtere Lips zu besuchen, kamen jetzt wie auf einen Zauberruf in eine Weltstadt, an den Hof einer der mächtigsten Herrscherinnen der Zeit. Sie traten da in eine ihnen völlig neue Welt, in eine Gesellschaft, die anders sprach, anders sich kleidete, andere Sitten hatte, als sie, und in welcher sie gleichwohl bei ihrem ersten Erscheinen mit offenen Armen aufgenommen wurden. Denn jung, kraftvoll und prächtig unifor-

* A magyar királyi testőrség története, külföldi teki-tettel irodalmi működésére. (Die Geschichte der ungarischen Leibgarde mit besonderer Rücksicht auf deren literarische Wirksamkeit.) Pest, Verlag der Brüder Leórády 1872.

Wenn man die auf Erfahrung gegründeten Mängel der bisherigen Administration einer genaueren Würdigung unterzieht, kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Hauptfehler unserer schlechten Administration in der Schwereffizienz des Verwaltungs-Apparates und insbesondere in der Unzulänglichkeit oder Unfähigkeit der exekutiven Organe zu suchen sei.

Die Pesther Stadtrepräsentanz besteht gegenwärtig auf Grund des 1848er Gesetzes aus 300 Repräsentanten und circa 35—40 stimmberechtigten Beamten; in Zukunft soll der städtische Repräsentanten-Körper der Hauptstadt Pest-Ofen aus 400 Mitglieder bestehen, eine Ziffer, die der Mitgliederzahl des Reichstages ziemlich gleich kommt.

Dieser 400köpfige und in Folge dessen schwer bewegliche Apparat soll den Hauptfaktor einer Kommunalverwaltung bilden, von welcher, und zwar mit Recht, ein rasches Vorgehen in Allem und Jedem gefordert wird. — Daß man mit einem solchen großen Verwaltungskörper keine günstigen Resultate erzielt, dies hat nicht nur die sechs-jährige Praxis unseres Kommunallebens, sondern auch das Beispiel anderer europäischer Weltstädte, wo bei einer Einwohnerzahl von 900,000, wie in Wien und Berlin, nur 105 bis 120 Stadtverordnete sind, auf das Eklatanteste dargethan.

Nach dem jetzigen Gesetze ist zur Beschlußfassung der Stadtrepräsentanz die Anwesenheit von 40 Mitgliedern erforderlich, und wie oft ist der Fall vorgekommen, daß auch diese Zahl nicht erschien und die Sitzung nicht abgehalten werden konnte, oder wenn auch die beschlußfähige Anzahl zusammengebracht wurde, die abwesenden 300 Repräsentanten, von dem Beschluß der 40 keine Notiz nehmend, bei ihrem nächsten Erscheinen in der Generalversammlung mit ihren vielen Reden nicht nur auf eine unverantwortliche Weise die Zeit vergeudet, sondern sogar eine den früheren Beschlüssen widersprechende Beschlußfassung herbeiführten!

Vor allem Anderen müßte daher die Anzahl der Repräsentanten auf höchstens 120 Mitglieder herabgesetzt und die Wahl derselben auf solche Männer beschränkt werden, welche vermöge ihrer unabhängigen bürgerlichen Stellung, ihres Gemeinsinnes, ihres makellosen Charakters, ihrer Kenntnisse und Erfahrung in der Lage sind, den Pflichten eines Stadtrepräsentanten pünktlich nachzukommen und ihre Ehrenstelle mit Würde und Erfolg zu versehen.

Auch müßte die Kompetenz der Generalversammlung durch die Hausordnung genau präzisirt und alle jene Gegenstände, welche keine meritorische Verhandlung und Entscheidung involviren, dem Magistrate zugewiesen werden.

Wenn Wien und Berlin mit einer Einwohnerschaft von nahezu einer Million ihre viel größeren und vielleicht wichtigeren Kommunalangelegenheiten mit 120 Stadtverordneten versehen können, warum sollte dies die neue Hauptstadt Pest-Ofen bei einer um zwei Drittel geringeren Einwohnerschaft von circa 300,000 nicht mit Erfolg bewerkstelligen können?

Diese 120 Repräsentanten könnten sogleich durch die Urwähler mit Ausschließung des Virilistensystems gewählt; die Wahl des Bürgermeisters und der übrigen Beamten aber durch die Stadtrepräsentanz vorgenommen werden, wobei es sich von selbst versteht, daß der jeweilige Präses der Generalversammlung stimmberechtigt sein muß.

Um ferner eine gute und schnelle Administration zu erreichen, müßte vor Allem die Decentralisation in allen Zweigen der politischen Administration durch Eintheilung der Hauptstadt in mehrere Bezirke, an deren Spitze sachverständige und verantwortliche Beamten mit dem nöthigen Nebenpersonal stehen, durchgeführt, beim Magistrat die Fachsektionen und die persönliche Verantwortlichkeit der Beamten eingeführt werden.

Paris, welches durch seine gute städtische Administration alle europäischen Städte übertrifft, ist in 12 Arrondissements getheilt, an deren Spitze mit dem nöthigen Amtspersonal je ein Maire, über diesen aber der Seine-Präfekt als Oberbürgermeister steht. — Dies scheint auch der Minister des Innern in seinem Gesetzesentwurf über die Regelung der Hauptstadt durch die Aufnahme der Bezirksvorstände in den Vorstädten berücksichtigt zu haben; doch glauben wir, daß durch diese schon in früheren Jahren bestandene Institution dem bisherigen Mangel in der Exekutive kaum abgeholfen werden dürfte.

Wir brauchen Bezirke, bei welchen nicht nur Verwaltungsangelegenheiten erledigt werden, sondern wo man im Wirtschafts-, Bau-, Militär-, Schul-, Waisen-, Armen- und Steuerwesen etc. in erster Instanz entscheidet, so daß man nicht mehr genöthigt sei, z. B. von Al-Ofen in die Festung, oder vom Ende der Stadt Pest auf das Stadthaus zu wandern, um einen geringfügigen Gegenstand zu erledigen, oder seine Steuer zu zahlen.

Die sachgemäße Decentralisation der städtischen Verwaltung wird vielleicht mit Mehrkosten verbunden sein, welche aber durch die hiedurch erzielten Vortheile in der schnellen Erledigung der Gegenstände und in der naturgemäßen Steigerung der städtischen Einnahmen ihre volle Deckung finden.

Daß eine gut organisirte Staatspolizei der bisherigen Kommunal-Polizei aus vielen Ursachen vorzuziehen ist, kann nicht in Abrede gestellt werden; doch hängt eben Alles von dem ab, ob die Organisation eine solche ist, die sowohl den staatlichen als auch kommunalen Interessen in jeder Hinsicht Rechnung trägt, und ob für die Stelle der leitenden und subalternen Beamten, sowie für das dienende Personal gehörig befähigte Individuen gewählt werden. — Keinesfalls kann aber die Hauptstadt verhalten werden, den dem bisherigen Kostenaufwande der Polizei entsprechenden Beitrag zu leisten, weil die Staatspolizei nicht nur zu städtischen, sondern auch zu Staatszwecken verwendet wird, und die bisherige Verweigerung der durch die Stadt fortwährend urgirten Beitragsleistung des Staates nicht gerechtfertigt werden kann.

Um sonach eine auf dem Niveau der Zeit stehende Kommunalverwaltung zu erreichen, muß die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung bei dem hauptstädtischen Gesetze auf eine intelligente, höchstens aus 120 Mitgliedern bestehende Stadtrepräsentanz, auf die genaue Präzisirung ihres Wirkungskreises, auf die Beseitigung der Virilisten, und Wahl des Bürgermeisters und der übrigen Beamten durch die Stadtrepräsentanz, auf eine durchgreifende Decentralisation in allen Zweigen der Administration, auf das Verantwortlichkeits-System bei allen städtischen Beamten und Dienern, schließlich aber auf eine gut organisirte und gut besetzte Staatspolizei gerichtet sein.

Die Botschaft des Präsidenten der französischen Republik

liegt uns jetzt in ihrem Wortlaut vor. Unseren Lesern wird sie, wenn sie unsere jüngsten Korrespondenzen aus Paris mit Aufmerksamkeit gelesen haben, nichts Neues bringen. Wir wollen der Vollständigkeit wegen den Inhalt noch einmal ausführlich recapituliren:

Die Botschaft des Präsidenten Thiers konstatiert die im Lande herrschende Ruhe und das erste Bestreben der Regierung, der Vertretung der Nation Achtung zu verschaffen. Sie hebt den außerordentlichen Erfolg der letzten Anleihe hervor und theilt mit, daß die erfolgten Einzahlungen jetzt 1750 Millionen erreichen. Sie gedenkt der Vorsichtsmahregeln der Regierung zur Erhaltung der Wechsel-Bertheuerung. Frankreich habe 1500 Millionen in Wechseln auf Deutschland, habe 800 Millionen an Preußen bezahlt, werde weitere 200 Millionen im Dezember bezahlen und 500—600 Millionen in Wechseln zur Verfügung behalten.

Die Botschaft gedenkt des äunftigen Zustandes der Bank von Frankreich, welche einen Metallvorrath von 900 Millionen habe, sowie des großen Aufschwunges des französischen Handels mit einem Umlage von 7 Milliarden im Jahre 1872, und seit Johann betreffs des Budgetverhältnisses ausinand, daß das Defizit im Steuer-Ertrage nur durch vorübergehende Ursachen hervorgerufen wurde, daß in Voraussicht des Defizits eine die Ausgaben übersteigende Summe im Voranschlage aufgenommen sei, daß das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1873 vollständig hergestellt sein werde, und daß im Jahre 1874 Uberschüsse vorhanden sein würden.

Das Liquidationskonto für die aus dem Kriege herrührenden Ausgaben erfordere mehrere hundert Millionen, welche zur Wiederherstellung des Kriegsmateriales notwendig sind. Im Ganzen seien etwa 700 Millionen nöthig, wovon 639 Millionen vorhanden sind.

Die Botschaft gedenkt des Handelsvertrages mit England mit großer Befriedigung, da durch denselben ein Einvernehmen mit den anderen, mit Frankreich in Handelsbeziehungen stehenden Mächten ermöglicht sei. Die Botschaft gedenkt des Aufschwunges des französischen Kredits und der anderen großen Resultate der letzten zwei Jahre und weist darauf hin, daß Alles die Nothwendigkeit zur Pflicht mache, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Den Republikanern erklärt die Botschaft direkt: Sie vor Allem müssen Aufrechterhaltung der Ordnung wünschen. Wenn die Republik sich als solche halten kann, ist es nur der Ordnung zu verdanken; dies sei besonders die Sorge der Republikaner. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist ein wesentliches Interesse der republikanischen Partei.

Die Ereignisse schufen die Republik; den Ursprung derselben zu diskutiren, wäre gefährlich und unnütz. Die Republik existirt, sie ist die gesetzliche Regierungsform des Landes. Etwas Anderes wollen, wäre auf's Neue die furchtbare Revolution heraufzuführen. Verlieren wir nicht unsere Zeit, indem wir die Republik proklamiren; sondern versuchen wir ihr ein Gepräge zu geben, das für sie wünschenswerth und nothwendig ist.

Eine parlamentarische Kommission würde dieser Regierungsform die Bezeichnung „konservative Republik“ geben. Bemühen wir uns, zu bewirken, daß diese Bezeichnung auch verdient wird. Die Gesellschaft würde nicht unter einer Regierung bestehen können welche nicht konservativ ist. Frankreich will nicht unter beständiger Unruhe leben; es will Ruhe, um zu arbeiten, um seinen ungeheuren Aufgaben gerecht zu werden.

Frankreich würde nicht lange eine Regierung dulden, welche ihm nicht die Aufrechterhaltung der Ruhe sicherte. Eine Regierung, welche nur das Werk einer Partei wäre, würde nicht von Bestand sein; sie würde, wie in früheren Zeiten, Anarchie, Despotismus und neue Unglücksfälle heraufbeschwören. Die Republik muß eine Regierung sein, der Alle sich fügen; sie darf nicht die Regierung Einer Partei, nicht der Triumph Einer Klasse der Bevölkerung sein. Zwei Jahre fast vollständiger Ruhe dürfen uns die Hoffnung geben, daß es gelingen werde, die konservative Republik zu begründen; aber auch nur die Hoffnung, denn der geringste Fehler würde genügen, um sie wieder verschwinden zu machen und trostlose Zustände an ihre Stelle zu setzen.

Nicht Frankreich allein, sondern die ganze Welt ist es, welcher die Republik Vertrauen einlösen muß. Obgleich besiegt, zieht Frankreich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich. Diese unruhige Aufmerksamkeit ist eine Huldigung, die man dem Ein-

mirt, wie sie waren, dienten sie den Wienern und den Ausländern, welche dort weilten, fortwährend als Gegenstand der Bewunderung.

Allein bald begann das Herz der zwar ungebildeten, doch unverdorbenen jungen Männer bei solchem leeren Beifall kalt zu bleiben, und sie brannten darnach, Achtung und Bewunderung durch etwas Ehleres zu verdienen, als durch das nationale Kleid, das ihren kräftigen Wuchs so günstig hervorhob. Und die an Leib und Seele gefundenen Jünglinge besaßen Kraft genug, um ernstlich darnach zu streben, was ihnen als begehrenswerthes Ziel vor Augen schwebte. Es war die Bildung ihres Geistes, und mit dieser ergrieffen sie die Gelegenheit, die ihnen hiezu dargeboten war. Jedes einzelne Mitglied der Garde konnte in Wien eine Erziehung erhalten, wie sie bis dahin nur den Sprößlingen der vornehmsten und reichsten Familien des Landes — außerhalb der Grenzen desselben zu Theil wurde.

So wurden denn unsere Gardisten, die in den nach altem Schlage eingerichteten väterländischen Unterrichtsanstalten höchstens einige lateinische Klassiker halb und halb verstehen gelernt hatten, in Wien mit der französischen und deutschen Literatur bekannt. Da gingen ihnen die Augen auf, betroffen erkannten sie die gefährvolle Unthätigkeit, die Lethargie, in welcher die Nation dahinsiechte; und um sie aufzurütteln, stellten die Gardisten sich es zur Aufgabe, ihre Brüder daheim mit dem Geiste bekannt zu machen, der sich ihnen in der Literatur der anderen Nationen erschloß, und o die ungarische Literatur auf neuer Grundlage zu entwickeln. Ihnen hatte bereits Baron Lorenz Orczy vorgearbeitet, ein Mann, der mit allgemeiner Bildung warme Liebe zum nationalen Volksleben verband, und der Urheber sowohl der französischen als auch der volkshümlichen Richtung in der neueren ungarischen Literatur war.

In die Fußstapfen dieses Mannes trat Georg B e s e n y e i, der zu Berczel im Szabolcsker Komitat geboren wurde, und 19 Jahre alt war, als er in die eben errichtete Leibgarde eintrat. Er ging, ohne höheres Ziel vor Augen zu haben, zu seiner neuen Bestimmung nach Wien. Mit seinen schwarzen Augen und seinem schwarzen Schopf, schreiet Kazinczy von ihm, gleich er einem schönen Meleager, einem muskulösen Faun mit edle-

ren Zügen.“ Bei aller Ertigkeit seines Benehmens zog er die huldvolle Aufmerksamkeit der Wiener Schönen, darunter mancher hochgestellten Hofdamen, ja sogar auch der Königin auf sich, und dem jungen Manne, der aus der Theilgegend bis dahin noch nicht herausgekommen, und dort beinahe in völliger Unwissenheit aufgewachsen war, erschloß sich in Wien eine neue Welt.

In Folge seiner Stellung hatte er in den höchsten, wie in den gebildeten Kreisen Zutritt, und nachdem er diese näher kennen gelernt hatte, erwachte in ihm das qualvolle Bewußtsein seiner Zurückgebliebenheit. Aber das drückte ihn, der mit glänzenden Geistesgaben ausgestattet war, nicht nieder, sondern es spornte ihn zu angestrenzter Arbeit. Sprachen, Poesie, Philosophie, Geschichte waren der Gegenstand seiner sofort mit Energie in Angriff genommenen Studien. Tag und Nacht mußte er arbeiten, um so Vieles, das er bis dahin versäumt hatte, nachzuholen. Und nach elf Jahren rastloser Arbeit konnte man ihn getroffen zu den gebildetsten Gelehrten, zu den geistreichsten Schriftstellern der Monarchie zählen, — ihn, der von sich selbst gesteht, daß er in seinem neunzehnten Jahre noch nicht deutsch, im dreißigsten noch nicht französisch wußte, und als er nach Wien kam, das Vischen Latein, das er einst in Caros-Patak gelernt, längst vergessen hatte.

Nächst Bessenyei waren es noch mehrere andere ungarische Gardisten, welche Dank dem reichen Erbs, den sie in Wien für den mangelhaften heimischen Unterricht fanden, nicht allein an ihrer eigenen Ausbildung, sondern auch als Schriftsteller im Verein mit anderen Schriftstellern zur Entwicklung der ungarischen Sprache und Literatur beitrugen, und in dieser besonders durch die Uebersetzung damals beliebter französischer Werke die sogenannte „französische Richtung“ pflegten.

Es waren gewissermaßen die poetischen Lehrjahre der Garde, welche durch die eben erwähnte Wirksamkeit charakterisirt sind. Diesen folgten aber auch noch andere Lehrjahre; denn nicht allein in der Literatur, sondern auch in anderen Beziehungen sollten unsere Gardisten weitere Gesichtspunkte gewinnen. Sie erhielten und ergriffen nämlich Gelegenheit, auch die Schule des Krieges und der Diplomatie durchzumachen, und mit dieser Phase in der Geschichte unseres Gegenstandes, welche

unter der Regierung Kaiser Joseph's eintrat, wollen wir uns in unserem nächsten Feuilleton beschäftigen.

Koloman Szerdahelyi.

Seit einer verhältnißmäßig kurzen Reihe von Jahren hat das Nationaltheater von den Stützen, durch welche es einen Rang als Muster-Kunstinstitut im Lande besaß, eine nach der anderen verloren. Zuerst Gabriel Egressy, dann Joseph Tóth, und nun auch Szerdahelyi. Mit den ersten Beiden verlor das klassische Repertoir seine Hauptstützen, und wie schwer auch der Abgang dieser würdigen Künstler empfunden wurde, die ihren Beruf mit so tiefem Ernst erfassen, — die Zeit, die sonst tröstend und Schmerzen lindernd selbst die schwersten Wunden zu heilen pflegt, brachte hier Bergeffen, indem sie stören eingriff. Den ewigen Werth unsterblicher Dichtungen kann die Zeit freilich nie zerstören; aber der Geschmack daran war in den letzten zwei Jahrzehnten durch das von Paris gekommene Mode-Repertoir im Publikum getrübt. Mehr der Heißhunger nach Novitäten, als das Bedürfnis nach Erhebung war der Hebel des Theaterbesuchs; und wenn unter solchen Umständen eine Vorstellung nicht in allen Theilen vollkommen künstlerisch belebt war, so war man doch der Hauptsache nach befriedigt. Diese Richtung war noch nicht überwunden, als Egressy und Tóth der Bühne entrißen wurden, und so gingen sie hin in einer Periode, die mit ihrer ernsteren Richtung nicht mehr übereinstimmte. Auf diese Art half die Zeit bei ihnen den Schmerz über ihren Verlust überwinden. Szerdahelyi hingegen repräsentirte mit seiner lebenswürdigen heiteren Persönlichkeit gerade die Richtung, welche seit den fünfziger Jahren im Repertoir des Nationaltheaters, wie in dem so vieler anderen Bühnen vorwiegt. Er war der beste, eleganteste ungarische Darsteller jener leichtfertigen, gewandten, witzigen Männer, welche in den Salons und in den Produkten der französischen Theaterdichter die Hauptrollen spielen, und die in neuerer Zeit aufgekommene Bezeichnung „Europäer“ für unsere in weltmännischen Manieren und in Geistesbildung vorgeschrittenen Kompatrioten konnte auf Szerdahelyi längst angewendet werden. Hiemit ist jedoch die Charakteristik des dahingegangenen Künstlers keineswegs erschöpft. Er war ein vielseitiges Talent, ein Schauspieler

flusse erweist, den Frankreich auf die Völker ausübt. — Die Behauptung, daß Frankreich isolirt sei, wird von der Volkstheit zurückgewiesen.

Die Regierungen des Auslandes dächten in unserer Zeit nicht mehr daran, sich in innere Angelegenheiten der Nachbarländer einzumischen. Es werde der Tag kommen, wo man mindestens einer moralischen Stütze bedürfe, und diese finde man nur, wenn man derselben würdig sei. Die Regierungen des Auslandes seien aufgeklärt genug, um in Frankreich nichts als das Frankreich zu sehen, wie es in Wahrheit ist.

Wenn Frankreich auf Ordnung bei sich halt, wird es mit Allen konkurriren; wenn es nicht bloß auf Ordnung hält, sondern auch wieder stark wird, wird dies vor Allem Demen recht sein, welche ein gerechtes Gleichgewicht unter den Mächten des Erdballs hergestellt haben möchten.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Anstrengung, die Frankreich seit zwei Jahren gemacht hat, ihm Achtung verschafft habe, von der ich so zahlreiche Beweise erhalte. Frankreich ist nicht isolirt; es hängt lediglich von ihm selbst ab, sich von Freunden umgeben zu sehen, welche auf Frankreich vertrauen und welche ihm Vortheil bringen.

Ist Frankreich unter der Herrschaft der Republik von friedlichem Geiste getragen, so wird es Niemand von sich stoßen; ist es unter der Herrschaft einer wankenden Monarchie von einer Bewegung ergriffen, so wird es verurteilt sein. Alle Welt warte darauf, welchen Tag und welche Stunde Sie wählen werden, um der Republik die konservative Macht und Stärke zu geben, deren dieselbe nicht entbehren kann. An Ihnen ist es, die Wahl zu treffen.

Sie haben die Mission, das Land zu retten, indem Sie ihm Frieden, Ordnung und eine regelmäßige Regierung geben. Ihre Sache ist es, die Stunde zu bestimmen, wann das Wort beginnen soll. Wir wollen uns nicht an Ihre Stelle drängen; aber wenn Sie zur Beantwortung dieser Kardinalfragen eine Kommission niederlegen, werden wir freimüthig und mit Entschiedenheit unsere Ansicht aussprechen. Die große, entscheidende Sitzung beginnt. Unser Eifer, unsere Ergebenheit werden nicht fehlen, um zum Erfolge zu verhelfen dieser Ihrer Aufgabe, welche Gott segnen und zu einer vollkommen dauernden gestalten möge.

Die „Neue Freie Presse“ enthält ein gutes Wort. Die Volkstheit des Herrn Thiers, meint sie, ist eine Umschreibung des Satzes: „Die Republik das bin ich!“

Inland.

15. November. (In der heutigen Sitzung des Ministerraths) wurde beschlossen, die Frage der Dotation bei der Nationalbank energisch zu urgiren. Ist nicht zum ersten Mal beschlossen worden und wird nicht zum letzten Mal beschlossen sein. Dafür wird schon die Nationalbank sorgen.

15. November. (Das Verfahren der Nationalbank den hiesigen kleineren Geldinstituten gegenüber) hat mehrere Funktionäre derselben veranlaßt, heute zu einer Konferenz zusammenzukommen, um über die Mittel zur Abhilfe der in gewissen Zeiten des Jahres regelmäßig wiederkehrenden Geldnoth zu berathen. Man betraute schließlich ein Fünferkomite mit der Ausarbeitung eines Memorandums an den Finanzminister, in welchem hervorgehoben werden soll, daß selbst für den Fall, als in den nächsten Tagen thatsächlich die Dotation der hiesigen Bank um zwei Millionen Gulden erhöht werden sollte, damit dem Bedarf des hiesigen Platzes auch nicht entfernt Genüge geleistet werde. Der Finanzminister soll ersucht werden, Vorkehrungen zu treffen, damit der Wiederkehr der Geldnoth dauernd vorgebeugt werde. Das Memorandum soll ferner verlangen, daß die kleineren Geldinstitute den größeren bei der Gewährung von Spezialkrediten Seitens der Nationalbank vollkommen gleichgestellt werden, sowie daß der Be-

lastungsmodus im Eskomptegeschäft der Billigkeit entsprechend abgeändert werde. Bis jetzt wurde nämlich der Einreicher eines Wechsels mit dem der Zahl der Unterschriften entsprechenden Vielfachen des Betrages desselben belastet, und da bei den von kleineren Geldinstituten eingereichten Wechseln oft vier oder fünf Unterschriften vorkommen, so wurden diese durch das bisher eingehaltene Verfahren besonders hart betroffen.

Wir begrüßen es mit Genugthuung, daß die kleineren Geldinstitute endlich energische Schritte thun, um eine billige Behandlung Seitens der Nationalbank zu erzielen. Die Nationalbank ist bekanntlich zu vornehm, selbst mit dem mittleren Kaufmanns- und Gewerbestande zu verkehren. Während z. B. die preussische Bank in jeder irgendwie bedeutenderen Stadt Filialen oder Comptoirs unterhält, welche die Verhältnisse jedes Geschäftsmannes kennen und mit diesem direkt verkehren, fängt bei der österr. Nationalbank der Mensch, d. h. der Kreditwürdige, fafterst beim Baron, natürlich dem Börsebaron an. Wenn aber die Nationalbank schon zu träge ist, um ihrer Aufgabe, den Handel und Verkehr zu unterstützen, gerecht zu werden, so sollte dieselbe wenigstens denjenigen Instituten, welche die Erfüllung dieser Aufgabe vermitteln, die verdiente Berücksichtigung zu Theil werden lassen, und wenn sie dies unterläßt, so ist es allerdings Sache der Regierung, sie an ihre Pflichten so nachdrücklich als möglich zu erinnern. Wir wollen hoffen, daß die demnächst einzuberufende Versammlung sämtlicher Funktionäre der hiesigen kleineren Geldinstitute recht zahlreich besetzt werde, und möchten schon heute die berechtigten Wünsche derselben der Beachtung des Ministeriums empfehlen.

15. November. (In der Pester Kaufmannshalle) versammelte sich heute Abends die gestern zum Finanzminister entsandte Deputation, bestehend aus den Herren: Hermann Neuwelt (Präsident), Mag. v. Brüll, Samuel Deutsch (Firma: S. Deutsch und Bruder), M. L. Leitner, Hermann Schwarz, Friedrich v. Sebastiani, und erwartete daselbst die Mittheilung des Herrn v. Kerpapoly, wann er sie empfangen wolle. Dieselbe blieb nicht aus. Die Deputation, deren Sprecher Herr v. Brüll ist, wird morgen, am 16. d., vom Finanzminister empfangen werden.

15. November. (Orig. Bericht.) (Der hauptstädtische Gesandtenrat der Central-Kommission.) Die aus den Sektionsreferenten bestehende Central-Kommission ist in der heute von 10 Uhr Vormittags bis 1/3 Uhr Nachmittags abgehaltenen Sitzung in der Verhandlung des Gesandtenrat über die Organisation der Hauptstädte von S. 15 bis S. 42 inklusive gelangt.

Die Kommission nahm bezüglich der in S. 15 enthaltenen Birlikommission den Antrag der 16er-Kommission der Deputierten an, demzufolge die gesamte Wählerchaft aus der Reihe der 120 Höchstheligen 200 Repräsentanten wählt.

Die Minna des alten S. 30, welche die Bestimmung bezüglich der Dauer der Wahl enthält, wurde dahin modificirt, daß die Wahl nicht einen, sondern zwei Tage dauern soll. Bezüglich der übrigen Paragraphen diente die Deputation der 16er-Kommission der Deputierten zur Richtschnur.

15. November. (Orig. Korr.) (Abänderung des Vertrages mit der argentinischen Republik. — Schutzmarkenvertrag mit Rußland. — Genehmigung des Gesandtenrat.) Der Kongress der argentinischen Republik hat, wie wir erfahren, der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß

der zwischen der Republik und der österreichisch-ungarischen Regierung bestehende Handels-, Handels- und Schiffsabstimmungsvertrag vom 20. Oktober 1870 modifizirt werde und hat zugleich die zu modifizirenden Punkte mitgetheilt.

Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits im Zuge, und, wie wir mittheilen können, wird die österreichisch-ungarische Regierung an jenen Grundprinzipien festhalten, welche bei dem am 24. März 1870 mit Spanien abgeschlossenen Vertrag, resp. bei dessen § 3 zur Richtschnur dienen.

Wie wir vernehmen, ist der Entwurf des Schutzmarkenvertrages, welchen die österreichische Regierung mit Rußland abzuschließen im Bezirke steht, dieser Tage der ungarischen Regierung zur Begutachtung übersendet worden.

Die dem Reichstage vorzulegenden Gesandtenrat über die Vermehrung des richterlichen Personals beim Pest-Ober Handels- und Schiedsgericht und über den in Folge der Reorganisation der Justiz in der Militärgrenze nothwendig gewordenen Nachtragskredit sind, wie uns berichtet wird, mit der a. h. Genehmigung versehen herabgelangt.

15. November. (Orig. Bericht.) Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung, die um 10 Uhr begann, die Beratungen über das Budget des Finanzministers fortgesetzt.

Für die Staatsdruckerei wurde das Erforderniß mit 648,000 fl. und die eigene Bedeckung mit 716,800 fl. dem Präliminare gemäß ohne Aenderung bewilligt. Die Finanzkommission bemerkte jedoch, sie sehe sehr wohl ein, daß der Staat eine Buchdruckerei brauche, doch sei es überflüssig, daß der Staat zwei Buchdruckereien erhalte. Schon bei Berathung des Budgets für 1872 wurde der Finanzminister aufgefordert, die Ute handlungen zur Vereinigung der zwei Druckereien, nämlich der Unioeritäts- und der Staatsdruckerei einzuleiten und wird die Finanzkommission nun die Wiederholung dieses Auftrages beantragen.

Bei den Staatsgebäuden sind die Ausgaben mit 29,503 fl., die Einnahmen mit 32,872 fl. dem Präliminare gemäß votirt worden. — Die als außerordentliche Ausgabe für die Umgestaltung des Staatsgebäudes in künftigen präliminirten 16,000 fl. wurden bewilligt.

Als Reinertrag der Staatseisenbahnen, sowie der Maschinen- und Waggonfabrik sind im Vorausschlage des Finanzministers 3,329,103 fl. präliminirt.

In dieser Angelegenheit beschloß die Finanzkommission Folgendes: Das Erforderniß der Staatseisenbahnen wird unter die Ausgaben des Kommunikationsministeriums eingestuft; ebenfalls in das Budget dieses Ministeriums gehören die Einnahmen dieser Bahnen, jedoch nur bis zur Höhe der Ausgaben; der Reinertrag wird als integrierender Theil des Staatsvermögens in das Budget des Finanzministeriums eingestuft, und zwar für das Jahr 1873 folgendermaßen:

Reinertrag der aus dem Eisenbahnanlehen gebauten Staatseisenbahnen 3,195,047 fl. — Reinertrag der österr. Eisenbahnen 48,000 fl. — Reinertrag der dem Staate gehörenden Maschinen- und Waggonfabrik 134,000 fl.

Die Finanzkommission wird ferner in ihrem allgemeinen Berichte beantragen, es möge der Finanzminister beauftragt werden, die Frage der Eisenbahnverträge in Anbetracht der großen Wichtigkeit, die dieselbe für unsere Verkehr- und Handelsverhältnisse hat, zum Gegenstande eines eingehenden Studiums und erschöpfender Erörterungen zu machen. Die Tarife haben eine bedeutende Einwirkung auf die große Last, die der Staat durch die Zinsgarantie übernimmt, sowie auch auf die Rentabilität der Staatseisenbahnen. Aus Rücksicht auf diese Gesichtspunkte hält es die Finanzkommission für wünschenswerth, daß diese Frage unter sorgfältiger Berücksichtigung aller Umstände und aller Faktoren zum Gegenstande eines erschöpfenden, die Frage in ihrer Tragweite umfassenden Studiums gemacht werde, damit das Prinzip der Staatseisenbahnen hinsichtlich der festzustellenden leitenden Prinzipien und hinsichtlich einer zweckentsprechenden Beseitigung des jetzt bestehenden Mißverhältnisses vorlegen kann.

Beim Bewege Kassen Staatsvermögen wurden die präliminirten Summen — ordentliche Einnahmen 501,790 fl., außerordentliche Einnahmen 2,685,714 fl. — ausgegeben.

Dann kam der auf den Verkauf von Staatseigentum bezügliche Titel zur Berathung. Unter Rubrik 1 waren als Einnahmascaten pro 1873 vier bereits verkaufte Staatseigentum 319,482 fl., unter Rubrik 2 als im Jahre 1873 fällige Kaufschillingssate für die Tibahgeyerer und Sajaner Be-

Der Coilektenluxus der Theaterdamen.

—d— Die Polizei! die Polizei! Seit Monaten wird in Paris ein finsternes Komplott geschmiedet und das „Auge des Gesetzes“ hat keine Ahnung davon; seit Monaten arbeiten die Verschworenen im Dunkel der Nacht und die Wächter der Sicherheit wiegen sich in ahnungsvoller Ruhe. Seit langer Zeit bemerkte man zu geheimnißvoller Stunde tiefverschleierte Damen, welche in die Wohnungen der gefeiertsten Pariser Schauspielerinnen schlichen. Ein maskirtes Dienstmädchen öffnet die Thüre, nachdem sie auf die Frage: „Wer da?“ das mysteriöse Lösungswort: „Sainte Muffelme“ zur Antwort erhalten hat; dann schloß sich die Thüre, um sich auf's Neue unter denselben Umständen zu öffnen.

Als die Versammlung vollständig war, ergriff Mlle. Desdée die Glocke und eröffnete die Sitzung. Was verhandelten diese Damen? Wochenlang blieb es Geheimniß und man sprach von nichts Anderem hinter den Coulissen. Ein Schauspieler vom Boulevard hatte gehört, wie Mlle. Antonine zu Mlle. Taqueil sagte: „Heute Nacht nach dem Theater. Es gibt Hummern.“ Und die Angesprochene hatte erwidert: „Silence et mystère!“ Man belauscht uns.“ Dann hatten sich die beiden Künstlerinnen getrennt, sich die Hände drückend, wie Frauen, die entschlossen sind, zu siegen oder zu sterben.

Ein anderes Mal hatte der Friseur am Gymnase gehört, als Blanche Pierson zu Mlle. Angelo sagte: „Meine Liebe, das dauert zu lange und der Augenblick des Handelns ist gekommen.“ — „Handeln wir!“ erwiderte Angelo entschlossenen Tones, aber hätten Sie sich, in der ersten Stunde zurück zu weichen.“

Der Friseur konnte nichts mehr verstehen, denn eben ging Fräulein Massin vorüber. Als sie den Zuschauer erblickte, stürzte sie auf ihn zu, entriß ihm sein Eisen, setzte es ihm auf die Brust und wispelte ihm mit furchtbarer Stimme zu: „Wenn du eine Bewegung machst, wenn du ein Wort sagst, sterbet ihr Alle, du, deine Frau, und deine Kinder.“

Das schreckliche Komplott ist entdeckt und es droht eine vollständige Umwälzung in den Sitten des Theaters im Gefolge zu haben. Es handelt sich um eine Verschwörung der beliebtesten Schauspielerinnen von Paris gegen

von Beruf, ein Schauspielerkind, dem die Liebe zur Bühne angeboren war.

Sein Vater war der bekannte Schauspieler und Komponist Joseph Szerdahelyi, welcher für das Nationaltheater mehrere Operntexte übersetzte, und die Musik zu einigen älteren ungarischen Volksstücken komponirte. Die Gattin dieses Künstlers lebte mit ihren zwei Kindern, von welchen das eine der im Jahre 1826 geborene Koloman und das andere ein Mädchen war, von ihrem Manne getrennt in Klausenburg, und dort begann Kol. Szerdahelyi seine theatralische Laufbahn, wozu er durch seinen Vater veranlaßt wurde. Dieser war nämlich im Jahre 1844 aus dem Verbanne des Nationaltheaters geschieden und kam bald darauf als Direktor nach Klausenburg, wo er seine beiden Kinder dem Theater widmete, und unter seiner Leitung ihre ersten Versuche wagen ließ. Von da an gehörte Koloman Szerdahelyi der Bühne an und unterbrach seine Carriere nur im Jahre 1848. Denn damals nahm er in der Honvédarmee Dienste und focht in den Freiheitskämpfen als Lieutenant mit.

Nach Beendigung der Revolution betrat er in Arab wieder die Bühne und spielte dann auch wieder in Klausenburg. Im Jahre 1854 kam er zum ersten Mal nach Pest und lenkte bald im Nationaltheater durch die gelungene Darstellung einiger komischer Rollen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Eine seiner besten Leistungen war damals der Schustergehilfe in Sziget's Volksstück: „Kis-értek“, eine Figur, in welcher er mit nationaler typischer Charakteristik humoristische Auffassung zu einem unvergesslichen Gebilde verband. Bald darauf wurde ihm das Fach eingeräumt, welchem er später seine weiteren Erfolge zu verdanken hatte. Der Bon vivant und Salonliebhaber László zog sich von der Bühne zurück und dessen Rollen wurden Szerdahelyi übergeben. Von nun an kam kein heiteres Original-Drama, kein französisches oder neueres deutsches Lustspiel zur Aufführung, welches nicht durch das gewandte Spiel Szerdahelyi's ein besonderes Interesse erhalten hätte. Octave Feuillet, Sardou, Dumas d. J., Benedic und andere fremde und einheimische Dichter hatten ihm auf der hiesigen Nationalbühne ihre besten Erfolge zu verdanken. Aber Szerdahelyi's Schaffensdrang war durch den angezeigten Rollenkreis noch nicht befriedigt; er versuchte sich in den verschiedensten Richtungen, und in mehr

als einer mit großem Glück. Dem Franzosen Levasior, der seinerzeit hier gastirte, spielte er den „Choristen“ mit bestem Erfolg nach, und als gegen Ende der fünfziger Jahre im Nationaltheater einige der älteren Offenbach'schen Operetten aufgeführt wurden, wirkte darin auch Szerdahelyi mit, wobei er sich freilich mehr durch charakteristischen Vortrag, als durch den Gesang auszeichnete. — Auch als Deklamator trat er mit Glück auf, und in einem Originalstück, wenn wir nicht irren, von Tokai, führte er mit Wärme die Rolle eines Troubadours aus, der seine begeisterten Improvisationen unter Musikbegleitung vorzutragen hatte. Die Verbindung einer aus tiefer Verehrung kommenden Deklamation mit seinem heiteren Naturell führte ihn zu mehreren bedeutenden humoristischen Rollen. So war der jüngere Todengräber in „Hamlet“ eine seiner trefflichsten Leistungen. Mit geringerem Glück versuchte er sich einige Mal in tiefer angelegten Charakterrollen, an welchen er hauptsächlich mit dem hellen jugendlichen Timbre seiner Stimme scheiterte.

Da er nun seine meisten Erfolge in den Salongestalten französischer Stücke erntete, so ging er mehrmals nach Paris, um die bedeutenderen Vorbilder, den Ditt und Rolle zu studiren. Auch über die neuesten Produkte der französischen Theaterliteratur hielt er sich fortwährend au courant, und mehrere Stücke übersetzte er für's Nationaltheater.

In seinem ganzen Streben und Können hatte Szerdahelyi eine gleichgestimmte und gleichbegabte Gefährtin in seiner Gattin, Karoline Prielle, die, ein Muster eleganter Manieren und Spielweise, zu den Zierden des Nationaltheaters gehört, und mit welcher er seit dem Jahre 1848 verheiratet war. In ihren Armen verschied er in Nagybánya im Hause seines Schwagers; sie drückte dem Künstler die Augen zu, aus welchen sonst so geistvolle Blicke leuchteten. Ob es nun wahr sei oder nicht, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze slicht — die Witwe wird es der zur Witwe gewordenen Künstlerin an Beweisen nicht fehlen lassen, daß sie mit ihr den Schmerz theilt über das Hinscheiden Koloman Szerdahelyi's, der ein geistreicher Künstler und ein liebenswürdiger Mensch war. — x.

Figuren 43,008 n. pränum. Die Finanzkommission legte die in Voranschlag gebrachten Summen, und verließ dann die Beratung über die neuerdings zum Verkauf in Voranschlag gebrachten Befugnisse des Staates auf die nächste Sitzung.

Ausland.

Konstantinopel, 11. November. (Orig. Corr.) Die türkischen Eisenbahnen - Ausichten Mahmud Pascha's - Feuerbrunn's heute will ich Ihnen einige genaue Mittheilungen über den Stand der türkischen Eisenbahnen machen, welche in vielfacher Beziehung für Ihr Land von so hohem Interesse sind.

Die ottomanische Regierung entfaltet eine bemerkenswerthe Thätigkeit für den Ausbau eines Eisenbahnnetzes, mittelst dessen die reichen Hülsquellen dieses Reiches dem internationalen Verkehr schon in der nächsten Zukunft zugeführt werden können. Die diesbezüglichen Projekte erstrecken sich sowohl auf die europäischen, als auf die asiatischen Provinzen und die Ausführung derselben wird gleichzeitig auf allen Punkten angestrebt.

Gegenwärtig sind die Staatsingenieure mit dem Studium einer Linie beschäftigt, welche im ursprünglichen Projekte nicht figurirte; es ist dies die Linie, welche von Widin bis zur Donau geführt werden und die türkischen Bahnen mit den ungarischen verbinden soll. Es erübrigt, die Wichtigkeit und hohe Bedeutung der leggenannten Bahnstrecke nachzuweisen, indem selbe die Verbindung der rumelischen Bahnen mit den europäischen Regens bewerkstelligen wird.

In Asien, wo die Regierung das Unternehmen auf eigene Kosten selbst leitet, ist die Strecke von Sutar nach Jemit in einer Ausdehnung von 98 Kilometern seiner Vollendung nahe. Die Section von Sutar nach Bendid wurde bereits dem Betriebe übergeben. Alle Arbeiten werden in einigen Tagen vollendet sein, so daß wir noch vor Ablauf des Jahres die Strecke von Sutar nach Jemit, mittelst Eisenbahn werden zurücklegen können.

erwähnten Ausgangspunkte geschaffen sein werden. Diese Provinzen werden nach einem immer wachsenden Wohlstande entgegen geben.

Außerdem liegt es in der Absicht der Regierung, eine Eisenbahn von Bagdad und Mesopotamien nach dem Mittelmeere zu konstruiren; das diesbezügliche Projekt befindet sich gleichfalls im Stadium der Vorprüfung. Sie wissen, daß dieser Theil des türkischen Reiches ungeheure Quantitäten aller Getreidearten hervorbrachte und mit blühenden Städten bedeckt war; es genügt, an Ninive, Ktesiphon und Babylon zu erinnern, um sich nur annähernd eine Vorstellung von den Schätzen jener Gegend zu machen, welche man ausbeuten könnte, wenn man für die öffentliche Gesundheitspflege besser sorgen, die Oertlichkeiten bevölkern und sie mit dem Meere in Verbindung setzen würde.

Gestern und heute circulirte hier das Gerücht von dem Falle des gegenwärtigen Großveziers und von seiner Erhebung durch Mahmud Pascha mit einer Beharrlichkeit, welche die Fonds an unserer Börse bedeutend herabdrückten. Man glaubt hier allgemein, daß dieser Ministerwechsel nur für ganz kurze Zeit aufgehoben ist.

Die Feuerbrunn's, welche vor einigen Tagen in Pera ausbrach, hat leider die Volatilität der Teutonia, des deutschen Kasino, gänzlich zerstört.

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

Ofen, 13. November. Den wichtigsten Gegenstand der heute unter dem Vorhise des Vizepräsidenten Grafen Sza-pary abgehaltenen außerordentlichen Sitzung bildete der vom Justizminister eingereichte Refus in Sachen der Unterbringung des Bester Strafgerichtes. Wie bekannt, hatte sich das Justizministerium an die Bester Stadtbehörde mit der Bitte um die Bewilligung eines Umbaus des alten Salamtzgebäudes behufs Unterbringung des Strafgerichtes des kön. Gerichtshofes, ferner des kön. Bezirkskriminalgerichtes und der kön. Anwaltschaft gewandt. Die Stadtkommunität fand es nicht für gut, diese Bitte zu bewilligen, weil die fraglichen Gebäude in so schlechtem Zustande sind, daß an eine Adaptirung derselben zu öffentlichen Zwecken kaum zu denken sei; weil ferner die rechts und links von diesen Gebäuden gelegenen, zum neuen Hauptpollaste führenden Gassen schon im nächsten Jahre, die eine auf 7', die andere auf 5' gehoben werden müssen, in Folge dessen die erwähnten Lokalitäten so tief liegen werden, daß sie aus polizeilichen, sanitären und Schönheitsrücksichten nicht einmal zu Privatwohnungen, geschweige denn zu öffentlichen Kämtern geeignet sein werden, und weil endlich die Venügung solcher erklühter Gebäude sowohl durch § 26 der städtischen Bauordnung, wie auch nach Punkt 7 des §. 2 der provisorischen Bauinstruktion" verboten ist.

Gegen diesen Bescheid der Stadtkommune hat nun das Justizministerium den Refus eingereicht, in welchem es erklärt, daß die in Rede stehenden Gebäude nur zu provisorischem Gebrauche, höchstens auf zwei Jahre dienen sollen, indem es dem Bau des Justizpalastes schon im nächsten Jahre beginnen wolle; demzufolge es bitter, die gegenwärtige Bauangelegenheit möglichst schnell zu erledigen, so daß es bis 14. November die notwendigen Anstalten treffen konnte.

Der hauptstädtische Baurath fand jedoch die von der Stadtbehörde angeführten Motive für gegründet und bestätigte den diesfälligen stadtbehördlichen Bescheid.

Bei dieser Gelegenheit wollte der Baurath jedoch neuerdings dem Wünsche Ausdruck geben, daß für die gegenwärtig zum Theil in Privatwohnungen untergebrachten Regierungsämter je eher öffentliche Gebäude aufgeführt werden mögen, wodurch nicht nur im Interesse der Verschönerung der Hauptstadt ein wesentlicher Dienst geleistet würde, sondern auch selbst dem Staatsfchatze, der jetzt mit unverhältnißmäßig großen Mietzinsen belastet ist, eine ansehnliche Ersparniß gesichert werden könnte.

Da die Pflasterungsarbeiten auf der Waignerstraße immer mehr vorwärtsschreiten und der Fahrweg nicht, wie ursprünglich

angenommen worden, 5. sondern 6 Klaftern Breite haben wird, in Folge dessen ein größerer Bedarf an Granitwürfeln sich herausstellt, so wird die Bester Stadtkommune ersucht werden, von ihrem Vorrathe, den sie ohnehin heuer nicht mehr benötigen können wird, circa 25-30,000 Stück gegen Verrechnung zu überlassen.

Nachdem der Baurath einen sehr beträchtlichen Theil der Kosten der Einwöhlung des Ofner Teufelsgrabens bereits im April d. J. unter der Bedingung, daß die Arbeiten noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden müssen, übernommen hat; nachdem ferner der Beschluß der Stadtkommune, die Arbeiten durch Felixuzzi ausführen zu lassen, so gleich nach geliebterer Unterbreitung noch im Monate September aufgegeben worden ist, nach-schehen und nicht einmal die Beschaffung des Baumaterials wahrgenommen ist: so wick die Stadt Ofen neuerdings zur sofortigen Stadtkommunität zugleich verständigend, daß der hauptstädtische Baurath seinerseits den Ingenieur Ludwig Widetzky zur Ueberwachung der in Rede stehenden Arbeiten ermächtigt hat.

Die Vorstellung der Bester Stadtkommune, in welcher sie erklärt, daß die Anlegung öffentlicher Bistros, in welcher die Verlegung des Eigentumsrechtes nicht denkbar sei, wurde zur Kenntnis genommen. Da aber die Erledigung der in Rede stehenden Frage bereits eine dringliche Nothwendigkeit geworden, so wurde die technische Section angewiesen, hierüber ein Elaborat vorzulegen.

In Verbindung hienit wurde auch die Eingabe des Victor Baufner vom Baurathe in Verhandlung genommen. Der genannte Geschäftliche erklärte sich nämlich bereit, 120 aus Eisen konstruirte öffentliche Bistros auf seine Kosten zu errichten, wenn ihm die Aufstellung der von ihm erfundenen Annoncenstulen erlaubt und ihm hierauf ein 90jähriges Privilegium gesichert wird.

Der Baurath beschloß, dieses Gesuch zur Erledigung der Stadtkommune zuzufenden, wobei er zugleich erklärte, daß er in die Ertheilung eines solchen Privilegiums, respektive in die Ausführung einer solchen Lizenz, wobei das dem hauptstädtischen Baurathe im Sinne des §. 17 des G.-U. 1870: 10 rüchlich der Verleumdung und der Keinlichkeit zusehende Aufsichtrecht Einbuße erleiden würde, nicht einwilligen könnte.

Nachdem ferner die Wahrnehmung gemacht worden, daß Annoncen und Plakate ohne jegliche Ordnung an jedesweles Haus afficirt werden können, und daß andererseits die von diesen Häusern herabgerissenen Papiere auf die Gasse herumgestreut werden, wodurch die Reinhaltung der Gassen unmöglich gemacht wird: so werden die Stadtkommunen von Pest-Ofen ersucht, was die Verleumdung bei Annoncen- und Mueranschlagen regeln zu wollen.

Aus Anlaß des Besuches Franz Patits' betrefis eines Baues an der Ecke der Josephs- und Stationsgasse wird die Stadtbehörde ersucht werden, einen detaillirten Grundriß des zu verbauden beabsichtigten Grundstückes vorzulegen.

Die Ofner Stadtbehörde hat aus Rücksicht auf die Erleichterung der Kommunikation beschloffen, die Tabaner Hauptgasse unterhalb des Bruckbades durch eine zu eröffnende, 7' breite Gasse mit dem Donauufer zu verbinden. Infolge dieses Beschlusses ist die Expropriirung des - vorwals Stattenberger'schen, nunmehr Heinrich'schen Hauses Nr. 560 nothwendig geworden; weshalb dem auch die Stadtkommune die Einwilligung des Kommunikations-Ministeriums zur Einleitung der Expropriation angefordert hat. Der hauptstädtische Baurath, vom Kommunikations-Minister zur Abgabe eines Gutachtens hierüber aufgefordert, erklärt, daß er die von der Stadtkommune projekirte und von eben derselben festzustellende Straßenverbindung aus Kommunikations-Rücksichten für wünschenswerth halte und daß eben darum die erbetene Bewilligung des Expropriationsverfahrens ertheilt werden dürfte.

Dem Felixuzzi wurde die Grundparzellirung auf der großen Ringstraße genehmigt und der Tausch des dortigen kleinen Grundstückes acceptirt.

Baulizenzen wurden ohne Anstand ertheilt: der Stadt Pest zum Bau eines zweiten Straßenräumer-Wohnhauses und Requiritenmagazines in der Arenagasse 145; dem Ludwig Molinarty zum Bau eines Wächterhauses, Podmaniczgasse 34; Johann Reich, Franzstadt, Waisenstraße Nr. 5.

Mit der Authentisirung des Protokolls wurden Saris und Hoffbauer betraut.

den hinverbrannten Lurus in den Toiletten, welcher ihnen das gegenwärtige Repertoire auferlegt. Es ist eine neue Variante der großen sozialen Frage.

Das weibliche Theaterpersonal - und dabei habe ich nicht bloß die Mitglieder des Pariser Theaters im Auge - kann in zwei Kategorien getheilt werden: in Diejenigen, welche von ihrem Talente leben, und in Diejenigen, die nicht davon leben. Mägen die Letzteren 10,000 Frs. für eine Robe ausgeben, sie fühlen diese Ausgabe nicht zu schwer. Aber die Schauspielerinnen, die gezwungen sind, mit ihrem Gehalt zu rechnen, und Künstlerinnen bleiben wollen, fragen sich, ob es nicht stupid und lächerlich ist, für die Toilette eines einzigen Stückes mehr Geld auszugeben, als sie an der Kaffe vom 1. Januar bis 31. Dezember beziehen. Wollen sie ihre Unabhängigkeit bewahren, so stehen sie zu Ende des Jahres vor einem beträchtlichen Defizit, das sich in geometrischer Progression vergrößert.

Und die Schauspielerinnen können dafür Niemand Anderen, als sich selbst anlagen. Sie haben das Signal zu diesem übertriebenen Aufwand gegeben. Es gab eine Zeit - wo die dramatische Kunst sehr nicht schlecht dabei - wo die Schauspielerinnen keine 20,000 Frs. für ein einziges Stück ausgaben. Auf dem Theater beruht Alles auf Konvention. So gut wir eine Parade aus Pappdeckel für ein Königsschloß acceptiren, so gut darf man sich einen frommen Betrug mit den Kostümen erlauben. Früher begnügte man sich mit einem Paar Vorhängen, die der Theater-Dekorateur auf die Mauer pinselfte; man machte prachtvolle Möbel aus Pappleinwand, die eine geschickte Hand übermalte. Eine Uhr aus Pappe und zwei Kandelaber aus Holz vervollständigten das Mobiliar des brillanten Salons.

Eines schönen Tages nahm der Realismus von der Bühne Besitz; zur selben Zeit, wie die Literatur, nahmen auch die Kostüme eine realistische Form an. Man brauchte für diese Literatur wirkliche Vorhänge, wirkliche Portiären, wirkliche Möbel. Das Theater stieg von den hohen Regionen in das bürgerliche Leben hinab. Die Möbel begannen eine große Rolle zu spielen und die Schauspielerinnen waren gezwungen, mit ihnen gleichen Schritt zu halten. Zu jener Zeit kamen die Roben zu 6000 Frs. auf. Eine Schauspielerin hätte sich für entehrt gehalten, wenn sie ein Kleid aus Wollsammt getragen hätte; man

brauchte Seidensamnt und andere Dinge. Der „Pierre de Straß“, der so lange die erhabensten Häupter auf der Bühne geziert hatte, wurde verbannt. Man konnte fürder keine Herzogin spielen, ohne seine Familien-Diamanten zu haben, meistens gar die Diamanten mehrerer Familien, und so kam es, daß eine Schauspielerin, die 12,000 Frs. verdient, 30,000 bloß für ihre Kleider ausgibt.

Die Frage, wie sich dieses Defizit zwischen Soll und Haben ausgleicht, ist keine literarische. Wir fordern von einer Schauspielerin, daß sie Talent besitze und das Uebrige geht uns nichts an. Der Zuschauer geht in der Regel nicht ins Theater, um Rosenköniginnen zu krönen. Außerdem ist der Lurus der Schauspielerinnen so in die Sitten übergegangen, daß man darüber gar nicht mehr erstaunt ist. Es gibt brave Leute, ausgezeichnete Familienväter, die zu ihrer Tochter sagen: „Nini, heute werden wir zu Blanche d'Antigny ins Theater gehen, um ihre Diamanten zu sehen. Sie hat in der Rolle einer armen Gir-tin für mehr als 100,000 Francs Diamanten um den Hals.“

Das Publikum ist in solchem Maße an die Narzheiten im Theater gewöhnt, daß es mir schwierig scheint, ihm Geschmack an weniger schreienden Toiletten beizubringen. Es steht zu befürchten, daß die Schauspielerinnen, welche sich gegenwärtig gegen das Joch ihres Schneiders verbünden, beim Publikum auf Widerspruch stoßen. Diese Revolution, so würdig sie auch der Ermutigung sei, wird keinen so glatten Verlauf nehmen, als unsere hübschen Schauspielerinnen zu glauben scheinen. Das moderne Repertoire hat das Publikum an viele außerhalb der Literatur stehende Dinge gewöhnt. Besonders für die Damen, und man weiß, daß ohne sie kein Erfolg möglich ist, ist das Kapitel der Toilette zu einer Frage von ungeheurer Wichtigkeit geworden; manches Stück verdankt den Roben von Mlle. Soundso zwanzig Vorstellungen mehr und in manchen Theater geht das Vogenpublikum um einer taubengraun Robe willen, wie man zu den „Hugenotten“ um des Duos oder zu „Wilhelm Tell“ um des Trios willen geht.

Es ist gewiß traurig, daß unsere hübschen Schauspielerinnen so sehr von dem modernen Repertoire zu leiden haben und es ist sehr lobenswerth, daß eine Reaktion gegen die Roben zu 6000 Frs. eintritt. Bleibt noch zu beden-

ken, was das Publikum zu der sich vorbereitenden Revolution sagen und ob sich so leicht darein fügen wird, als diese Gruppe von Damen denkt, die geschworen hat, zu einfacherer Toilette zurückzukehren. Es ist leichter drei guten Prinzipien zum Triumph zu verhelfen, als eine einzige böse Gewohnheit auszurotten, welche in die Sitten übergegangen ist. Die Schauspielerinnen haben das Publikum in Sachen der Toilette anspruchsvoll gemacht. Die Theater sind allabendlich Modejournale geworden. Man geht hinein, um eine Inspiration für den nächsten Ball zu suchen. Die sogenannten „großen Damen“ haben denselben Zweck; mit einem Auge über das Unglück der Heldin weinend, verschlingen sie mit dem andern die famose Robe von Mlle. Soundso, daß, wenn sich die Schauspielerinnen wie wirkliche Herzoginnen kleiden, die Herzoginnen sich oft wie wirkliche Schauspielerinnen kleiden.

Wie gesagt, diese Revolution dürfte sich nicht ohne einen gewissen Widerstand von Seiten des Publikums vollziehen. Dann darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Verschwörerinnen einen gefährlichen Feind in der weiblichen Eitelkeit besitzen. Und wo werden die Reformen aufhören? Wird eine Biffer festgestellt werden, welche die Schauspielerin nicht überschreiten darf? Wird der Stoff einem Revisionsrath vorgelegt werden? Ich meine, glaube, daß es keine Liga gibt, mächtig genug, um eine Schauspielerin zu verhindern, sich an einem Abend zu ruiniren, um schöner zu erscheinen als die Anderen, da die Kolotterie das eigentliche Wesen der Frau und vornehmlich der Schauspielerin ist. Um dieses Wunder zu bewirken, müßte man zum offiziellen Anfang der Welt zurückgehen und bei Eva anfangen. Sonst wird die Natur immer zum Durchbruch gelangen, und bei der ersten Gelegenheit wird die „Präsidentin“ der famosen Liga auf die Bühne treten mit einer Robe um 1500 Frs. und wird zu den verzweifeltsten Kolleginnen sprechen: „Kümmern Sie sich nicht darum; es ist ein Fezen, den ich unter der Hand für 40 Frs. 19 Sous gekauft habe!“

Und der Kleiderlurus wird nach wie vor blühen, bis sich eine Liga unter dem Publikum selbst bildet, dem doch nur geboten werden kann, was es zu acceptiren bereit ist.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 15. November.

[Die Generalsuniform des Grafen Andras.] Graf Julius Andrasz erschien in der gestrigen allgemeinen Audienz zum ersten Male in der Uniform eines Honvedgenerals. Diese Uniform besteht aus rothen ungarischen Beinleidern, einem ähnlichen Ullila, welcher Mente mit Kobaltblau gebrannt, und einem Kragen mit prachtvollem Reiberbusche. Sammtliche Kleidungsstücke sind reich mit Gold verziert.

[Steuereinkläufe.] Heute hatte das Pesther städtische Steueramt einen seiner stärksten Tage, indem nicht weniger als 188,960 fl. 33 1/2 kr. eingelaufen sind. Dieser reiche Zufluss wurde dadurch veranlaßt, weil säumige Steuerzahler von morgen ab schon die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten haben.

[Cholerabulletin.] Ueber den Cholerafall wurde heute folgendes offizielle Bulletin ausgegeben:

Am 14. d. sind in Ofen 26 neue Cholerafälle vorgekommen und zwar: in der Pestung 2, Tab n 5, Wasserstadt 4, Landstraße 1, allgem. Spital 6, Barmherzigenhospital 8, zusammen 26. Mit Hinzurechnung der in Behandlung Gebliebenen 120 war der gestrige Krankenstand 146. Davon sind genesen 20, gestorben 7.

Seit dem 18. Oktober sind insgesamt erkrankt: 535, von denen 235 genesen, 181 gestorben und 119 in Behandlung verblieben sind.

Unter dem Militär erkrankten vom 14. auf den 15. November 2, was mit den 38 in Behandlung Verbliebenen einen Krankenstand von 40 ergibt, von denen 1 gestorben und 39 in Behandlung geblieben sind.

In Pest erkrankten vom 14. auf den 15. November in der inneren Stadt 2, in der Leopoldstadt 2, in der Theresienstadt 11, in der Josephstadt 3, in der Franzstadt 2, in den öffentlichen Spitälern 21, im Steinbruch 1, zusammen 42 Personen. Mit den in Behandlung Verbliebenen war der Gesamt-Krankenstand 131 hievon genesen 11 und starben 7. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 228 Personen, von denen 41 genesen, 74 gestorben und 113 noch in Behandlung verblieben sind.

In Neupest kam den 12. November ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vor, ebenso in Dunapataj.

In Neusze meét erkrankte den 14. November Einer an der Cholera, der sich in Behandlung befindet.

Im Vorjoder Komitat, in Miskolc, erkrankte am 13. November ebenfalls Einer an der Cholera und befindet sich noch in Behandlung.

[Die Stadtwaldchen Pläne.] welche vom Baurathe der Stadt Pest zugesandt wurden, sind in der jüngsten Sitzung der städtischen allgemeinen Baukommission verhandelt worden. Die Kommission hat sich ebenfalls für die Erweiterung des im Verhältnisse zur Bevölkerung bereits beengten Stadtwaldchens ausgesprochen, und beantragt, daß dem Baurathe das gewünschte Terrain der städtischen Sandgruben zur Erweiterung des Stadtwaldchens überlassen werde. Die Verbindung des Stadtwaldchens mit der neuen Anlage auf dem Terrain der ehemaligen Sandgruben wird durch die Anlage einer 20 Klafter breiten Fahrstraße hergestellt, welche Straße einen Fahr-, Reit- und Fußweg, letzteren mit Trottoirs erhält. Das für diese Verbindungsstraße nöthige Terrain ist zu meist Privatbesitz, und wird durch den Baurath expropriirt. Das vom Baurath beantragte Fahrweges, nach welchen der Haupteingang in das Stadtwaldchen von der neuen Radialstraße aus projektirt ist, hat ebenfalls die Zustimmung der Baukommission erhalten. Bei den Straßen wird überall rechts ein Reitweg und links ein Fußweg angelegt. Das jetzige Rondeau wird in der Verlängerung der Allee durchschnitten und mit einem Weg versehen, welcher dann in den außerhalb des Rondeaus gelegenen Hauptweg mündet und so die Fortsetzung der Allee bildet. Die Baukommission beantragt, daß auch für die Privat- und Lohnfuhrwerke mehrere Halteplätze an geeigneten Stellen bestimmt werden sollen, und daß die projektirten zahlreichen Seitenwege hält die Baukommission für überflüssig. Die Kommission stellt auch das Ansuchen, daß die jetzigen Baumanlagen im Stadtwaldchen nach Möglichkeit gesont werden sollen, und behält sich das Recht vor, bei der feinergezeichneten Vorlage der Detailpläne noch weitere Bemerkungen vorbringen zu können.

[Die Pesther städtischen Nivelirungsarbeiten] wurden im Jahre 1862 dem Privatingenieur Franz Dolcsko zur Ausführung übergeben und hiezu zu Ende geführt, für welche Arbeiten an Dolcsko im Ganzen 15,800 fl. bezahlt wurden. Derselbe hat jedoch nicht mehr geleistet, als seine kontraktlichen Bedingungen lauten. Ferner ist im Verlaufe der Zeit die Arbeitskraft derart im Preise gestiegen, daß Dolcsko, um seinen Verbindlichkeiten zu entsprechen, sein Vermögen opferte und auch einen Terno von 6000 fl., welchen er zur Zeit seiner höchsten Noth machte, zusetzen mußte. Außerdem war Dolcsko durch die Stadt gebunden, und konnte Stellen als Oberingenieur, welche ihm von mehreren Gewerkschaften und Bahnumernehmungen angeboten wurden, nicht annehmen. Da nun Dolcsko bei diesen städtischen Arbeiten alt und arm geworden ist, so hat derselbe unter Anführung der erwähnten Umstände bei der Stadtbehörde um eine Entschädigung angefragt. Die zur Ueberprüfung dieser Angelegenheit entsandene Kommission hat konstatiert, daß die von Dolcsko geleisteten Nivelirungsarbeiten nach den jetzigen Verhältnissen einen Werth von 30,000 fl. repräsentiren. Dieser Gegenstand wurde nun an die Baukommission geleitet, welche das Gesuch Dolcsko's gerechtfertigt findet, da die technischen Arbeiten im Verlaufe dieser 10 Jahre um 100 Prozent gestiegen sind. Demzufolge beantragt die Baukommission, daß dem Gesuchsteller 50 Prozent von dem Mehrwerthe seiner Arbeit, das ist der Betrag von 7500 fl. als Entschädigung für seine Opfer ausgefolgt werden möge. Die Kommission wird diesen Gegenstand warm befürwortend dem Magistrat zur Genehmigung vorlegen.

[Pesther städt. Cholera-Kommission.] Aus der heutigen Sitzung dieser Kommission haben wir Folgendes zu berichten:

Ueber Antrag Paul Kiraly's wurde beschlossen, daß der Minister des Innern gebeten werde, zur Beruhigung der Ein-

wohner in den öffentlichen Cholera-Bulletins die Rekapitulation der Erkrankungen seit dem Beginne der Epidemie wegzulassen. Auch die Redaktionen werden erucht, die täglichen Krankheitsfälle ohne Angabe der Adresse mitzutheilen. Dr. Salas macht hierauf die Mitteilung, daß von heute Früh bis zu den Nachmittagsstunden 19 neue Fälle angemeldet worden sind, und zwar: Janere Stadt 2, Leopoldstadt 3, Theresienstadt 10, Josephstadt 3 und Franzstadt 1. Ferner berichtet Dr. Salas, daß er eine besondere Desinfektion des Hauses Nr. 5 in der Morgengasse, wo bereits drei Personen gestorben sind, veranlaßt habe, eann daß er auch das kaufmännische Spital besichtigte und gefunden hat, daß die Choleraabtheilung hinsichtlich von den anderen Abtheilungen entfernt ist. Das Cholerahospital in den Omnibusgebäuden ist bereits ziemlich gefüllt. Spitaldirektor Hoffmann beantragt, daß beim Cholerahospital stets zwei Wagen bereit gehalten werden sollen, um onkommene Kranke nach dem etwas entfernt gelegenen Baradenhospital transportiren zu können, da der Transport mit Karren dorthin zu beschwerlich ist. Das Wirtschaftsammt wird beauftragt, im Baradenhospital die Betten zu vermehren, und nöthigenfalls die dort wohnenden Parteien zur sofortigen Räumung ihrer Wohnungen zu veranlassen. Der städtische Defonome Reinboth theilt mit, daß dies nicht nöthwendig sei, da dort noch mehrere leere Lokalitäten zur Erweiterung des Epidemehospitals disponibel sind. Schließlich macht Paul Kiraly die Mitteilung, daß die Gattin des Dozenten der städtischen Elementarschule Ede der Neu- und Schiffmanns-gasse, Georg Fuß, an der Cholera gestorben und auch der Lehrer selbst vom Unwohlsein befallen wurde, demzufolge wurde heute die Schule bis auf Weiteres geschlossen.

[Die Cholera-Kommission wacht.] In einem Hause in der Leopoldstadt starb ein Individuum an der Cholera. Der Präses des betreffenden Bezirkes ließ sogleich den Inspezenten des betreffenden Hauses, einen achtbaren Bürger, vor sich rufen und fragte ihn, ob denn in diesem Hause auch alle Reinlichkeits- und Desinfektionsmaßregeln beobachtet werden; er erhielt von dem treuen Wächter des öffentlichen Gesundheitszustandes die uns sicherlich beruhigende Antwort: „Herr Präses, ein Haus, in welchem ein Cholerafall vorgekommen, betrete ich nicht mehr.“

[Gefährliche Sturz.] Heute Nachmittags ist das Gerüst bei dem Zubau des Hotel zur „Stadt Paris“, Ede der Waignerstraße und Neugasse plötzlich in seiner ganzen Ausdehnung eingestürzt, jedoch so glücklich, daß keiner der dort beschäftigten Arbeiter erheblich beschädigt wurde. Ein Maurer hielt sich, als das Gerüst unter ihm zusammenbrach, im ersten Stock an einem Gefsimis so lange fest, bis ein Leiter gebracht und er so aus dieser gefährlichen Situation befreit wurde.

[Vorwärtschritt.] Wir erwähnten vor Kurzem nach der „L.C.“, daß der Bataillone der Pesther Garnison bei Zunahme der Epidemie aus Pest in die Umgebung dislozirt werden sollen. Es bezieht sich die Mitteilung auf das Regiment „Ludwig Salvator“, welches, sobald ein Mann an der Cholera erkrankt, die Ordre hat, sofort auszumarschiren. Zu diesem Regimente sind aus den seuchenfreien Ortschaften des Ergänzungsbezirkes bereits 160 Mann gestoben, welche jedoch zwei Tage vorher in der Valerokaserne Quarantaine gehalten, und dann ärztlich untersucht wurden.

[Ein Unheil.] Der gerichtsbekannte Gauner Fröhlich hat vor einigen Tagen im Gerichtskaffeehause in Ofen einem Gaste die Uhrzeit abgesehen, ist jedoch dabei ertrankt worden, weil er diese, nachdem er schon in deren Besitz war, ungeschickter Weise zur Erde fallen ließ. Als man ihn bei seiner Arretirung vifitirte, fand man bei ihm noch eine Uhr, deren Ring fehlte, und die wahrscheinlich ebenfalls abgesehen wurde.

[Verfälschter Betrug.] Karl Eisner, aus Distrik in Schlesien gebürtig, kaufte bei einem Ofner Trödler eine Reisetasche und wollte diese mit einer Spielmarke statt einem Dukaten bezahlen. Derselbe wurde verhaftet.

[Honvédoffizierschule.] Am 1. Dezember d. J. wird in Hermannstadt eine Offizierschule für die Siebenbürger Honvedschaft eröffnet werden.

[Selbstmord.] In Jós hat sich die Frau eines reichen Bürgers am 28. Oktober mit der Pistole ihres Gatten erschossen. Die Motive dieser That sind nicht bekannt.

[Feuer.] In Santos brach am 3. d. Feuer aus und brannten 17 Wohnhäuser, 18 Ställe u. ab; der Schaden wird auf 10,000 fl. geschätzt.

[Ein pflügender Schuster.] Dem „Magyarad“ wird aus Jurta folgende Geschichte berichtet: Ein reicher israelitischer Bäcker nächst Jurta erhielt vor einigen Tagen einen Brief von unbekannter Hand, worin er aufgefordert wurde, sofort nach Empfang des Briefes unter einer gewissen Chiffre nach Hajdu-Bösermény poste restante 100 fl. zu senden, widrigenfalls ihn in den nächsten Tagen sechs bewaffnete Leute mit ihrem Besuche beehren würden. Der Bäcker sandte zwar die 100 fl. ab, schickte aber einen seiner Leute nach Hajdu-Bösermény, um da zu eruiren, wo er in Empfang nehmen werde. Und der Mann eruirte den Thäter auch, den er sofort ins Käble bringen lies. Der Empfänger war kein Anderer, als ein Jurtaer Schuster, der erst jüngst ins Joch der Ehe getreten und wahrscheinlich durch die übertriebene Aushung seiner Frau zum Betrüger wurde, da er das ihr nöthige Geld auf ehrliche Weise nicht verdienen konnte.

Ver einsnachrichten.

[Pesther Israelit. Kleinändler-Kranken- und Leichenverein.] Der Ausschuh hat in seiner am 10. d. M. stattgefundenen Sitzung zufolge der in der Stadt vorkommenden Cholerafälle beschlossen, daß ein jedes Mitglied bei einem derartigen Anfall: allfölig die Hilfe des ersten besten Arztes auf Kosten des Vereins in Anspruch nehmen kann, es jedoch einem der Vereinsärzte anzuzeigen verpflichtet ist, weil die zweite und die folgenden Wisten schon von denselben gemacht werden müssen. Gleichzeitg werden auch die Herren Apotheker davon verständigt, daß in solchen Fällen eine von einem fremden Arzte im Medikamentenbuche verordnete Arznei auf Kosten des Vereins verabfolgt werden kann.

[Der Direktionsausschuh des ungarischen Landes-agrikulturrvereins] wird am 20. d., um 4 Uhr Nachmittags, eine Sitzung im Kojstetel halten.

Wiener Weltausstellung.

Pest, 16. November. Das Exekutivkomité der ung. Landes-Kommission für die Wiener Weltausstellung nahm in seiner am 12. d. unter Vorsitz des Präsidenten Ludovik v. Kozsmy abgehaltenen Sitzung die Zuschrift des Generaldirektors der Ausstellung, worin mitgetheilt wird, daß für Ungarn in der Maschinenhalle ein Raum von 1394 Quadratmeter reservirt wurde, mit Befriedigung zur Kenntniß.

Dem Exekutivkomité zu Raibau wurde auf seine Bitte um baldigste Zusendung der Certificate bezüglich der Annahme der Ausstellungsobjekte bekannt zu geben beschloffen, daß dieselben bisher aus dem Grunde nicht ausgefolgt werden konnten, weil der Installationsplan hinsichtlich der aus Ungarn zur Ausstellung gelangenden Gegenstände, da die Größe des zu überlassenden Raumes noch nicht bestimmt ist, nicht angefertigt werden konnte. Sobald der Installationsplan fertiggestellt ist, werden die Certificate sofort verendet.

Die Mitteilung, daß die k. k. priv. Donaudampschiffahrts-Gesellschaft in Folge der Seitens des Exekutivkomités an sie gerichteten Aufforderung sich in mehreren Zuschriften bereit erklärt habe, den Pavillon, den sie auf der Ausstellung errichtet, durch Anbringung ungarischer Fahnen und Wappen als beiden Reichshälften in gleichem Maße zuguehrig zu kennzeichnen, die auf ihre ungarischen Ausstellungsobjekte bezüglichen Zutrittskarten auch in ungarischer Sprache anzubringen, die erforderlichen Daten für den ungarischen Spezialkatalog in ausführlicher Weise zu liefern, und daß die Gesellschaft auch bereits ihre Ausstellungsobjekte aus Ungarn ordnungsmäßig angemeldet habe, wurde mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.

Die zur Vermehrung des Ausstellungsfondes eingeladenen Spenden, namentlich von der Franco-Ungarbank in Pest 1000 Gulden, vom Grafen Guido Karacsanyi in Ofen 10 Gulden, von Alexander Teleki in Güns 30 Gulden, von der ungarischen Kreditbank in Pest 500 Gulden, vom Grafen Georg Juletic in Tolna 300 Gulden, von Karl Katschy 10 Gulden, waren mit Dank acceptirt, und zugleich bestimmt, daß die einlangenden Beiträge durch die dem Regierungskommissar unterstellende Ausstellungs-Kasse des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel verwaltet werden sollen; doch wurde hierbei das Recht des Exekutivkomités aufrecht erhalten, über die Verwendung der Spenden zu den im Auftrage erwähnten Zwecken frei verfügen zu können.

Der Bericht des in Angelegenheit des Ausstellungs-Kataloges eingesetzten Subkomités wurde gutgeheifen. Im Sinne dieses Berichtes wird der erste und zweite Theil des Kataloges zufolge früherer Bestimmungen die Hauptmomente des materiellen und geistigen Kulturlebens unseres Vaterlandes die geographische Statistik des Landes, die Statistik der Bevölkerung, Verwaltung, Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Kultur enthalten.

Dieser Theil der Arbeit ist unter der Leitung des Ministerialrathes Karl Keleni zu einem großen Theile bereits fertig. Der dritte Theil des Kataloges wird die Liste der Aussteller und der ausgestellten Objekte nach Gruppen und Unterabtheilungen enthalten, eventuell mit kurzer Beschreibung der wichtigeren industriellen Etablissements oder ausstellenden Unternehmungen. Der vierte Theil ist zur Aufnahme des alphabetischen Registers der gesammten Aussteller Anacms bestimmt.

Die Zusammenstellung, respektive Redigirung des 3. und 4. Theiles hat das Exekutivkomité unter den durch das Subkomité empfohlenen Modalitäten dem Generalsekretär übertragen und denselben zur baldigsten Inangriffnahme der nöthigen Schritte ermächtigt. Im Katalog werden Annoncen angenommen und wird die Gebühr hiefür 100 fl. per Seite betragen.

Das Elaborat des zur genaueren Bestimmung des Wirkungsbereiches des Exekutivkomités und des Kommissariats entfertenden Subkomités wird gutgeheifen und behufs Genehmigung dem Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel vorzulegen beschloffen.

Ein von nahe an hundert industriellen Firmen behufs befürwortender Unterbreitung an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel dem Exekutivkomité vorgelegtes Gesuch, worin unter Hinweis auf die aus den industriellen Kreisen relativ sehr große Zahl von Anmeldungen und auf die außerordentlich gewichtigen Interessen, welche auf der Wiener Weltausstellung bezüglich der Vertretung sowohl der allgemeinen industriellen Interessen Ungarns, als auch derjenigen der einzelnen Aussteller einer nachdrücklichen Vertretung bedürfen werden, der Wunsch ausgesprochen wird, daß hiezu mindestens noch ein zweiter Vertreter ernannt werde, bezüglich dessen das Vertrauen der Untzeichneten sich in der Person des Herrn Karl Rath, Mitglied des Exekutivkomités, Präsident des Landesgewerbebundes und verdienstvollen Verfechter der gewerblichen Interessen konzentriert, gab zu längerer Debatte Veranlassung, aus welcher der Beschluß resultirte, die Eingabe dem Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe mit dem Bemerken zu unterbreiten, daß das Exekutivkomité mit Rücksicht auf das genehmigte Kommissariatsstatut, worin nur ein Sachkommissar für die industriellen Gruppen systemisirt ist, die Ernennung eines zweiten nicht beantragen könne, indeß auch den im Gesuch und im Komité angeführten Argumenten die Würdigung nicht verlagern könne, und es somit besonders, insofern das finanzielle Moment mit in Anschlag kommen dürfte, die Einsicht des Ministers überlasse, ob den Wünschen der Gesuchsteller in anderer als der von ihnen beantragten Weise Rechnung getragen werden könnte.

Zur Beruhigung der um eine entsprechende Vertretung ihrer Interessen auf der Weltausstellung besorgten Gesuchsteller wurde auszusprechen beschloffen, daß jedenfalls für eine ausgiebige Unterstützung des industriellen Sachkommissars gesorgt werden würde, insofern derselbe eine solche benötigend sollte.

W. A. C. Wien, 14. November. Die Ausstellungs-Kommission des deutschen Reiches läßt den ihr zugewiesenen Raum durch Ausführung von besonderen Bauten und durch Einbedung der Höhe um das Aderthalfache vergrößern. Zur Beaufsichtigung dieser Bauarbeiten, welche unter der Oberleitung ihrer Architekten, der Herren Baumeister Rhlmann und Heiden ausgeführt werden, hat die Kommission einen eigenen Baumeister, Herrn Bartels bestellt. Herr Bartels ist dieser Tage aus Berlin hier eingetroffen. Gleichzeitg sind auch die Herren Jähle, Generaldirektor der k. k. Gärten und der Gartenbauschule in Sanssouci und J. Mayer, Gärtnerdirektor der Stadt Berlin, hier eingetroffen, um die Vorarbeiten für die Herstellung der die Ausstellung des deutschen Reiches umgebenden Parkanlagen, mit deren Leitung diese hervorragenden Fachmänner betraut worden sind, zu treffen.

Das Projekt des Kongresses zur Erzielung einer einheitlichen Garammerrung, der während der Ausstellung in Wien tagen wird, hat auch in Rußland großen Anklang gefunden. Einem Bericht aus Kiew zufolge haben die dortigen Industriellen, unter ihnen auch der Fürst Repnin, ihr Erscheinen bei diesem Kongresse angemeldet.

Die italienische Central-Kommission hat, wie uns aus Rom gemeldet wird, in ihrer letzten dajelbst abgehaltenen Sitzung die Berichte der Lokal-Kommissionen geprüft, nach welchen aus den italienischen Provinzen 400 Anmeldungen eingelaufen sind. Die „Società d'acclimazione ed agricoltura“ in Palermo, hat aus ihren Mitteln 1500 Lire für Ausstellungszwecke gewidmet. Mit der italienischen Exposition wird auch ein italienisches Café-Restaurant verbunden sein, dessen Errichtung dem Mailänder Hause Biffi übertragen worden ist.

In der Woche vom 4. bis 10. November betrug die Materialzufuhr zum Ausstellungspolge 27,577 Zentner, wozu 147 Waggons erforderlich waren. Während der ganzen Bauperiode, d. i. vom März bis 10. November 1872 betrug die Materialzufuhr: 156,200 Zentner Eisen in 1007 Waggons; — 130,272 Zentner Kalk in 709 Waggons; — 166,905 Zentner Bauholz in 1204 Waggons; — 223,500 Zentner Sand in 1044 Waggons; — 1,682,873 Zentner (18,911,000 Stück) Ziegeln in 8240 Waggons — und 56,494 Zentner diverse Materialien in 366 Waggons. Für die Gesamtaufuhr in einem Gewicht von 2,421,244 Zentner waren 12,570 Waggons erforderlich. Die Schotterzufuhr betrug während der ganzen Bauperiode bis zum 10. November 30,613 Kubik Klafter, welche in 1912 Jügen mit 51,809 Waggons zugeführt wurden.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

16. November.

329. Konstantin gründet Konstantinopel. — 1414. Beginn des Konstanzer Konzils. — 1488. Mathias Corvinus erobert Siebenbürgen. — 1490. Kaiser Maximilian verheiratet sich mit Maria von Burgund. — 1632. Wallenstein wird von Gustav Adolf bei Lützen geschlagen. — 1717. Der große Gelehrte d'Alembert wird zu Paris geboren. — 1822. O'Connell's Rede in Dublin in Angelegenheit der Abschaffung der Unionsakte. — 1848. Der Führer der Wiener Revolutionäre, Franz von Sauer, wird erschossen. In Rom stürmen die Aufständischen den Quirinal. — 1849. In Arod wurden 15 ungarische Stabsoffiziere zum Tode verurteilt. Empörung in der Hezegovina und in Bosnien. — 1858. Der ungarische Kriegsminister László Teleki stirbt als Emigrant in Gynwood (England). — 1861. Der Dichter Schöfi stirbt in Pest. — 1868. Die Delegationen beider Reichshälften eröffnen ihre Sitzungen zum 1. Male in Pest.

[Päpstliche Galembourgs.] Die Sammler der wichtigen Einfälle des Papstes teilen mit, er habe nach der Lesung des betreffenden Dekretes bemerkt, das Ministerium eröffne die Kammer „si vult“ (am 20. — den Winden), daß die Opposition den Schnupfen bekomme. Die Liberalen wissen, es sei Vater Bely gewesen, mit dem er sich eben unterhielt. Die Autorschaft des „mois d'âne“ (Modane) bei der feierlichen Eröffnung der Galerie des Mont-Cenis, von der Rede einer bekannten Persönlichkeit verstanden, daß nach Niemand Sr. Heiligkeit abgesprochen, und gleiche Bewandniß wird es mit dem neuesten Galembourg haben.

[Mord.] Ueber einen in Tiflis unlängst verübten schauerlichen Mord wird der „R. S. B. J.“ geschrieben: Der Major Turkestanoff vom Erwanischen Regimente, ein noch junger Mann von 30 Jahren und einer der geachteten Offiziere des Regiments, war in seiner Eigenschaft als Gehilfe des Regiments-Kommandeurs im Felde in Tiflis angekommen und hatte für das Regiment 4000 Rubel empfangen. Für 2500 Rubel hatte er verschiedene Proviant für das Regiment gekauft und die übrigen 1500 Rubel in Gegenwart des Dieners seines ihm befreundeten Wirthes, des Herrn Sturgenoff, durchgezählt. Dieser Diener, ein Bursche von 17 Jahren, den sein Herr nur von einer guten Seite kannte, erzählte seinen Straßbekannten, daß der Offizier eine so ungeheure Summe Geldes bei sich führe, wie er sie nie gesehen habe, und es wurde beschlossen, Herrn Turkestanoff in der Nacht zu überfallen. Der Bursche schloß vorher seine Helfershelfer in der Küche ein und besetzte den inneren Hangel von der Thür des Zimmers, in welchem Herr Turkestanoff schlief. Um drei Uhr Morgens lies er die Böfewichte herein. Herr Turkestanoff erwachte, und als man von ihm das Geld forderte, begann er, sich mit dem ersten Gegenstande, der ihm in die Hand fiel, zu verteidigen; es war dies leider nur ein Messer. Die Stroche drangen mit Dolchen auf ihn ein und brachten ihm einige leichte Wunden am Kopfe, an der Brust und am Arme bei. Während er sich so der Angreifer mit dem Messer wehrte, bemerkte er nicht, daß einer von ihnen sich ihm in den Rücken geschlichen hatte; dieser schloß ihm unvermuthet mit dem Dolche den Leib auf. Da erst schrie er auf. Die Böfewichte erschraden und ergriffen die Flucht, ohne eine Kopeke erbeutet zu haben. Das unglückliche Opfer des Verbrechens schleppte sich in das Zimmer, in welchem sein Wirth, Herr Sturgenoff, schlief, und weckte diesen. Es wurde ihm sofort ärztlicher Beistand geleistet, und bis 3 Uhr Nachmittags blieb er bei vollem Bewußtsein. Der Diener wurde wegen des Verdachtes, der auf ihn fiel, verhaftet, und er gefand auch sofort und nannte die anderen Böfewichte. Nach ein paar Stunden wurde einer derselben ergriffen, in welchem Herr Turkestanoff noch denjenigen erkannte, der ihm in den Rücken gekommen war. Gegen Abend starb Herr Turkestanoff, wie es sich erwies, in Folge einer Verletzung der Leber.

[Die Feuersbrunst in Boston] hat, wie bereits telegraphisch signalisirt worden, das schönste Geschäftsquartier der Stadt gänzlich vernichtet. Der ganze niedergebrannte Distrikt ist erst im vorigen Jahrzehnte mit ungeheuren Kosten errichtet worden und obwohl alle Häuser massiv, viele sogar aus Granit gebaut waren, boten sie doch den verzehrenden Flammen nur wenig Widerstand. Zwei Plätze und elf Straßen, die den schönsten in der Welt nichts nachgaben, sind gänzlich niedergebrannt und vierzig Firmen haben Verluste von 100,000 bis 500,000 D. jede erlitten. Der ganze Schaden soll sich auf 200,000,000 D. belaufen. Es ist dies für das Land ein ungeheures Unglück und auch auswärtige Häuser werden bedeutend dadurch leiden. Das interessanteste historische Monument Bostons, die alte Kirche, wo seit 150 Jahren den Gouverneuren Massachusetts die Wahlpredigten gehalten worden sind, ist auch ein Raub der Flammen geworden.

Ein Telegramm der „Tim.“ enthält folgende Details: „Das Feuer brach Samstag, am 9. d., Abends gegen 7 1/2 Uhr, in einem an der Ecke der Summer- und Kingstonstraße gelegenen großen Granitgebäude aus. Dies ist das Herz des Geschäftsbetriebes von Boston, der hauptsächlich Granitgebäude enthält. Der Wind, Anfangs ruhig, wehte bald aus dem Westen und Nordwesten heftiger. Der Granit bröckelte sich, und da die Gebäude mit Waaren angefüllt waren, griffen die Flammen rasch um sich. Das Feuer dehnte sich in nordwestlicher und südlicher Richtung längs Summerstreet aus, und desgl. icken von dieser Straße aus in einer nordöstlichen Richtung. Sonntag Morgen um 4 Uhr waren 22 Häusergevierte eingeeicht und der abgebrannte Distrikt bedeckte zu dieser Zeit ungefähr 60 Acres, begrenzt durch Summerstreet im Südwesten, Big Broadstreet im Südosten, Pearlstreet im Nordosten, Millstreet im Norden und Washingtonstreet im Nordwesten. Der dortwärtige liegende, mit werthvollen Gebäuden und Waaren gefüllte Flächenraum war ein Raub der Flammen geworden. Von Summerstreet dehnte sich die Feuerlinie über eine Drittel Meile von der Bay-Front, in Broadstreet bis zu einem Säugeviertel von Boston-Common aus. Von dieser Linie aus dehnte sich der brennende Distrikt nordöstlich ungefähr eine Viertelmeile in diesem Flächenraume aus, wo das Feuer Winthrop-square, Franklin-square, Webster-block, Franklin, Devonshire, Federal, High-Knighton, Anthon Williams, Lincoln-arch, Otis, Chauncey, Hawley und die benachbarten Straßen einschloß. Brech-bloch besah einen Werth von zwei Millionen Dollars und der Gesamtverlust wird auf 100 Millionen Dollars geschätzt. Die Bostoner Feuerwehr war durch die Pferdeepidemie lahm gelegt. Dies verhinderte auch in hohem Grade die Beschaffung der Waaren. Aus Worcester, Providence, New-York, Fall River, Lowell, Lynn und anderen Städten wurde Hilfe requirirt und prompt gesandt. Da die Polizei außer Stande ist, die Ordnung aufrechtzuerhalten, sind die daselbst stationirten Ber. Staaten-Truppen und Seesoldaten dazu aufgeboten worden. Während der Verwirrung wurde viel geplündert; 200 Diebe, darunter mehrere Frauen, wurden arreirt. Der Lebensverlust soll sehr erheblich sein, aber es war unmöglich, die genaue Zahl der Umgekommenen zu ermitteln. Kein Gebäude schien feuerfest zu sein, alle unterlagen den Flammen. Sonntag, um 7 Uhr Morgens, griff das Feuer im Norden der oben angegebenen Grenzen noch immer um sich. Es hatte sich längs der Devonshire- und Congressstreet nach Waterstreet, und von da querüber nach Statestreet ausgebreitet. Das Postamt schwebte zur Zeit in Gefahr, da die anstehenden Häuser brannten. Die Banken und andere Etablissements in Statestreet schafften ihre Werthpapiere nach einem sicheren Orte. Um 9 Uhr wurden in Congressstreet Gebäude in die Luft gesprengt. Dies hemmte einigermaßen die Flammen um 1 1/2 Uhr wurde man endlich des Feuers Herr. Die Telegramme bezeichnen dies. Der Gesamtverlust wird auf 200 Millionen Dollars angegeben, dürfte diese Summe aber möglicherweise übersteigen.“

Wie dem Londoner „Bureau Reuter“ unterm 10. d. aus

Boston telegraphirt wird, ist die Feuersbrunst nach zwanzigstündiger Dauer und nach der Einschließung von 70 Acres Gebäude unterdrückt worden. Der angerichtete Schaden wird einer ungefähren Schätzung zufolge nicht 100 Millionen Dollars übersteigen. Die schwersten Verluste erlitten, dem Vernehmen nach, die Händler in Wolle, Leder und Manufakturen. Man besorgt den Ausbruch einer finanziellen Panik. Mr. Boutwell, der Schatzamtssekretär, hat jedoch telegraphirt, daß solche Befürchtungen unvernünftig seien. Er verspricht, jeden Schritt zu leiten, der in seiner Macht steht, um einem solchen Unglück vorzubeugen.

Unterm 11. d. wird telegraphirt: „Das Feuer brach kurz nach Mitternacht wieder aus, und obwohl es augenblicklich mit Heftigkeit wüthet, glaubt man, es im Kurzen unterdrücken zu können. Das Innere der Börse und des Postamtes ist ausgebrannt, und die Drehschleifenscheibe ist eine Ruinenmasse. Chicago und die anderen Städte haben ihren Beistand angeboten und allenthalben werden Hilfsleistungen-Meetings anberaumt.“ Eine weitere Depesche meldet: „Die zweite Feuersbrunst wurde durch Gasexplosionen verursacht und hat sechs große Speicher eingeeicht. Man ist indes wieder der Flammen Herr geworden.“

Boston war bereits mehrfach der Schauplatz verheerender Feuersbrünste, obwohl noch keine solche Dimensionen angenommen hatte. Die erste große Feuersbrunst fand im Jahre 1654, doch sind Einzelheiten darüber nicht bekannt. Im November 1676 brannten 46 Häuser und eine Kirche nieder und nur einem plötzlichen Regen war es zu danken, daß die Stadt nicht gänzlich zu Grunde ging. Eine Feuerwehr, die bis dahin nicht vorhanden war, wurde gebildet, aber trotzdem wurden im Jahre 1679 durch Feuer 90 Läden und 80 Wohnhäuser vernichtet, wodurch ein Schaden von 200,000 Pfd. St. den Bewohnern der Stadt erwuchs. 1711 zerstörte eine weitere Feuersbrunst 100 Häuser, darunter die erste daselbst erbaute Kirche, und am 20. März 1760 fand der große Brand statt, der 943 Häuser in Asche legte.

[Eine heirathslustige Nonne.] In Spanien ist nach Berichten aus Madrid vom 9. d. M. ein Gegenstück zu der Heirath des Herrn Charles Loyton, weiland Vaters Spacinth, zu erwarten. Eine Nonne, welche das volle Gelübde abgelegt hatte, ist aus einem der Klöster des Nordens ausgetreten und hat in Madrid ihren Wohnsitz genommen. Sie will sich dort verheirathen; indessen weigert die zuständige Behörde ihre Mitwirkung zu der bürgerlichen Eheheißung, weil das Gesetz über die Ehesache im 5. Artikel die Trauung von „Katholiken, welche in saecris ordinirt worden oder in einen kanonisch approbirten religiösen Orden eingetreten sind und das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben“, verbietet. In Folge dessen hat die Nonne ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt.

[Ein Spekulant] in Kansas eröffnete jüngst ein Schnittwaaren-Geschäft und hing an seine Abendbrot ein Schild mit der Aufschrift: „Schnittwaarenlager von John Smith, der zu heirathen wünscht.“ Er machte einige Wochen die glänzendsten Geschäfte und hatte bald sein ganzes Waarenlager verkauft; mit einem Gewinnste von 20,000 Dollars reiste der Pfiffige dann zu seiner Frau nach dem Westen, und die heirathslustigen Damen hatten das Nachsehen.

[Auch eine Reliquie.] Ein Hannoveraner Bürger hat sich von dem Fürsten Bismarck die Feder erbeten, mit welcher derselbe das Jesuitengesetz unterzeichnet hat. Der Reichszanzler hat die Bitte gewährt. Die auf sein Geheiß eingelangte Feder ist mit dem Begleiterscheiben hinter Glas und Rahmen gebracht und im „Kupffhäuser“ ausgestellt, in dessen weißelichten Räumen sie der Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit ist.

Kunst, Theater und Literatur.

Das neuerstandene Pester Streichquartett, bestehend aus den Herren Sabathil, G. Fischer, Bruchholz und Dr. Fischer, hat heute Abend im Saale des „Grand Hotel Hungaria“ sein erstes Lebenszeichen von sich gegeben. Es ist eigentlich erst in Entstehen begriffen, und darum darf man auch noch nicht die Anforderungen an dasselbe stellen, die wir im Uebrigen mit dem Worte „Streichquartett“ zu verbinden pflegen. Es fehlt noch die Unanimität des Anfanges, die absolute Reinheit und Gleichheit in der Ausführung der Perioden und vor Allem die nothwendige Tonfülle und die mit dieser zusammenhängende Größe der Auffassung. Der Primarius Herr Sabathil spielt recht hübsch salonmäßig, für den größeren Quartettstil fehlt ihm Ton — wahrscheinlich ist sein Instrument zu wenig klingend — oder er besitzt noch nicht die künstlerische Ruhe, die auf dem Bewußtsein des vollen Könnens basiert ist. Im sogenannten „Dissonanz-Quartett“ von Mozart, mit welchem die heutige erste Soirée eröffnet wurde, war Herr Sabathil an seinem Plage; hier konnte er die Sauberkeit seines Spieles zur Geltung bringen; in dem D moll-Trio von Schumann dagegen, und noch mehr in dem großen Es dur-Quartett von Beethoven trat er mit seinem Tone zu weit zurück, und ließ an Inspiration im Vortrag Vieles zu wünschen übrig. Von seinen Kollegen müssen wir den Cellisten Herrn Fr. Fischer hervorheben; in diesem jungen Künstler liegt eine musikalische Natur, die sich in vollem Tone, schöner Technik und Auffassung auspricht. Die beiden Mittelsimmen haben sich gehalten, aber auch nicht ausgezeichnet. Der Clavierpunkt des Abends war unser allgemein anerkannter Pianist Herr Theindl; er spielte das tief bewegte D moll-Trio von Schumann in seiner von uns schon oft gerühmten künstlerisch-rühmigen Weise. Seine Auffassung des Werkes ist wohl eine musterziltige, sein Spiel wie immer lauter und rein, so daß wohl der rauschende Empfang und die Hervorrufe nach dem Schluß nicht allein wohlverdient waren, sondern ihm auch den Beweis liefern, daß das Publikum ihm öfter öffentlich hören möchte.

Wenn nun auch das erste Debut des jungen Pester Streichquartettes nicht ganz nach ihrem und unserem Wunsche ausgefallen ist, so mögen sie nur den Sporn zu weiteren energischen Studien finden; das Quartettspiel verlangt bekanntlich die unermüdbarste Sorgfalt, eine abgeklärte Technik und geistige Reife. Hoffentlich berichten wir über ihren zweiten Quartettabend günstiger. Die Musik des Saales ist eine ausgezeichnete; der schöne Raum wäre für kleinere Konzerte sehr passend, wenn er zwei Eingänge hätte und weniger Zugluft entwickelte.

„Die Ente mit den drei Schnäbeln“ wird morgen (Samstag) neu einstudirt und neu in Szene gesetzt in Fürst's Theater wieder gegeben; in der vorigen Saison wurde bekanntlich diese Operette achtundfünfzig Male nacheinander gegeben und der Komponist Emile Jonas hat sich hier einen guten Namen gemacht; in Folge dessen hat die Direktion des Fürst-Theaters die in Wien eben Aufsehen erregende Operette „Zavotte“ von Jonas angekauft und wird dieselbe in der zweiten Hälfte Dezember zur Aufführung bringen.

Im kommenden Jahre wird das Nationaltheater, wie die „P.“ erfährt, wegen der Wiener Weltausstellung keine allgemeine Ferien haben, sondern es werden nur einzelne Mitglieder von Fall zu Fall auf kürzere oder längere Zeit Urlaub erhalten.

Die Intendanz des Nationaltheaters wird den Volkspreis von 100 Dukaten für das kommende Jahr schon nächsten ausschreiben, und wird der Termin des Konkurses dies-

mal mit Ende Juni angelegt werden. Viel besser wäre es, die Preisauschreibung und die damit verbundene öffentliche Geheimthuerei ganz aus dem Spiel zu lassen, und lieber den Preis nachträglich dem Verfasser des besten Stückes zu geben, welches im Laufe eines Jahres beim Publikum, wie bei der Kritik den meisten Beifall gefunden hat.

Morgen, Samstag, den 16. November, gelangen im deutschen Aktientheater zum Benefice des Herrn M. Dirich „Die Kreuzschreiber“ von Angenruber, welche am Theater an der Wien bei ausverkauften Häusern gegeben, zum ersten Male zur Aufführung.

Die erste Nummer einer musikalischen Wochenschrift: „Zeneszeti Hetilap“, unter Redaktion des Victor Bang er ist soeben erschienen. Die Nummer zeichnet sich durch Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Frische vortheilhaft aus.

Franz Grillparzer brachte nahezu zwanzig Sommer in Baden zu, wo er ein Zimmer im „Herzogshaus“ bewohnte. Erzherzog Albrecht hat nun in pietätvoller Erinnerung an den Dichtergreis dieses Zimmer gemietet und den Auftrag gegeben, daß dasselbe stets unverändert so im Stande gehalten werde, wie es bei Lebzeiten Grillparzer's von demselben bewohnt wurde.

Frau Hedwig Raabe beschloß heute (Freitag) Abends ihr Gastspiel im hiesigen deutschen Aktientheater mit dem „Pariser Taugenichts“. Das Theater war gut und von dem besten Publikum besucht, welches der schändlichen Kunst in eine warme Anerkennung durch viele lebhaftes Beifallsbezeugungen kundgab.

Von vier Novitäten des Carltheaters in Wien gelang es keiner einzigen, einen mehr als anfänglichen Erfolg zu erzielen. Die erste, ein einaktiges Lustspiel von R. Benedix, „Der geheimnißvolle Brief“, langweilte das Publikum sichtlich; besteht doch die ganze Verwicklung in diesem Stücke darin, daß drei des Lesens unfähigen Personen von einer vierten aus einem Briefe ein falscher Inhalt vorgetragen wird, bis eine verlegte gewesene Brille als *deus ex machina* im Rodrutter eines Fünftens erscheint und ihm ermöglicht, den Betrüger zu entlarven. — Dem Schwanz „Papa hat's erlaubt“ von G. v. Moser und L'Aronge gelang es allein, einen Aufwandsersolg zu erringen. — Das dritte Stück, „Andere Absichten“, Lustspiel in einem Akt von E. Pailleron, konnte nicht einmal durch das herrliche Spiel gerettet werden. — „Vater Gorilla“, Burleske mit Gesang von L'Aronge und G. v. Moser verdient gar nicht weiter erwähnt zu werden. Die Darwin'sche Theorie muß hier ihren Namen herleihen, um es den einzelnen in diesem Stücke vorkommenden Personen möglich zu machen, sich gegenseitig mit verschiedentlichen Thiernamen zu vergleichen.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

Quartals-Kongregation des Pester Komitats.

Pest, 15. November.

Aus der heutigen Schlusssitzung der Kongregation ist in Fortsetzung unseres im Abendblatte begonnenen Berichtes noch Folgendes zu melden:

Der Kommissionsminister benachrichtigt die Kongregation durch eine Zusage von der Ernennung Nikolaus Plummer's zum russischen Generalkonsul in Pest. — Wird zur Kenntnis genommen.

Gegen die Wahl der Gemeindepresidenten in Neuwahl wurde seinerzeit von Wilhelm Kraus und Genossen Protest eingelegt, weil das Konstitutionsverfahren in geschwinder Weise geführt und trotzdem durch die Verifikationskommission sanktionirt wurde. Oberstfiskal Emerich Belloagh, welcher mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut worden war, ist in einem der Kongregation vorgelegten Berichte der Ansicht, daß in Folge der bei der verflochtenen Repräsentantenwahl vorgekommenen Mißbräuche eine Neuwahl anberaumt werden solle.

Es entspinnt sich über diese Frage eine längere Debatte, an welcher sich der referirende Notar Halász, welcher gegen Annulirung der Wahl plaidirt, Oberstfiskal Belloagh, welcher seinen Antrag vertritt, Graf Paul Radau, der gegen den Antrag des Oberstfiskals anschließt, Stephan Tóth, der dagegen ist, betheiligen. Schließlich wird die Abstimmung vorgenommen, der zufolge der Antrag des Oberstfiskals Belloagh verworfen wird.

Der Gemeindepresident Karl Danfö von Csepel wurde in Folge mehrfach gegen ihn aufgebracht Anklagen wegen Unfähigkeit im Amte und Erpressung seines Amtes entbunden. Gegen seine Absetzung rekurirte Danko an die Kongregation. Oberstfiskal Belloagh stellt in seinem schriftlichen Berichte über diese Angelegenheit den Antrag, es möge eine eingehende Untersuchung angeordnet werden, bis zur endgiltigen Beschlußfassung möge die Angelegenheit in Schwebelassen werden.

Notar Halász ist der Ansicht, die Frage gehöre zu den internen Angelegenheiten der betreffenden Gemeinde, die Schlichtung derselben möge daher der Gemeindepresidenten überlassen werden.

Der Antrag des Oberstfiskals wird angenommen. Baron Béla Bodmaniczky dankt von seiner Stelle als Straßenskommissar des unteren Waiherer Bezirkes ab; an seine Stelle wird Elias Kovács gewählt.

Nachdem noch einige Gegenstände rein administrativer Natur erledigt worden waren, erklärte Obergespan Graf Zichy-Ferraris die Quartalskongregation für geschlossen.

(Die Pester städtische Budgetkommission) hat heute die Verhandlung betreffs des Budget für das nächste Jahr fortgesetzt und bis zu der Post 28 alle Anträge der Buchhaltung fast unverändert angenommen.

Betreffs der auf 105,000 fl. veranschlagten Asphaltirungsarbeiten des Donauquais wird beantragt, die Kommission zur möglichsten Sparamkeit aufzufordern. Betreffs der Pfasterungsarbeiten wird beantragt, einen fünfjährigen Contus festzustellen, damit gleich bei Beginn der Budgetverhandlungen der jährliche Bedarf ziffermäßig angegeben werden kann; nur die Summe für die Reparaturen sollen jährlich präliminirt werden. Der Bauath soll urgirt werden, daß die in Schwebelassende Frage, betreffs des Betrages der Hausbesitzer zu den Pfasterungsarbeiten endlich entschieden werde. Bezüglich des präliminirten Betrages für Findlinge wird beantragt, alle sich mit Findelangelegenheiten befaßenden Vereine aufzufordern, ihre Aufgaben mit Energie zu betreiben. An den Reichstag soll eine Repräsentation in Angelegenheit der Vergütung der Quartiergelder für Offizierwohnungen gerichtet werden, damit diese Sache endlich einvernehmlich geregelt, und die Kammerkassse von dem diesbezüglichen Defizit befreit werde. Zur Führung der Wasserleitung in die Ullersbakerne, um die dortigen Aborte auszuspielen, werden 400 fl. in das Budget gestellt. Betreffs Ueberprüfung des Gewerbegesetzes, beziehungsweise Feststellung der Grenzen, in wie weit die Gewerbebetriebe ohne Gefährdung städtischer Gesundheit und solcher Gewerbe, welche unter polizeilicher Aufsicht stehen, ausgeübt werden kann, wird die Entsendung einer Kommission beantragt. Bei den Steuerposten angelangt, findet die Budgetkommission, daß die Hauszinssteuer in Pest, im Verhältnis zu anderen größeren Städten zu hoch bemessen ist. Demzufolge beantragt die Kommission, an das Ministerium eine Repräsentation zu richten, um die Steuerformen für die Hauptstadt zu uregeln. — Morgen wird die Budgetkommission ihre Beratung fortsetzen.

[Kongregation des Unter Komitates.] Der Unter Komitatsauschuß hielt am 12 und 13. d. M. in Abwesenheit des Obergespanns unter Vorsitz des mit glänzendem Fähigkeiten begabten Biegepans seine ordentliche Kongregation. Auf die Eröffnungssrede folgte der mit großer Fachkenntniß verfaßte übliche Bericht des Biegepans, aus welchem der Aus-

schuß die erfreuliche Thatsache erfährt, daß die Sicherheit der Personen und des Vermögens im ganzen Komitate zutriebensfähig ist, umföhrlich als einige Räuber, die im Norden des Komitates auftauchten, sogleich ergriffen wurden.

Die Ernte war im Komitate eine günstige, der Stand der Saaten ist ausgezeichnet. Das Ergebnis der Weinlese im Komitate war mit Ausnahme des von der Nagy-Marosfer Bevölkerung mit Ameisenfraß gepflagten Weingebirges möglichst schlecht.

Mit Freude nahm die Kongregation Kenntnis von der hochberzogenen und edlen That des in allgemeiner Achtung stehenden Sohnes unseres Komitates, Paul Luczenböcher, der in Szob auf eigene Kosten eine dem Orte und dem Zeiterfordernisse entsprechende Volksschule erbauen ließ, diese sogar einrichtete, und somit wieder einmal — wer weiß wie oft schon — 8000 fl. auf den Altar des Vaterlandes geopfert hat.

Wir entnehmen ferner dem Berichte, daß die öffentlichen Arbeiten erfreulich ausgeführt werden. Wollte Gott, wir könnten dies von all' unseren Straken sagen.

Von dem Zustande unserer Haupt- und besonders unserer Bijnalstraken geben unsere zerbrochenen Wagenräder und unsere beinahe zu Tode gequälten Pferde ein trauriges Zeugnis.

Ziffermäßig bewies unser geehrter Vizegespan, daß die Ablosungsabgaben von den öffentlichen Arbeiten zu den Summen, die man den Unternehmern zahlt, in keinem Verhältnisse stehen, und beantragt deren Erhöhung, was auch einstimmig angenommen wird.

Aus Anlaß der Ernennung Tresors zum Kultusminister wurde beschlossen, an ihn eine Begrüßungsadresse zu richten.

Sodann kamen die Ministerialverordnungen auf die Tagesordnung. Verlesen wurde zunächst die Verordnung des Ministers des Innern bezüglich des Armenwesens, welche nicht nur mit Sympathie aufgenommen wurde, sondern nahm auch die Kongregation den vom ständigen Ausschusse zur Durchführung derselben ausgearbeiteten Entwurf an, welcher in seinen Grundprinzipien die Anlegung eines Fonds zur Erhaltung der Armen und zur Anschaffung von Kleibern für dieselben empfiehlt, welche derart zu schaffen wäre, daß nach jedem Steuergulden ein Prozent in jeder Gemeinde so lange gezahlt würde, bis der Fond 100 Gulden trägt; zum Reservefond hingegen wären fortwährend 1/2 Prozent zu zahlen.

Die Verhandlung dieses Gegenstandes wurde durch ein interessantes Intermezzo unterbrochen, indem ein Anwesender, der nicht Mitglied der Komitalkommission ist, um das Wort bat, um zur Sache sprechen zu können. Es wurde also die Frage aufgeworfen, ob Nichtmitglieder der Kommission sprechen dürfen. Der Präsident überließ die Beantwortung dieser Frage den Bestimmungen der Kommission und wurde nach Beschluß der Majorität — trotz des Widerspruches des freisinnigen Oberrats — dem Betreffenden das Wort entzogen.

Nach interessanter war es, als ein ausgezeichnetes Mitglied der Kommission bezüglich des Armenwesens das Wort nahm und erklärte, das Komitat habe zu diesem Zwecke schon einen gewissen Fruchtvorrath besessen, welchen es behufs Vergütung noch vor 1848 an die Einwohner der verschiedenen Ortschaften des Komitates vertheilt. Er fragt nun, wohin dieses Fruchtkapital kam, oder wenn es existirt, wer die Schuldner sind? Das aber weiß Niemand . . . perda!

Ferner wurde das Reskript des Ministeriums des Innern verlesen, welches die Prüfung der Notäre anordnet. Das gab zu einer längeren Debatte Anlaß, bis man sich dahin einigte, eine Adresse an das Ministerium des Innern zu senden, in welcher dasselbe ersucht wird, daß es in Anbetracht des Umstandes, daß in sehr verschiedenen Zeiten, ja selbst noch unter Maria Theresia erlassene finanzielle Gesetze, Verordnungen und Patente sehr wirksam sind, so daß man kaum einen Finanzbeamten findet, der diese regelmäßig anwenden könnte — zur Vermeidung dieser Uebelstände ein die bestehenden Finanz- und Stempelgesetze behandelndes, den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechendes Handbuch herausgabe, welches dem Publikum zur Verfügung gestellt würde und bei den Notärprüfungen als obligates Handbuch dienen soll.

Ferner wurde beschlossen, daß die Notäre gehalten sind, ihre Prüfungen vor einer durch die jegliche Kongregation zu wählenden Kommission im Monate März 1873 abzulegen. Es ist dies ohne Zweifel eine sehr gute Verfügung, denn daß im ganzen Lande Mangel an sachkundigen Notären herrscht und daß dieser Umstand nicht allein den Gang der gesammten Administration hemmt, sondern auch der Landbevölkerung große unnütze Ausgaben verursacht, das weiß nur Derjenige nicht, der außer dem Couponabschneiden von seinen Wertpapieren sich um nichts Anderes kümmert. Uebrigens wäre es zu wünschen, daß diese Prüfungen nicht nach dem seit aecompli im Monate März stattfinden sollen, sondern sie sollten bei der Wahl des Betreffenden zur Bedingung gemacht werden, weil es doch eigentümlich ist, einen Burschen erst dann zu taufen, wenn er schon verheirathet ist.

Zum Schlusse wurde unter verschiedenen Anordnungen und Zuschriften fremter Jurisdiktionen auch das auf die Gemeindevewaltungen bezughabende Reskript des Ministeriums verlesen. Ueber dieses Thema könnten Bände geschrieben werden, auf unsere Thätigkeit auf diesem Gebiete wirkt jedoch der Umstand ein eigentümliches Licht, daß, wenn wir uns recht erinnern, schon der Reichstag von 1791 diese Frage berathen hat, daß die Reichstage von 1811 und 1848 die Sache ebenfalls erörterten, daß also schon vor 81 Jahren Gesetze über die Gemeindevewaltungen geschaffen wurden, daß aber trotzdem im ganzen Lande dieser große Schatz der Nation verwestet wurde.

Unterrichts-Beilage

[Die neue preussische Schulordnung.] Wie wir bereits früher kurz gemeldet, hat der preussische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten unter dem 15. Oktober 1. J. die verüchtigten Schulregulative vom 3. Oktober 1854, dann vom 19. November 1859 und 16. Februar 1861 aufgegeben und dafür über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule und das Präparanden- und Seminarwesen neue Verfügungen getroffen, die uns nunmehr im Wortlaute vorliegen. In dem wir das Statut über das Präparanden- und Seminarwesen später besprechen wollen, geben wir heute eine kurze Uebersicht der wichtigsten Bestimmungen aus der „Allgemeinen Verfügung“ über die Volksschulen. Diese „Verfügung“ enthält 39 Paragraphen, deren erster lautet: „Normale Volksschul-Einrichtungen sind die mehrklassige Volksschule, die Schule mit zwei Lehrern und die Schule mit einem Lehrer, die entweder die ein- oder die zweiklassige Volksschule oder die Halbtagschule ist. In der einklassigen Volksschule sollen in der Klasse nicht über 80 Kinder sein, deren tägliche Unterrichtszeit 20—30 Stunden (inklusive Turnen und weiblicher Handarbeiten) beträgt. In der Halbtagschule beträgt die tägliche Unterrichtszeit für beide Abtheilungen zusammen 32. Wo an einer zweiklassigen Schule mehr als 120 Schulkinder sind, ist eine dritte Klasse zu errichten. Für mehrlässige Schulen ist rüchlich der oben genannten Trennung der Geschlechter zu berücksichtigen. Im Schul-

zimmer wird auf jedes Schulkind 06 Quadratmeter Flächenraum gerechnet; das Zimmer muß hell und luftig sein, gute Ventilation haben, Schutz gegen die Witterung gewöhren und ausreichend mit Fenstervorlängen versehen sein. Schultische und Bänke müssen hinlänglich vorhanden und so eingerichtet sein, daß die Kinder ohne Schaden der Gesundheit sitzen und arbeiten können. Die Tische sind mit Tintenfasern zu versehen. Weiter werden angeordnet: Regel für Hüte, Mäntel u. dgl., eine Schultafel mit Gestell, eine Wandtafel, ein Katheder, ein Scharf. Als unentbehrliche Lehrmittel werden bezeichnet: 1. je ein Exemplar von jedem in der Schule eingeführten Lehr- und Lernbuche, 2. ein Globus, 3. eine Wandkarte der Heimathprovinz, von Deutschland, von Palästina, 4. einige Abbildungen für den weltkundlichen Unterricht, 5. bewegliche Alphabete, 6. eine Geige, 7. Lineal und Zirkel, 8. eine Rechenmaschine, außerdem in evangelischen Schulen noch 9. eine Bibel und das Gesangbuch der Gemeinde. Nun folgen Bestimmungen über Tabellen und Listen, Schultücher und Schulstühle, die Gliederung der Volksschule. Mit Bezug auf Letztere sei angeführt, daß die Volksschule, auch die einlässige, sich in drei Abtheilungen gliedert. Das mögen unsere Freunde der einlässigen Volksschule mit sechs Abtheilungen wohl beachten. Die Gegenstände der Volksschule sind: Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturkunde, und für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten. (Warum nicht auch für diese Turnen?) Es folgt nun eine ausführlichere Darstellung des Umfangs und Ausmaßes in den einzelnen Lehrgegenständen, wobei wir namentlich hervorheben, daß bei dem Religionsunterrichte wiederholt in Erinnerung gebracht wird: „Geistloses Einlernen ist zu vermeiden.“ Das Memoriren der Perikopen ist ganz verboten, Katechismus soll erst auf der oberen Stufe, in der mehrklassigen Schule, frühestens in den Mittelklassen eintreten, an geistlichen Lehrern sind höchstens 20 einzulernen u. s. w. — überall ist das Streben nach möglichst freier Einwirkung des massenhaften religiösen Memorirstoffes ersichtlich. Es hätte da noch mancher weitere Schritt gethan werden können. Der Sprachunterricht wird auf das Lesebuch basirt, es wird in den Lesebüchern darauf gedrungen, daß die Stücke von Meistern populärer Darstellungen herrühren und sich von kirchlichen und politischen Tendenzen freihalten. Auch für den „Unterricht in den Realien“ ist das Lesebuch die Grundlage; überall soll anschaulich unterrichtet werden; kein mechanisches Einlernen von Namen, Daten, Zahlen u. dgl. In der Geschichte werden Lebensbilder gegeben, die kulturhistorischen Momente sind zu berücksichtigen. Das speziell preussische und weiter das deutsche vaterländische Element ist besonders hervorzuheben. — Die Anordnungen in Betreff der Ausstattung der Lehrzimmer, der Lehrmittel und der Stundenvertheilung haben schon mit dem nächsten Sommersemester ins Leben zu treten. — Mit den Regulativen fiel zugleich der „Vater“ derselben, der Geheimen Ober-Regierungsrath Stiehl, und ihm folgte einer seiner getreuesten Bestimmungsgenossen, der Brandenburger Provinzial-Schulrath Vor mann.

Gerichts-Beilage.

Pest, 15. November.

(Eine Räuberbande in Pest.) Unsere Leser werden sich noch an die Affaire Vognár, Mindtner und Lukács, welche bis vor zwei Jahren innerhalb Pest's eine förmliche Räuberbande organisiert hatten, erinnern. Es war am 4. Dezember des Jahres 1870, als Alexander Vognár seinen weiltägigen Verwandten Michael Kattay besuchte und ihn aufforderte, mit ihm in seine Wohnung zu gehen, wo er ihm im Keller bei einer Arbeit helfen sollte. Kattay wohnte auf der Kerepeser Straße in milder Ehe mit einer gewissen Julie Gruc's. Böses ahnend, wollte ihn seine Geliebte zurückhalten, allein Vognár drang darauf, daß er ihn begleite und Kattay ging und kam nicht wieder.

Tags darauf begab sich die um ihren Geliebten besorgte Gruc's zu Vognár, um nach Kattay zu fragen, erhielt jedoch von Vognár die Weisung, er wisse nichts von ihm, sie möge ihn suchen. Den 6. Dezember wurde zwischen der Csomör- und Kerepeser Straße ein von Wunden ganz entstellter Leichnam gefunden. Der Leichnam wurde zur Sektion in das Ruchspital geschafft und bei der Stabthauptmannschaft die gerichtliche Anzeige erstattet. Fünf Kugeln wurden in dem Leichnam gefunden, ebenso zwei Messerstücke, welche unter dem Herzen angebracht worden. Die Aerzte konstatarren natürlich einen Mord. Wer aber war der Mörder, wer der Gemordete? Da erschien Julie Gruc's bei der Stabthauptmannschaft und erzählte von dem plötzlichen Verschwinden ihres Geliebten. Sie wurde zu dem gefundenen Leichnam geführt, der jedoch so unkenntlich war, daß sie Kattay nur an den Kleidern erkennen konnte. Vognár wurde als des Mordes verdächtig eingezogen und mit ihm seine Spießgesellen Mindtner, Lukács und Szabadi, welcher Letztere die während der Untersuchunghaft im Kerker selbst erlitt. Bei allen Dreien wurden alsogleich Hausdurchsuchungen gehalten und fand man außer verschiedenen beträchtlichen Geldsummen, die zum Theile in den Strohhäfen versteckt waren, bei allen Dreien Revolver vor, in welche nach dem Ausspruche mehrerer Sachverständiger die in dem Ermordeten gefundenen Kugeln vollkommen paßten. Das vorgefundene Geld war ganz blutig, was sie jedoch ganz anderen Umständen zuschrieben. Ueber das Verbleiben der drei Angeklagten ergab die Untersuchung folgendes: Alexander Vognár hatte vor einigen Jahren eine wohlhabende Frau geheirathet, die in der Bräunleiergasse ein eigenes Haus besaß. Nach einiger Zeit verkaufte er das Haus um 22,000 fl. und eröffnete mit der auf seinen Theil entfallenden Summe von 11,000 fl. ein Gasthaus, welches er jedoch aufgab, nachdem er sein Vermögen verloren. Er überließ das Gasthaus einem gewissen Neumann. Seit jener Zeit lebte er in Sauf und Braus, ohne daß Jemand wußte, woher er das Geld zu einem solchen Lebenswandel hernehme. Sein ehrenwerther Kollege W. Mindtner war bereits zweimal wegen Diebstahls und Raubes zu drei, resp. 12 Jahren schweren Kerkers verurtheilt gewesen, war aber bei Gelegenheit der Krönung, als er erst einen Theil seiner Haft abgeüßt hatte, amnestirt worden. Der Dritte im Bunde, Joseph Lukács, wohnte in Dien, gab sich bald für einen Viehhändler, bald für einen Landwirth aus, konnte jedoch weder das Eine, noch das Andere beweisen. Auch er lebte, ebenso wie Mindtner, sehr flott, seine Frau und Kinder hatten keinen Mangel, Letzteren hielt er sogar einen Erzieher, ohne daß man auch nur die mindeste Kenntnis davon hatte, wie die Beiden im Stande seien, so zu leben. Auch während des Verhörs vermochte sich Keiner darüber auszuweisen.

Den 5. Dezember 1870 hatte Theresia Turz einen Wagen mit 13,000 Stück Eiern nach Ofen gebracht und war, nachdem sie dieselben verkauft hatte, des anderen Tages zeitlich Morgens, 2 Uhr, aufgebrosen, um nach Hause, nach Buda-Görs, zu fahren. Außerhalb der Mauthlinie wurde ihr Gefährt von einem anderen Wagen, auf welchem sie vier Männer bemerkte, überholt. Eine halbe Stunde später wurde sie von vier Männern angehalten, die sie unter Androhung des Erschießens zwangen, ihnen die 362 fl. den Erlös für ihre Eier, zu überlassen. Mit den Angeklagten konfrontirt, konnte sie nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß es die Räuber waren, ebensowenig ihr Kutischer, der jedoch beim zweiten Verhör angab, die Räuber in den Angeklagten zu erkennen.

Den 13. Oktober 1870 hatte ein gewisser Esabai mit einigen Freunden bis in die späte Nachtstunden in einem Wirtshause zu Ocsa gezecht und in seiner weinlichen Laune erzählt, er hätte 400 fl. bei sich. Beim Nachhausegehen wurde er von vier Männern, die ebenfalls im Wirtshause waren und ihm folgten, in der Nähe der Ocsaer Weingärten überfallen und seines Geldes beraubt. Der Beraubte erklärte in den Angeklagten sofort die Räuber seines Geldes und beehrte diese seine Aussage.

Nathias Lima hatt' um diese Zeit zwei Pferde in dem Gasthause zum „Schwan“ eingestellt, welche von Vognár und Lukács gestohlen und verkauft wurden. Auch stahl Lukács einem gewissen stahl Lukács einen Ochsen. Im November desselben Jahres stahl Lukács einer gewissen Anna Kovács vier Ochsen, die er auf allen möglichen Umwegen nach Pest brachte. Einem gewissen Stephan Tóth stahl Mindtner Pferde und Wagen, der Johanna Virág Geld und zwei Ringe.

Einige Zeit später wurde Stephan Vadás, der mit seiner Frau aus Dien nach Hamburg nach Hause fuhr, von drei Strocheln überfallen und beraubt. Vadás, der nun, da er zu Wagen war, entfliehen wollte, um wenigstens das nackte Leben zu retten, spornete seine Pferde an. Er war noch nicht weit gelangt, als ihm die Räuber mehrere Schüsse nachsandten, von denen ihm zwei im Rücken verwundeten. Einige Wochen darauf starb Vadás, jedoch, wie das ärztliche Verere besagt, nicht in Folge der erhaltenen Schußwunden.

Mit den Angeklagten konnte also nur die Witwe konfrontirt werden, welche sich auf die Physiognomie der Räuber in Folge des Schreckens und der Dunkelheit nicht recht erinnern konnte. Ebenso weiß der Beraubte, Stephan Kovács, nur anzugeben, daß Derjenige, der ihn überfallen und beraubt, so „ungefähr“ ausgesehen habe, wie Vognár.

Ende November 1870 wurde Peter Szabenyi von drei Individuen überfallen, die ihm je einen geladenen Revolver an die Schläfe und einen an die Stirne setzten und ihn, bei Androhung, loszubrüden, wenn er sich auch nur rühre, seiner Baarschaft von 900 fl. beraubten. Um dieselbe Zeit wurden auch Andreas Simák und dessen Frau, Samuel Szabady und Andreas Kovács theils beraubt, theils bestohlen; seiner von diesen Angeklagten aber kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Räuber Vognár und Konforten waren.

Der hier in möglichster Kürze zusammengefaßte Prozeß wurde schriftlich verhandelt. Heute erst fand die Urtheilsfällung vor dem zweiten Senate des königlichen Gerichtshofes statt. Die Verhandlung nahm unter dem Präsidium Sebestyén's gestern noch ihren Anfang und erst heute konnte Beisitzer Kádár sein sehr umfangreiches Referat beenden. Als dritter Richter fungirte E. Freirek; die Staatsanwaltschaft war durch M. Strolog vertreten. Die Angeklagten wurden denjenigen Verbrechen, bei denen die Identität der Person durch die Zeugen nicht genügend festgestellt war, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, aber des Verbrechen des Mordes an Kattay, resp. der Theilnahme am Morde und der überführten Verbrechen für schuldig befunden und wurde Vognár zu lebenslänglichem schweren Kerker, Mindtner zu 20 Jahren und Lukács zu 15 Jahren schwerem Kerker verurtheilt. Die Verurtheilten appelliren.

Aus dem Publikum.

Herr Redakteur!

In der Rubrik der Tagesneuigkeiten des „Ungarischen Lloyd“ vom 15. d. erscheint der Bericht des städtischen Oberphysikus Herrn Halács als Notiz, laut welchem im „Marokkanerhof“, Leopoldstadt, eine Kaufmannsrau an der Cholera erkrankt sei; — dem gegenüber nehme ich mir die Freiheit, zu erklären, daß diese Angabe auf einem Irrthume beruhen müßte, da in diesem Hause, welches heute bezüglich der Reinlichkeit sich mit jedem Hause Pest's messen kann, in welchem alle behördlichen Anordnungen auf das genaueste und pünktlichste vollzogen werden, in welchem das Brunnenwasser der reinsten, gesündesten und besten Pest's ist — bis zur Stunde kein Cholera-Fall vorkam, und daher auch kein solcher Kranke unter ärztlicher Behandlung steht.

Achtungsvoll
Pest, 15. November 1872. Jakob Koltay, gräflich Dionys Feltets'scher Inspektor.

Die Expedition des „Ungarischen Lloyd“ befindet sich seit 10. November in der Göttergasse Nr. 9.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Agram, 15. November. (Orig.-Dep.) Die auf heute anberaumt gewesene Kreuzer Gemeinderaths-Restauration wurde telegraphisch sistirt. — Der Grenzwälder-Verkaufsvertrag erhielt die kaiserliche Sanktion.

Berlin, 15. November. Anfang. Galizier 105.50, Staatsbahn 206.—, Lombarden 125.50, Papierrente —.—, Silberrente —.—, Kreditaktien 209.25, Rumänier 49.—, Ungar. Lofe —.—, Feit.

Berlin, 15. November. Schluß. Galizier 105.50, Staatsbahn 207.50, Lombarden 125.50, Papierrente 61.—, Silberrente 64.7/8, Kreditlose 118.75, 1860er Lofe 95.75, 1864er Lofe 94.—, Wien 90.7/8, Kreditaktien 209.—, Rumänier 48.7/8, Ungar. Lofe 65.—, Feit, animirt.

Berlin, 15. November. Produktenmarkt. Weizen per November 82 1/2, per April-Mai 82 1/2, per Mai-Juni 82 1/2, Roggen loco 56 1/2, per November-Dezember 56 1/2, per April-Mai 56 1/2, Hafer per November 46.—, per April-Mai 46 1/2, Gerste loco —.—, Del loco 23.—, per November-Dezember 22 1/2, per Dezember-Januar 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, Spiritus loco 19 Thlr. — Sgr., per November 18 Thlr. 25 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 23 Sgr.

Breslau, 15. November. Produktenmarkt. Getreide unverändert Weizen —, Roggen —, Hafer —, Del 22 1/2, per Termin 22 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per November 18 1/2, per Termin 18.—.

Öfen, 14. November. Produktenmarkt. Weizen fest, per November 3 Thlr. 23 Sgr., per April 8 Thlr. 4 Sgr., Roggen behauptet, loco 5 Thlr. 5 1/2 Sgr., per Nov. 5 Thlr. 14 1/2 Sgr., Del unverändert, loco 12 Thaler 1/10 Sgr., per November 12 Thaler 1/10 Sgr.

Samburg, 14. November. Produktenmarkt. Getreide —, Weizen fest, per November 166.50, per April-Mai 163.—, Roggen fest per November 108.50, per April-Mai 112, Del geschäftslos, loco 24.—, per November 24 1/2, per Mai —.—, Spiritus ruhig, per November 16 1/2, per Dezember-Januar 15 1/2, per Frühjahr 15 1/2, Prachtmetter.

Korshad, 14. November. Produktenmarkt. Weizenmarkt ruhig, Preise schwach behauptet. Prima ungarischer Weizen 38 1/2, Ausfuß 39 1/2, russischer —.—.

Antwerpen, 14. November. Petroleum ruhig, 55 1/2, Fes. per 100 Kilo.

New-York, 14. November. Mehl 7.25.

Paris, 14. November. (Original: Börsenbericht.) Nachdem die Karfe gestern ein wenig gestiegen, erfolgte heute wieder ein Rückschlag. Man erwartet wieder schlechte Nachrichten aus London und die Aussicht auf die Volkshait vermag die Stimmung nicht mehr zu bessern. Alle Renten büßten 15 bis 22 Cent. ein, Italiener 20 Cent., Oesterreicher und Lombarden anhaltend fl. u. 5perz. 52—52.62, 5perz. 84.50, 5perz. (neue) 85.60, Bank 46.40, 5perz. ital. 67.60, österr. 77.50, Lombarden 468.75.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 13 und 14.

Militär-Zeitung.

(Redigirt von Baron A. Ferenczy)

Zum Feldzuge 1859 in Italien

Pest, 15. November.

G. Der erste Band des österreichischen Geschichtswerkes über den Feldzug 1859 — redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung unseres Generalstabes — ist, wie es unseren Lesern bereits signifizirt wurde, der Öffentlichkeit übergeben worden. Er reicht bis unmittelbar nach der Schlacht von Magenta und repräsentirt ein stattliches, voluminöses, reichlich mit Karten versehenes Buch.

Wir reserviren uns für die Folge eine eingehende Besprechung des militärischen Theils, bezüglich dessen wir jedoch schon jetzt konstatiren können, daß er sachgemäß, ruhig, objektiv gehalten sei und daß er in seiner Anlage, Gruppierung und Ausführung unzweifelhaft das beste Zeugnis von dem denkenden und scharfblickenden Geiste des Autors gibt.

Indem wir für heute uns nur dem politischen Theile zuwenden, können wir da der Darstellung unsere Billigung und Zustimmung nicht in gleicher Weise gewähren.

Fragen wir, was wir in dieser Richtung Neues erfahren, so reduziert sich dasselbe auf soviel als Nichts. Offizielle längst bekannte Aktenstücke, Journalauszüge und dergleichen sind das Um und Auf dessen, was uns geboten wird. Man mußte tiefer in die Quellen hinabsteigen, umfassendere Archivstudien machen, wenn man gerechtfertigten Forderungen nachkommen und auf der Höhe der Aufgabe bleiben wollte. Man mußte den Einblick vermitteln in jene dunkeln und geheimnißvollen Vorgänge, welche nicht zum Mindesten die Richtung der Ereignisse bestimmten und so recht die bewegende Ursache der erlittenen Katastrophe zu nennen sind.

Es will uns scheinen, daß man da mit allzu ängstlicher Zurückhaltung an das Werk gegangen ist, daß man sich diplomatischer und zugetropfter verhielt, als es dem Geschichtsschreiber geziemt, für den sicherlich die Regel: „Was er weiß verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils“ ganz und gar keine Anwendung findet. — Eine ansehnliche Zahl von Jahren ist seit dem unglücklichen Kriege von 1859 dahingerauscht, die Verhältnisse Mitteleuropas haben sich seitdem aus dem Grunde geändert, schwebende Fragen von höchster Bedeutung fanden ihre definitive Lösung, und wenn auch so manche von den zu jener Zeit einflussreichen Personen in diesem Augenblicke noch leben und wirken — so stand allen diesen Erwägungen gemäß oder auch zum Theile ungeachtet dieser Erwägungen dem in der That nichts entgegen, der geschichtlichen Wahrheit und Offenheit vollen Raum zu gewähren.

Warum wir dies so besonders nachdrücklich betonen? — Weil der Krieg, von dem wir sprechen, namentlich in seiner ersten Periode auf das Tiefste von politischen Momenten beeinflusst und sein Gang, seine Gestaltung geradezu von der staatsmännlichen Aktion abhängig war und weil daher diese letztere, falls nicht ein falsches Bild entstehen soll, auch in der Darstellung nicht in den Hintergrund gedrängt werden darf.

Bergegenwärtigen wir uns die Situation. Der Krieg gegen Piemont und seinen mächtigen Bundesgenossen war eine beschlossene Sache und geboten, sobald man die Tendenzen der Gegner in ihrem ganzen Umfange zu erblicken in der Lage war. Aber zu dem kriegerischen Willen stand die kriegerische Thätigkeit keineswegs im richtigen Verhältnisse. Denn die Diplomatie, sie, die sich selbst voreilig und überstürzt erwies, verzögerte die militärischen Vorbereitungen, bei denen höchste Eile gerathen war. So kam es, daß die Armeekorps ohne Feldausrüstung in's Feld rückten, daß die feindliche Grenze überschritten wurde, bevor man eine Basis der Operationen geschaffen hatte, bevor die Verpflegung und der Sanitätsdienst organisiert, oder auch nur die nothdürftigsten Befestigungsarbeiten vorgenommen waren.

Doch diese Vorwürfe wiegen noch gering gegenüber der Thatfache, daß abermals die diplomatischen Künste es verschuldeten, wenn kaum ein Drittel des Heeres auf den Kriegsschauplatz abrückte, wenn dem Feldherrn nur 5 Korps zur Verfügung standen, während alle anderen Truppen für den Krieg am Rheine, für einen Krieg demnach, der niemals stattfand und bei der eigenthümlichen Stellung Preußens auch voraussichtlich niemals stattfinden konnte, zurückgehalten wurden.

Und was muthete man dabei dem Oberkommandanten für Operationen zu? Lediglich solche, zu denen man nur berechtigt ist, wenn man in entschiedener Ueberlegenheit sich befindet, wenn man dem Feinde das Gesetz zu diktire vermöge, die großartig und glücklich angelegt sind, wenn man die Mittel zu ihrer Durchführung besitzt, die aber nichts als den Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen bedeuten, wenn eben diese Mittel ganz und gar fehlen.

Die Lage war allerdings ganz darnach geartet, den Oesterreichern die Initiative in die Hände zu spielen und Kühnheit ihnen zum Gesetze zu machen. Sie konnten die Gegner überraschen und trennen, die schwache piemontesische Truppe über den Haufen werfen und den Franzosen das Debouché verlegen. Aber dazu mußten sie selbst eine imposante Macht entfalten, gleich a priori mit Ueberlegenheit auftreten können.

Sie konnten es nicht Dank unserer weisen Diplomatie, und so zeigte sich ihre Offensive ohne Kraft und Gehalt, so stockte sie, noch bevor sie wirksam zu werden vermochte,

so verlor man den günstigsten Moment und mit ihm fast den Feldzug selbst.

Das und nicht dieser oder jener militärische Zug, das, und nicht dieses oder jenes Gefecht, die staatsmännliche Impotenz und nicht die militärische bildet die Grundursache unserer Niederlage.

Wenn wir einmal gelernt haben werden, den Krieg in seinem Verhältnisse zur Politik richtig zu betrachten, wenn unsere leitenden Persönlichkeiten im Staate zu der Erkenntniß endlich gelangen, daß ihr Wirken nicht die kriegerische Situation im Voraus kompromittiren dürfe, sondern sie, sobald es einmal Krieg geben soll, fördern und begünstigen müsse — dann werden wir ohne Zweifel auch auf stolze, durchgreifende Erfolge hinzuweisen haben.

Und weil wir an unseren eigenen Fehlern und Irrthümern am besten zu lernen vermögen, darum sollen diese Irrthümer nicht beschönigt und verborgen werden; sie sollen, nackt und ohne diplomatischen Apparat hingestellt, wenigstens eine Warnung für die kommenden Geschlechter sein, wäre es auch, daß sie dem gegenwärtigen lästig und unbehaglich sind.

In diesem Sinne hätten wir gewünscht, daß die politische Geschichte des Krieges 1859 geschrieben werde!

Das Schickal der Militärjustiz.

Pest, 15. November.

A Nach der mehrfach erteilten Versicherung der letzten Delegationsession ist die neue Organisation der Armee beendet. Offenbar gilt dieser solenne Ausspruch nur von der militärischen Organisation. Was dagegen die Administration anbelangt, so läßt dieselbe noch sehr viel, wenn nicht Alles zu wünschen übrig. Darunter steht in erster Linie die Rechtspflege, welche den eigentlichen Grundpfeiler einer jeden Armeeverfassung bildet, deren Reform logischer Weise hätte zuerst in Angriff genommen werden sollen. Während aber alle übrigen Zweige der Heeresverwaltung bereits nach modernen Prinzipien umgestaltet sind, steht die Militärjustiz gleich einer Ruine inmitten der Schöpfungen der Neuzeit als ein trauriges Wahrzeichen da, daß trotz der schweren Opfer, welche die Nationen Oesterreich-Ungarns dem auch im tiefsten Frieden unerfülllichen Kriegsgott dargebracht, dennoch in der Hauptsache Alles beim Alten geblieben ist. Der gemeinsame Kriegsminister hat es sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß eben die Neugestaltung des Justizwesens in der Armee als die Krönung des ganzen Gebäudes bis zum Schlusse aufgespart werden soll. Nun wären wir endlich am Schlusse angelangt, aber noch immer fehlt dem Werke die Krone.

Für den Eingeweihten ist es kein Geheimniß, aus welchen Gründen man diese wichtige Angelegenheit so lange als möglich hinauszuschieben sucht. Es handelt sich nämlich dabei um ein militärisches Prinzip. Nach diesem waren bisher alle richterlichen Organe den militärischen Kommandanten untergeordnet. In ihrem Namen, auf ihren Befehl wurde die Justiz im Heere ausgeübt. Ihnen steht es zu, die Einleitung des Strafprozesses anzuordnen, von ihnen werden die Urtheile der ersten Instanz bestätigt, sie haben sogar das Recht, die zuerkannten Strafen nach eigenem Ermessen zu mildern oder gänzlich nachzusetzen. Selbst in der zweiten und dritten Instanz präsidiren dem Gerichtshof rechtsunkundige Generale, deren Stimme oft bei den wichtigsten Entscheidungen den Ausschlag gibt.

Eine solche Miswirtschaft kann auf die Dauer nicht geduldet werden in einem Staate, dessen Bewohner durch das System der allgemeinen Wehrpflicht ausnahmslos zum Waffendienst berufen sind. Die Unabhängigkeit des Richteramtes ist eine so natürliche Forderung, daß nur aus der süßen Gewohnheit unbeschränkter Macht und Herrlichkeit, aus dem traditionell gewordenen Paschathum sich die fortbauende Anomalie jener wahrhaft erbärmlichen Stellung erklären läßt, in welcher sich die Militärrichter in der gemeinsamen Armee heute noch befinden. Sie bilden ein Offizierskorps eine abgeordnete Gruppe, und die Kombattanten wollen sie nicht als ebenbürtige Genossen anerkennen. In einem militärischen Blatte wurde kürzlich sogar die Frage ventilirt, ob der kombattante Offizier gegenüber dem nichtkombattanten durch das Reglement zu dem militärischen Gruß verpflichtet sei?! Man scheint in jenen Kreisen vergessen zu haben, daß die Gleichstellung der Auditore mit den Offizieren nicht allein darum eingeführt wurde, weil Erstere berufen sind, in vorkommenden Fällen über Letztere Gericht zu halten, sondern daß bei der Organisation der Justizbranche im Jahre 1855 den Auditoren durch ihre Militärämter die höheren Gehalte entzogen wurden, welche für sie bis dahin systemisirt waren. Für das utile erhielten sie das honorificum als Aequivalent und haben daher einen wohl begründeten Rechtsanspruch darauf. Ohne Zweifel kann ein Jurist seine Kenntnisse in der bürgerlichen Sphäre als Richter, Advokat, Rechtskonsulent, als politischer Beamter oder in der diplomatischen Carriere weit besser verwerthen, als auf dem dürren Gebiete der Militärjustiz, bei welcher selbst in den höheren Chargen die Avancementsverhältnisse außerst präkar sind. Man hat uns beispielsweise einen Majorauditor genannt, der diesen Rang seit dem Jahre 1859 bekleidet, in welcher Zeit ein Truppenoffizier es ohne Schwierigkeit bis zum Feldmarschall-Lieutenant bringen kann. Ja, bei dem heute geltenden System können die Militärrichter auch willkürlich versetzt werden, und es gibt Viele unter ihnen, welche schon die ganze Monarchie durchwandert haben, ohne noch am Ziele ihrer Pilgerfahrt angelangt zu sein. Dabei wird nicht einmal jene humane Rücksicht beobachtet, welche das Gesetz sogar der schuldlosen Familie von Verbrechern zugesieht, indeß einzelne Günstlinge während ihrer ganzen Dienstzeit in der nämlichen Garnison verblei-

ben. Nicht ein eigener Disziplinar Senat, aus Fachgenossen zusammengesetzt, entscheidet über sie im Falle von Dienstvergehen, sondern die Militärrichter unterstehen der Disziplinalgewalt ihres unmittelbaren Kommandanten, der nach seinem Belieben Strafen über sie verhängen darf. Das Recht der Beschwerden gegen derlei Willkürakte ist schon dadurch illusorisch gemacht, indem Beschwerden überhaupt nur gegen bereits vollstreckte Strafen statthaft sind. Aber auch in diesem Falle reussirt nur selten der Beschwerdeführer.

So viel über die materielle und soziale Stellung des Richterstandes in der Armee. Gleich dunkel ist das ganze Justizverfahren, nach welchem heute wie vor hundert Jahren in der österreichisch-ungarischen Armee Recht gesprochen wird.

Dasselbe ist nicht allein schriftlich, sondern auch heimlich; dem Angeklagten wird kein anderer Verteidiger beigegeben, als der eigene Untersuchungsrichter, welcher die Anklage formulirt und zugleich Spruchrichter ist. Als Richter fungiren nebst 3 Truppenoffizieren, von denen einer das Präsidium führt, 4 Chargen vom Mannschaftsstande. Diese haben nicht bloß über die Schuldfrage, sondern auch über das Strafausmaß abzustimmen. Gegen das Urtheil ist eine Berufung selbst in dem Falle nicht zulässig, wenn das Kriegsgericht auf die Todesstrafe erkannt hat. Eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn der Richterpruch auf eine Ehrenstrafe (Degradation, Entlassung, Kasation) lautet.

Außer diesem Behmgericht hat die Armee noch einen besonderen Ehrenrath für Offiziere und Kadetten, in welchem nicht das Gesetz, sondern das freie Belieben der zu Richtern gewählten Standesgenossen entscheidet.

Mit einer solchen Scheinjustiz hat man bisher das Rechtsbewußtsein unserer Offiziere und Soldaten systematisch untergraben, und es wird die Aufgabe der Volkvertretung sein, die Initiative zu einer gründlichen Reform baldigt zu ergreifen, wenn sie nicht zur Mitschuldigen des gemeinsamen Kriegsministers werden will, der dieselbe, entgegen den Beschlüssen der Delegationen, von einem Jahre zum anderen verzögert.

Daß diese Verzögerung nicht dem ungarischen Justizminister zur Last gelegt werden kann, muß jeder Unbefangene klar erkennen, nachdem die österreichisch-ungarische „Wahrzeitung“ die Gründe enthüllt hat, aus welchen unser Justizminister sich weigert, das Projekt des gemeinsamen Kriegsministeriums als Regierungsvorlage im Reichstag einzubringen. Er verlangt nämlich im Widerspruch mit den Intentionen des gemeinsamen Kriegsministers Folgendes:

1. Daß die Immobilität der Militärrichter auch auf jene der ersten Instanz ausgedehnt werde.
2. Daß zur Supplirung der Richter zweiter und dritter Instanz keine solchen Richter verwendet werden, die eine niedere Charge bekleiden.
3. Daß die Präsidenten der Gerichtshöfe zweiter und dritter Instanz Fachmänner sind.

Namentlich die letzte Forderung, mit welcher auch der österreichische Justizminister übereinstimmt, ist eine so gerechte, daß es unserem Justizminister alle Ehre macht, von derselben trotz allen Drängens nicht abgegangen zu sein, wogegen das gemeinsame Kriegsministerium den schärfsten Tadel dafür verdient, daß es mit solcher Hartnäckigkeit bei seiner sonderbaren Zumuthung beharrt.

Seit 1. Juni ist die abweisende Antwort unseres Justizministers in Wien, und der gemeinsame Kriegsminister, dem ein ganzes Heer von Schreiben zur Verfügung und eine eigene Rechtssektion zur Seite steht, brachte es bis heute nicht dahin, jene unzweideutige Antwort zu erledigen. Bleibt die Angelegenheit dieser Zauderpolitik überlassen, dann kommt sie wohl schwerlich je in Fluß. Es gibt also keinen anderen Ausweg aus diesem Labyrinth, als daß der Reichstag eine Enquete beruft und die Anträge derselben sofort in die Berathung zieht. Für Ungarn wäre dies noch aus dem speziellen Grunde von Bedeutung, weil auch unsere Landwehrgerichte nach jenen aufrichtigsten Normen und Formen altpanischer Inquisition Recht sprechen und Unrecht thun.

Militärzeitung.

[Das Novemberavancement in der gemeinsamen Armee.] (Fortsetzung.) Se. Majestät hat: In der Feldjägertruppe die Vorrückung der Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster Klasse angeordnet, und zwar: Karl Karwath, des 13., Ferdinand Ritter v. Gariboldi, des 20., Johann Kopal, des 16., Edward Schiefer, des 5., Hugo Holzano Edler v. Kronstätt, des 20., Ludwig Welzig, des 22., Albert Wigelius, des 10., Georg Edler v. Hellig, des 15., und Victor Moczkomcsal, des 32. Feldjäger-Bataillons — sämmtlich in den genannten Bataillonen; Johann Verka, des 22., beim 4. Feldjäger-Bataillon; Victor Ritter Borosini v. Hohneßtern, des 1., Alfred Freiberger Maure v. Kronegg und Ungershausen, des 5., Alois Riebach, des 9., und Edward v. König, des 28. Feldjäger-Bataillons — alle Vier in den genannten Bataillonen; Heinrich v. Deszy, des 2. Feldjäger-Bataillons, beim Generalstabe zeitlich kommandirt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet); Ernst Edler v. Wivenot, des 11., Ludwig v. Petrakowsky, des 12., Viktorus Kornherr, des 27., und Bernhard v. Nolting, des 25. Feldjäger-Bataillons — alle Vier in den genannten Bataillonen; Albert Ritter v. Thavonat und Anton Pallanag, Beide des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; ernannt zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberleutnants: Vincenz Sampl, des 4. Feldjäger-Bataillons, im Bataillon; Peter Cumerlotti, des 9. Feldjäger-Bataillons, beim Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Joseph; Angelo Desero, des 25. Feldjäger-Bataillons, im Bataillon; Karl v. Gravisi, des 6. Feldjäger-Bataillons, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet). (Fortf. folgt.)

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Ungarn und die Weltausstellung.

III.

Das Gewerbemuseum.

D. Pest, 15. November. Der Gedanke, in Pest ein Gewerbemuseum zu errichten, ist nicht erst durch die Gelegenheit der Wiener Weltausstellung hervorgerufen, wohl aber durch dieselbe gezeitigt. Ein Gewerbemuseum ist eine Sammlung von Werkzeugen und Maschinen, welche bei den im Lande bestehenden Industrien und Gewerben in Anwendung kommen oder vielmehr in Anwendung kommen sollten, weil sie sich als besonders praktisch bewährt haben. Es ist, so zu sagen, eine technologische Schule mit Demonstrationen, wenngleich ohne Vortrag, wo besonders das Kleingewerbe Belehrung schöpfen und sich mit den jeweiligen Verbesserungen im Betriebe in Bekanntschaft setzen und erhalten soll.

Nicht alle Länder haben solche Gewerbemuseen. So viel wir wissen, sind bis jetzt England, Frankreich und Württemberg die einzigen Staaten, wo diese Museen von Staatswegen errichtet sind und unterhalten werden. Anderwärts existiren zwar ähnliche Institutionen, wenn auch in anderer Form — sehr häufig als permanente Ausstellungen — und von privaten Vereinen unterhalten. In Ungarn muß man von vornherein auf die Hoffnung verzichten, daß sich in letzterer Weise ein solches Museum bilden könne. Unsere Industrie ist dazu noch viel zu schwach, die Gewerbe haben viel zu wenig korporativen Gemeinfinn, und sind auch zu dünn über das weite Land gestreut, um in dieser Richtung etwas von ihrer Initiative auf eigene Kosten erwarten zu lassen. Es erschien somit zunächst der Staat berufen, die Initiative und das erste Opfer auf sich zu nehmen, und dazu kann eben kein Moment günstiger gewählt sein, als der gegenwärtige, d. h. die Gelegenheit der nächsten Weltausstellung. Es wird sich diese Gelegenheit nicht zum zweiten Male bieten. Auf der Weltausstellung hat man alle Errungenschaften der Technologie räumlich und zeitlich nebeneinander, die Anstellung der Vergleiche wird nicht nur erleichtert, sondern auch deren Resultat ist ein sichereres, als wenn man zu irgendeiner anderen Zeit darüber entscheiden soll, z. B. ob eine in Amerika gebaute Holzstiftmaschine für Schuhmacher den Vorzug verdient oder etwa eine im Schwarzwalde verwendete. Von Maschine zu Maschine, von Werkzeug zu Werkzeug würde man später in diese Verlegenheit kommen; Mühe und Kosten würden vervielfacht und das Ergebnis wäre wahrscheinlich in höherem Grade problematisch, da die Vergleichung und das Urtheil erschwert wäre. Jetzt sind nicht nur die allgemeinen Spesen auf ein Minimum reduziert, sondern auch der Preis der Beschaffung wird sich niedriger stellen. Schon die Frachtmäßigigkeit für die Ausstellungsgüter fällt sehr in die Waagschale. Zudem wird der Inhaber einer für geeignet befundenen Maschine oder eines Werkzeugs einen großen Werth darauf legen müssen, daß sein Fabrikat gleichsam zum Modelle für ein großes Land ausgeführt wird. Angesichts der Leichtigkeit fremder Konkurrenz auf dem Weltausstellungsplatz wird ihn das zu den größten Preiszugeständnissen bewegen, während er später wohl erwägen würde, daß fremde Konkurrenz ihm schwerlich mehr den Absatz eines Modellfabrikates an unser Gewerbemuseum streitig macht, wenn er einmal eine Anfrage erhalten oder einen Auftrag behufs Lieferung in Aussicht hat.

Die Regierung, so stellen wir uns deshalb vor, hat hauptsächlich aus Ersparungsrücksichten die nächste Weltausstellung für den geeignetsten Zeitpunkt gehalten, für das Gewerbemuseum den ersten Grund zu legen. Sie stellte zu diesem Zwecke 50,000 Gulden ins Budget ein. Der Budgetausschuß strich die Summe. Das kann nach dem oben Gesagten nicht heißen: wir wollen die Sache um ein oder drei Jahre verschieben. Denn dann würde der Ausschuß anstatt der 50,000 fl. das Doppelte bewilligen müssen, um nichts mehr zu erreichen, als was jetzt mit der halben Summe erreicht werden kann. Die Streichung heißt Befreiung der Frage des Gewerbemuseums von der Tagesordnung überhaupt.

Wenn man das Kensington-Museum in London, das Conservatoire des arts et métiers in Paris und selbst das Stuttgarter Gewerbemuseum für überflüssig erklärte — so wäre eine solche absprechende Behauptung immerhin noch der Diskussion werth. Denn in der That, der englische Industrielle und Gewerbsmann braucht nicht in genanntes Museum zu gehen, um neue Erfindungen, alte, praktisch bewährte Betriebseinrichtungen, schöne Muster etc. zu studiren. Ihm ist es möglich, daselbe und vielleicht gar Besseres dergleichen in den Werkstätten selbst zu sehen, wenn wir auch zugeben, daß oft das Gewerksheimlich hiebei hinderlich ist. Indeß, was hier geheim ist, das kennt man auch im Kensington-Museum nicht. Und wenn er in den Werkstätten wirklich die Gelegenheit nicht fände, so wird sie ihm jährlich in einigen Städten des Landes durch Ausstellungen geboten. So ist es in England, Deutschland, Frankreich u. s. w., aber nicht in Ungarn.

Wir haben keine Gewerbe, die sich durch instruktiven Betrieb so besonders auszeichnen, daß eine weitere Belehrung außer bei ihnen unnötig wäre. Wir haben zwar Ausstellungen auch in der Provinz; aber da werden bekanntlich, wie allerwärts, nur die Fabrikate, nicht aber die Mittel der Fabrikation ausgestellt, schon darum, weil wir keine Maschinen und Werkzeugfabrikation haben. Aber selbst bezüglich unserer Fabrikate müssen wir so aufrichtig sein und bekennen, daß sie weder in der höchst vernachlässigten Geschmacksrichtung, noch sonst in ihrer Qualität den ausländischen Einflüssen entbehren können, und daß sie unbedingt

auf ausländische Muster zur Belehrung und Nachahmung angewiesen sind.

Wenn ein ungarisches Gewerbemuseum, das seinen gewöhnlichen „Sitz“ in Pest hätte, von Zeit zu Zeit, bei Ausstellungen in den Provinzstädten nämlich, wenigstens theilweise eine kurze Reise aufs Land machte, so würde damit der gewerblichen Bevölkerung wenigstens ein, wenn auch geringer Erfolg gegeben sein für die gewerbliche Bildung, für die wir so viel geredet und so wenig gethan, ohne welche aber doch schließlich alle patriotischen Bemühungen für Hebung der Landesindustrie nichts als unbewußter Humbug ist. Wenn einmal für ein Gewerbemuseum ein Anfang gemacht wäre, so würde es mancher in- und ausländische Fabrikant vortheilhaft finden, seine Fabrikate zeitweise in demselben auszustellen, da er sich doch auf diese Weise eine vorzügliche Kundschafft erwerben dürfte. Auch könnte die Regierung die Bewilligung von Patenten unter gewissen Voraussetzungen an die Bedingung einer temporären Ausstellung der patentirten Erfindung knüpfen.

Die Wiener Börsenwoche.

Wien, 14. November. Der Verkehr hat in den letzten Tagen trotz der Zinsfußerhöhung der Bank von England die riesigsten Dimensionen angenommen und sind wieder viele Nebenwerthe gestiegen, die schon seit Monaten im Kurszettel mit den zwei fatalen Gedankenstrichen figurirten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß den Banken dadurch eine große Erleichterung geschaffen wurde, indem Papiere, die wie ein Ballast in ihren Kassen lagerten, plötzlich verkäuflich und realisirbar wurden. Diese bisher unrealisierbaren Papiere haben nun jedenfalls den Besitzer gewechselt und wenn sie in Hände gekommen sind, die sie auch behalten wollen, so ist dadurch dem Markte jedenfalls eine große Erleichterung bereitet worden. Die Geldverhältnisse sind in Folge dessen auch wirklich etwas leichter geworden und scheint es, daß der Novembercoupon diesmal wirklich den Erwartungen weit mehr entprochen hat, als dies schon seit Jahren der Fall gewesen. Auch die Nationalbank war in der letzten Zeit im Großen und Ganzen ziemlich coulant und verdankt man es wohl diesem Umstande, daß die Zinsfußerhöhung der Bank von England geradezu wirkungslos gewesen ist. Nun scheint jedoch die Börse in den letzten Tagen wieder viel gesündigt zu haben und es entsteht daher die Beforgnis, daß sich die Geldverhältnisse in den nächsten Tagen wieder verschlechtern werden.

Die Börse hat allerdings mehr die günstigen Verhältnisse der verschiedenen Banken, als den Geldstand im Auge; sie weiß z. B., daß die Anglobank den am Türkenlosgeschäft erzielten Gewinnst heuer nur flott zu machen braucht, um ein brillantes Erträgnis zu erzielen und läßt sich daher auch durch die Geldverhältnisse nicht beirren. Von der Unionbank verlautet, daß sie 22 fl. Superdividende *) zu zahlen in der Lage sein wird und erachtet man daher auch ihre Aktien als steigerungsfähig. Die österr. allgemeine Bank wird „Junge“ emittiren. Die Wechselbank hat mit ihren Restvorräthen aus der früheren Emissionsperiode tüchtig aufgeräumt und ist daher auch wieder aktionsfähig. Auch die Hypothekar-Rentenbank hat einen brillanten Erfolg erzielt, indem ihre Aktionäre das ihnen eingeräumte Bezugsrecht auf die Aktien der neuen Wiener Vobentreditgesellschaft ausgeübt haben.

Die Tramwaygesellschaft kopirt auch bereits diesen Vorgang, indem, sie anstatt „Junge“ zu emittiren, auf welche sie ihren Gründern 50% Bezugsrecht hätte einräumen müssen, lieber die Konzeption einer Tramway-Baugesellschaft acquirirt und ihren Aktionären das Bezugsrecht auf dieselben offen hält. Es sind also Momente genug vorhanden, um die Papiere noch weiter reussiren zu machen und ist es daher möglich, daß der Haufsetanz noch ortdauert.

Die täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Effekten	November.							Differenz.
	7.	8.	9.	11.	12.	13.	14.	
Kreditakt.	333.20	335.10	335.00	335.00	333.40	336.20	335.00	+1.80
U. Kredit.	134.00	135.00	137.50	136.50	137.50	137.00	137.00	+3.00
Ang.-Akt.	324.00	325.50	324.75	325.25	323.50	330.50	329.00	+5.00
Ang.-Sung.	111.75	113.50	114.50	117.00	114.50	115.50	115.50	+3.75
Franco-u.	99.50	101.50	102.50	103.00	103.50	105.00	105.50	+6.00
Nationalb.	991.00	990.00	994.00	987.00	979.00	980.00	972.00	-19.00
Nordbahn	2065.00	2075.00	2090.00	2100.00	2125.00	2120.00	2130.00	+65.00
Staatsb.	332.00	333.00	332.00	331.50	330.00	331.50	330.00	-2.00
Südbahn	202.00	204.25	204.00	202.50	202.50	202.75	202.00	-0.75
Karl Lud.	228.00	229.50	228.00	228.75	228.50	228.50	228.00	-0.50
Theißbahn	249.50	247.50	247.50	249.50	248.50	248.50	248.00	-0.50
Alföldb.	173.75	174.50	173.75	174.00	173.50	173.50	173.25	-0.25
Künfl.-B.	179.00	179.00	179.00	179.00	179.00	179.00	179.00	0.00
U. Nord.	158.00	158.50	158.00	157.50	157.00	157.00	157.00	-1.00
Sieb. end. B.	174.00	174.00	174.25	175.00	174.50	175.50	178.00	+4.00
U. Ostbahn	123.75	124.50	124.50	124.00	125.00	125.00	124.75	+1.00
W. Tram.	349.50	357.00	358.00	351.00	364.00	371.00	369.50	+20.00
D. D. Sch.	640.00	644.00	642.00	645.00	651.00	659.00	655.00	+15.00
Kreditlose	183.25	183.75	183.50	183.50	184.00	184.00	184.00	+0.75
1860er Lofe	102.40	102.60	102.80	102.75	102.50	102.50	102.50	+0.10
1864er Lofe	142.75	143.00	143.25	144.00	144.00	143.75	143.75	+1.00
5% Rente	65.75	65.90	65.85	65.70	65.75	65.75	65.60	-0.15
5% in Sil.	69.90	70.25	70.15	70.00	69.90	70.20	70.20	+0.30
U. Eisen-W.	100.50	100.75	100.75	100.75	101.00	101.00	101.00	+0.50
U. Grund.	80.00	80.00	80.00	80.00	80.00	80.00	80.00	0.00
U. Pfand.	87.00	87.00	87.50	87.50	87.50	87.50	87.50	+0.50
Deft. Vdtr.	99.25	100.00	100.00	99.25	100.00	100.00	100.00	+0.75
Dom.-Pf.	112.00	112.50	112.50	112.75	112.75	113.25	113.00	+1.00
Silber	106.50	106.75	106.65	107.35	107.35	107.00	107.25	+0.75
Frankfurt	90.40	90.85	90.90	91.35	91.55	91.45	91.45	+1.50
London	107.50	107.80	107.75	108.30	108.55	108.50	108.80	+1.30
3% Rente	53.10	53.00	52.92	52.77	52.77	52.62	52.62	-0.15
3% Romf.	92.75	92.75	92.75	92.75	92.75	92.75	92.75	0.00

*) Sind bei der Berechnung dieser Superdividende der Unionbank auch schon die Verluste abgezogen, welche diese Bank bei dem Bau der Nordostbahn erleidet und die sich, wie man hier in der Lage ist, genau zu wissen, auf mindestens 7-8 Millionen Gulden belaufen? D. Red.

Börsen- und Handelsnachrichten.

*** Pest, 15. November.** Die Abendbörse war in be- wegter Haltung, österr. Kredit varirten zwischen 337.20-338, blieben schließlich 338.60-338.80. Franco ungar. 4 105¹/₂, bis 105¹/₂, lebhaft gehandelt, blieben 105¹/₂,-105¹/₂. Pest. Pfandbriefe zu 47 bis 48 geschlossen.

Die Herren Sablasz Szabó jun. und Georg Köstler, Kleinwaidener Einwohner, haben die Statuten einer in Kleinwaiden zu gründenden „Ober-Szabolcser Gewerbe- und Handelsbank“ beim Ministerium eingereicht; das Stammkapital ist auf 200,000 fl. bestehend in 1000 Aktien à 200 fl. festgesetzt. Die Aktien sollen vorläufig mit 40% eingezahlt werden.

Die Erste Siebenbürger Eisenbahn hat im Monat Oktober d. J. 167,603 fl. 43 kr., vom Januar bis September 1,461,473 fl. 85 kr., zusammen in dem ersten zehn Monaten 1872 1,629,077 fl. 28 kr. eingenommen; in derselben Zeit 1871 hatte die Einnahme 1,279,571 fl. 61 kr. betragen.

Nach der „Ind. Blat.“ hatte im Vorjahre die Ausfuhr der Vereinigten Staaten einen Werth von 801 Millionen Franks, die Einfuhr dagegen von 1830 Millionen, so daß die Rebr-einfuhr, welche mittelst Ausfuhr von Edelmetallen zu decken ist, 1029 Millionen Frks. betrug.

Projektirte Erweiterung der ungarischen Westbahn. Wie das „Tagblatt“ mittheilt, beabsichtigt die Verwaltung der ungarischen Westbahn, ihre Linien sowohl in Ungarn als in Steiermark auszuweiten und bewirbt sich einerseits um die Linie Oden-Neu-Szöny, für welche von der Central-Bau-Unternehmung Weisker bereits seit Langem ein vollständiges Projekt ausgearbeitet wurde, andererseits um die unmittelbare Verbindung mit der Rudolph-Bahn durch eine Linie Graz-Knittelfeld. Die durch den Chef-Ingenieur der ungarischen Westbahn in dieser Richtung vor Kurzem vorgenommenen Reconnoissance-Studien sollen bezüglich der technischen Ausführbarkeit ein ziemlich günstiges Resultat ergeben haben. Dieses Projekt findet besonders in Obersteiermark und Graz sehr lebhaften Anklang; ein Consortium von Industriellen, an dessen Spitze der ruziger Kammer-Präsident Riedl-Graß Gleispach und Dr. v. Hofer stehen, hat sich bereits konstituirte, um die technischen Vorarbeiten vornehmen zu lassen und sich dann mit der ungarischen Westbahn wegen Uebernahme des Baues und Betriebes ins Einvernehmen zu setzen.

Neue Konzeption. Der österr. Minister des Inneren hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren J. W. Boduscha und Dr. Franz Polorny die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Gesellschaft zur Verwertung der Thonlager, Porzellanerde und des Quarzandes von Rumusbaun“ — ferner den Herren Ludwig Walter und Michael Deley die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Aktiengesellschaft für die Einrichtung von Wohnungen und öffentlichen Geschäftskontakitäten“, beide mit dem Sitze in Wien, ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Einführung der Staatsnoten der Banknotenform zu 1 fl. und 5 fl. Infolge des Artikels III des Gesetzes vom 25. August 1866 und der Kundmachung des gemeinsamen Finanzministeriums vom 19. Mai 1872 findet nach dem letzten Dezember 1872 keine weitere Einführung der im Jahre 1866 zu Staatsnoten erklärten Banknoten zu 1 fl. österr. Währ., ddo. 1. Januar 1865, und zu 5 fl. österr. Währ., ddo. 1. Mai 1869 (1 fl. und 5 fl. Banknoten mit rothem Ueberdruck auf der Vorderseite) mehr statt. Da hiernach vom 1. Januar 1873 an jedesweches Ansuchen um nachträgliche Einführung unbedenklich bleiben müßte, machen wir auf diese ehestens eintretende Verfallfrist nochmals besonders aufmerksam.

Einführung des Metermaßes. Das österreichische Handelsministerium verordnet, daß mit Rückst auf die fakultative Einführung des Metermaßes mit 1. Januar 1873 (obligatorisch am 1. Januar 1876) alle Angaben über Entfernungen in Meilen und in Kilometern anzugeben sind, die Gewichtseinheit von einem Zollstr. aber nur einstweilen noch beibehalten ist, indem diese gesetzlich unzulässige Gewichtseinheit durch die von 100 Kilogrammen oder die metrische Tonne=1000 Kilogrammen zu ersetzen sein wird. Ueber das Umrechnungssystem der konzeptionsmäßigen Tariffätze haben sich die Bahnerwartungen ins Einvernehmen zu setzen und die nach dem gewählten System vorgenommene Umrechnung zur Genehmigung vorzulegen. Technische Elaborate sind fortan nach dem Metermaß anzufertigen und ist die Stationirung der Bahnstrecken nach 1/10 Kilometer = 100 Metern noch bis Ende d. J. durchzuführen.

Die Berliner Diskonto-Gesellschaft hat bekannt, daß das Kommandit-Kapital durch Ausgabe von 4 Millionen Thlr. in Kommandit-Anteilen auf 20 Millionen Thlr. erhöht und diese 4 Millionen Thlr. Kommandit-Anteile mit Dividenden-Berechnung vom 1. Januar 1873 ab an die vorhin erwähnten Kommanditäre im Verhältnisse von einem neuen zu vier alten Anteilen überlassen werden. Das Bezugsrecht ist vom 20. November bis 31. Dezember d. J. auszuüben. Der Kurs der zu beziehenden Anteile ist auf 150 Prozent festgesetzt, und werden von dem Betrage 4 Prozent Zinsen vom Tage der Einzahlung bis zum Schlusse des Jahres in Abzug gebracht.

Geschäftsberichte.

*** Pest, 15. November;** Witterung veränderlich. Vormittags heiter, Nachmittags trüb und regnerisch. Thermometer Mittags + 10° R. Wasserstand zunehmend.

Getreide. Prompter Weizen hat sich bei schwachem Geschäft behauptet. Wincemeyen per November 6 fl. 28 kr. mehr als G., per Frühjahr 6 fl. 6¹/₂ kr. W. Neuer Weizen per Herbst 1873 5 fl. 52¹/₂ kr. G., 5 fl. 55 kr. W. Roggen fast geschäftslos, für Wincemeyen per Frühjahr wäre 3 fl. 92¹/₂ kr. zu erreichen. Hafer per Frühjahr 1 fl. 60-61 kr. Mais, Banater per Mai Juni 3 fl. 45 kr. G. und W.

*** Pest, 15. November.** Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 10. und 11. d. abgehaltenen Jahr- und des gestern abgehaltenen Wochenmarktes war ziemlich gut; es wurden verkauft, und zwar: 3-76 Stück Ochsen, das Paar von 100-390 fl., 1194 Stück Kühe, das Paar von 100 bis 240 fl., 124 Stück Melkkuhe, das Paar von 240-400 fl., 1903 Stück Schafe, das Paar von 7-14 fl. Rindfleisch per Sentner von 27¹/₂-29¹/₂ fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 8430 Stück Vorstreich verkauft und zwar lebend per Str. zu 28 fl.-30 fl.

*** Pest, 14. November.** Das heutige Weizengeschäft war insofern etwas feiler, als sich die Kauflust nicht nur auf erwarbte, sondern auch auf mindere Waare erstreckte. Die für 84, 85 und 86 Pfd. Weizen erzielten Preise haben sich auf Montagsnotiz heraufgeschwungen und war der Verkehr in diesen Qualitäten ziemlich flott. Wir notiren 84 Pfd. per Zollentner mit 6 fl. 45 kr., 85 Pfd. mit 6 fl. 55 kr. bis 6 fl. 60 kr., 86 Pfd. mit 6 fl. 65 kr., bis 6 fl. 70 kr., 87 Pfd. mit 6 fl. 75 bis 6 fl. 85 kr., 88 Pfd. mit 6 fl. 90 kr. bis 7 fl. prompt und per Kaffe. — Roggen wurde auch heute schwach gehandelt. Feine Sorten unverändert fest; Mittelwaare ohne Ausbebot, ebenfalls gut behauptet. — 78 80 Pfd. per 80 Pfd. mit 3 fl. 65 kr. bis 3 fl. 80 kr. per Kaffe. — Gerste findet unvänderert guten Absatz, und wurden 1000 Regen 71¹/₂ Pfd. per 72 Pfd. mit 2 fl. 85 kr. bis 2 fl. 90 kr., 1000 Regen 72 Pfd. per 73 Pfd. 2 fl. 95 kr. bis 3 fl. 5 kr. Widex per Kaffe bezahlt. — In Hafer ist keine Veränderung vorgekommen. Preise blieben gleich und zwar: für Kanal- oder Bäckhafer per 50 Pfd 1 fl. 54 kr. bis 1 fl. 56 kr. per Kaffe. — für Bajazet 2000 Regen per 50 Pfd 1 fl. 55 kr. per Kaffe.

R. M. **Saldau**, 13. November. Der heutige Cerealienmarkt hat einen normalen Verlauf, Käufer und Verkäufer waren in genügender Anzahl erschienen, um einen mittelmäßigen Markt auszumachen. Die Preise blieben, abgerechnet einige unbedeutende Schwankungen, ziemlich die vorgedachten. Verkauf wurde, bis auf einige kleine Posten, die ganze Zufuhr, und zwar: Weizen 4 1/2 fl. - 6 fl., Roggen 4 fl. - 4 fl. 60 kr., Gerste 2 fl. 20 kr. - 2 fl. 40 kr., Hafer 1 fl. 20 kr. - 1 fl. 50 kr., Mais 3 fl. - 3 fl. 50 kr., Bobnen 3 fl. 20 kr. - 4 fl., Linen 3 fl. 80 kr. - 4 fl. 40 kr., Erbsen 5 fl. - 5 fl. 80 kr., Hirse 6 fl. - 6 fl. 90 kr., Alles per Mezen.

K. **Czerics**, 12. November. Wochenbericht. Am gestrigen Cerealienmarkt waren die Zufuhren aus der nächsten Umgebung, trotz des regnerischen Wetters, bedeutend. Die Feldarbeiten sind nahezu beendet. Die Geldnot ist groß; daher die großen Zufuhren; die Colonnen befehlen sich, ihre Produkte an den Mann zu bringen. Die Preise fallen durchgehends, Käufer sind blos Speculanten, welche diese Gelegenheit benutzend, zu billigen Preisen ihre Fruchtmagazine füllen. Export fehlt gänzlich. Am gefuchtesten sind noch Gerste und Hafer. Petroleum, galizische Salonwaare, bedeutend höher notirt, Nachfrage groß, Spiritus matter schließend. Weizen matter; Roggen behauptet den Preis der Vorwoche, Gerste und Hafer fest. Man zahlte Weizen 5 fl. 30 - 80 kr., Gerste 2 fl. 80 kr. - 3 fl. 10 kr., Roggen 3 fl. 20 - 50 kr., Hafer 2 fl. - 2 fl. 50 kr.

H. **Budaörs**, 13. November. Weinbericht. In meinem letzten Berichte vom 29. September l. J. erwähnte ich, daß die diesjährige Weinernte hier und in der Umgebung in Betreff der Quantität kaum die Hälfte des vorigen Jahres, in Betreff der Qualität aber, wenn uns die Witterung begünstigen sollte, dennoch eine gute Mittelqualität erzeugt werden könnte. - Wegen der durch die regnerische Witterung während der Reife der Trauben eingetretenen Traubenfäule mußte die Lese etwas zu früh vorgenommen werden. Die Qualität vom Heurigen kann trotzdem als eine gute, hingegen die Quantität kaum als eine halbe Lese bezichnet werden. Leider sieht es in vielen Weingegenden Ungarns noch trauriger aus als bei uns; so hat man in solchen theils nur den dritten, den vierten, den fünften Theil des vorjährigen Ertrages, ja mitunter noch weniger geerntet. Die heurigen Weine, welche in Güte die 1870er und 1871er weit übertrifft und so ziemlich den 1869er gleich kommen, werden, besonders rotthe, von in- und ausländischen Weingroßhändlern hier stark gesucht und zu solch guten Preisen bezahlt, die man früher nicht gehofft hätte. Gleich nach der Lese konnte man heurige geringere Rothweine noch mit 10 bis 11 fl. kaufen, heute bezahlt man solche mit 12 bis 13 fl., mittlere Sorten von 14 bis 16 fl., gute und allerbeste Sorte von 17 bis 20 fl. Neue Weißweine, die sich jetzt schon langsam zu klären beginnen, stehen im Preise und zwar: geringere Sorte 9 1/2 - 10 fl., mittlere 11 - 12 fl., gute und allerbeste Sorte 13 - 16 fl. - 1871er Nothe, die man vor der Lese gerne mit 9 fl. gelassen hätte, bezahlt man heute mit 10 1/2 bis 11 fl., bessere wurden mit 12 - 13 fl. verkauft; 1871er Weiße stehen je nach Qualität im Preise von 9 - 13 fl.; 1868er Noth wurden verkauft von 18 1/2, 20 1/2, und 30 fl. per öst. Eimer; 1869er Weiße wurden bezahlt von 16 1/2 - 23 fl.; 1868er Nothe von 24 - 30 fl., 1868er Weiße je nach Qualität von 17 - 25 fl., Alles per öst. Eimer in Loko und ohne Gebinde. Von älteren Weinen ist nur sehr wenig mehr vorhanden, und kann man davon auch keine bestimmten Preise angeben. Von alten und neuen Weinen dürften hier diesen Herbst circa 5 - 6000 Eimer verkauft werden sein. In Budaörs dürfte für jetzt noch von alten und neuen Weinen ein Vorrath von circa 90 - 100,000 Eimer, wovon 1/2 roth und 1/2 weiß, auf Lager sein. In dem die Herbstwitterung für die Weinreife nicht günstig sein konnte, als sie es ist, und das Rebholz vollkommen ausgegüht ist, so legt man die Hoffnung, daß im nächsten Jahre die Weinernte ergiebiger sein wird, als heuer.

L. **Török-Dece**, 14. November. Diese Woche wurde für heuer in einem Mutterfische die letzte Ladung in Weizen vollendet, sonach sind im ganzen heurigen Herbst in Pest circa 8000 Mtz., in Weizen 40,000, Gerste 2000 Mezen nach Pest und Sissel expedirt worden, was kaum ein Fünftel von anderen normalen Jahrgängen beträgt. Das ganze restliche Lager, welches hier und in der Umgebung von Weizen zum Export bereit liegt, und sich in festen Händen befindet, dürfte sich auf 10,000 Mezen belaufen. In Mais dagegen steht ein lebhafter Verkehr für das kommende Frühjahr bevor, da die wunderschöne Qualität und der konvenable Preis der Speculation die lukrativsten Chancen bieten. Der größte Theil der Wintersaaten ist in unserem Götter bereits ausgeführt, und diese werden von der günstigen Witterung in ihrer Vegetation befördert; insbesondere prangen die heuer massenhaft angelegten Reppsaaten in einer derartigen Leppigkeit, wie noch nie dagesenen Weizenpreise nominell, der Hohljahr von 5 1/2 - 6 fl. - Neuer Mais in Körern 85 Pfd. per Mezen wiegend kostet per Hohljahr 2 fl. 50 kr. Die Witterung mild, abwechselnd heiter und regnerisch. Wasserstand seit 10 Tagen mit 4' gewachsen, ist seit zwei Tagen um 2" gewichen. Niveau 7' ober Null.

S. **Wels**, 12. November. Witterung rauh und frostig mit zeitweiligem Regen bei einer Temperatur von 1 - 5° R. Wärme. Die nahen Mühlviertler Berge sind bereits mit tiefem Schnee bedeckt; auch für die hohe, ippig stehende Winterfaat wäre eine baldige Schneedecke sehr erwünscht. - Im Getreidegeschäft herrscht wieder eine flauere Stimmung und blieb der Verkehr am letzten hiesigen Wochenmarkt bei übrigens ziemlich belangreichen Zufuhren auf den Lokalbedarf beschränkt. Für Weizen war die Nachfrage sehr matt und wurden die geringeren Sorten auch billiger abgelassen; schöne Frucht blieb im alten Preise. - Auch Hafer ward weniger gesucht, obgleich die Güter ihre Fororderungen um 5 kr. per Mezen ermäßigten. Die übrigen Fruchtgattungen erfuhr keine Preisänderung. Im Durchschnitt zahlte man für den Mezen Weizen 6 fl. 15 kr. bis 7 fl. 40 kr. (gegen die Vorwoche um 4 kr. gefallen), Roggen 4 fl. 25 - 45 kr., Gerste 3 fl. bis 3 fl. 30 kr., Hafer 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 5 kr., Futterweiden 2 fl. 30 bis 70 kr. - Auf den verschiedenen oberösterreichischen Hauptwochenmärkten stellten sich die Getreidepreiskurspreise der vergangenen Woche wie folgt: Weizen 6 fl. 94 kr. bis 7 fl. 48 kr. (gefallen), Roggen 3 fl. 94 kr. bis 4 fl. 80 kr. (gestiegen), Gerste 3 fl. bis 3 fl. 87 kr. (gefallen), Hafer 1 fl. 76 kr. bis 2 fl. 36 kr. (unverändert) per Mezen.

□ **Berlin**, 12. November. Wind: N. Thermom. 4° +. Witterung: regnerisch. Die Stimmung für Roggen ist fortwährend sehr fest und die Preise besserten sich heute neuerdings ein wenig, dabei gelangte das Geschäft auf Termine zu etwas größerem Umfang. Die Quelle der regen Kaufkraft dürfte vorzugsweise bei hiesigen Plaghspeculanten zu suchen sein; Betheiligung von außerhalb ist momentan sehr schwach. Das Effectivgeschäft ist fortwährend sehr still. Frage und Angebot sind unbedeutend. Gefündigt 10,000 Ztr. - Roggenmehl feiner. Gefündigt 500 Ztr. - Weizen auf nahe Lieferung etwas mehr begehrt und höher, entfernter Sichten nicht viel verändert, doch auch recht fest. Gefündigt 4000 Ztr. - Hafer loko gut preisbalend, Termine ein wenig höher. Gefündigt 1800 Ztr. - Rüböl unbelobt und in den Preisen nicht voll behauptet. - Petroleum. Gefündigt 250 Barr. - Spiritus machte wieder Fortschritte in der Preissteigerung und wurde ziemlich lebhaft umgesetzt. Notierungen: Weizen loko per 1000 Kilogramm 72 - 92 Tblr., nach Qualität, November 81 1/2 - 82 Tblr. bezahlt, November-Dezember 81 1/2 - 82 Tblr. bezahlt, April-Mai 81 1/2 - 82 Tblr. bezahlt, Mai-Juni 81 1/2 - 82 Tblr. bezahlt. Roggen loko per 1000 Kilogramm 53 - 60 Tblr. nach Qualität gef., alter 55 Tblr. ab Rahn bezahlt, neuer 58 1/2 - 59 Tblr. ab Rahn und Bahn bezahlt, per November 55 1/2 - 56 Tblr. bezahlt, November-Dezember do., Dezember-Januar 55 1/2 - 56 Tblr. bezahlt, Frühjahr 55 1/2 - 56 1/2 Tblr. bezahlt, Mai-Juni 55 1/2 - 56 1/2 Tblr. bezahlt. - Gerste loko per 1000 Kilogramm 48 - 60 Tblr. nach Qualität gefordert. - Hafer loko per 1000 Kilogramm 40 - 50 Tblr. nach Qualität,

schlesischer 45 - 47 Tblr., pommerischer 46 - 48 1/2 Tblr., böhmischer 44 - 47 1/2 Tblr., polnischer 43 - 44 Tblr. ab Bahn bez., per Nov. 40 1/2 Tblr., November-Dezember 45 Tblr. bezahlt, Frühjahr 46 - 47 Tblr. bezahlt, per Mai-Juni 46 1/2 Tblr. bezahlt, und so. - Erbsen per 1000 Kilogramm nachwaare 54 - 56 Tblr. nach Qualität, Futterwaare 46 - 51 Tblr. nach Qualität. Mehl. Weizenmehl, Nr. 0 12 1/2 - 11 1/2 Tblr., Nr. 0 und 1 11 1/2 - 11 1/2 Tblr. Roggenmehl Nr. 0 8 1/2 - 8 1/2 Tblr., Nr. 0 und 1 8 1/2 - 8 Tblr. per 100 Kilogramm Brutto unversehrt inklusive Sad, per November 8 Tblr. 5 - 6 1/2 Tblr. bez., November-Dezember 8 Tblr. 4 1/2 - 5 1/2 Tblr. bezahlt, Dezember-Januar 8 Tblr. 4 1/2 Tblr. bezahlt, April-Mai 8 Tblr. 2 1/2 - 3 1/2 Tblr. bezahlt. Weizen loko per 100 Mgr. ohne S. 26 1/2 Tblr. Rüböl per 100 Kilogramm loko ohne Fass 23 Tblr., per November 22 1/2 - 23 Tblr. bezahlt, November-Dezember do., Dezember-Januar 23 - 22 1/2 Tblr. bezahlt April-Mai 22 1/2 - 23 Tblr. bezahlt. Spiritus per 100 Liter à 100° = 10,000 pSt. loko ohne Fass 19 - 19 Tblr. 9 Sgr. bez., per November 18 Tblr. 19 - 24 Sgr. bez., November-Dezember 18 Tblr. 8 - 10 Sgr. bez., April-Mai 18 Tblr. 19 - 21 Sgr. bez., Mai-Juni 18 Tblr. 25 - 23 Sgr. bezahlt. Petroleum raff. (Standard white) per 100 Kilogramm mit Fass loko 15 1/2 Tblr., per November 14 1/2 - 15 Tblr. bez., November-Dezember do., Dezember Januar 15 1/2 Tblr. bez., Januar-Februar 15 1/2 Tblr. do.

□ **Wien**, 10. November. Mit Ausnahme einiger klarer, hellen Tage hatten wir in verwichener Woche trübes, regnerisches Wetter. Das Geschäft in Getreide war in den letzten Tagen merklich ruhiger; zwar haben die Preise nichts nachgegeben, indem man für schönen Weizen, welcher zu Lieferungsweiden beliebt war, eher etwas mehr, bis 8 1/8 bezahlt; allein die Konsumnachfrage in Weizen wie Roggen war nicht belangreich. Roggen still und unverändert. Der Lieferungsandel war dagegen durch Dedungs-Ombres per November sehr angeregt und die Preise steigend. In Folge dessen besserten sich auch die Frühjahr-Positionen, wofür sich neue und mehrseitige spekulative Kaufkraft einstellte. Neben der günstigen Meinung für Weizen, die sich mehr und mehr stabil macht, entwidelte sich auch für Roggen eine festere Tendenz und bei stärkerer Frage und Umsätzen entsprechend höhere Preise. Die gekündigten Partien fanden von hiesigen Käufern coulaute Aufnahme. Gegen vorigen Wochenabschluß haben die Weizenpreise der November 9 - 10, per Frühjahr 5 - 4 Sgr., die Roggenpreise durchgängig 4 - 5 Sgr. angezogen und stellen sich: Weizen per November 8.20.6, März 8.3, Mai 8.3.6; Roggen per November 5.3, März 5.12, Mai 5.13. Rüböl, im Allgemeinen etwas vernachlässigt, bewegte sich per Mai um 12 1/2 - 13, wozu mäßig abgehandelt wurde; zuletzt war eine matte Richtung vorherrschend und zu 12 1/2 Sgr. angeboten. Effectiv Waare wurde einige Vorferttage hindurch unter Druck gehalten, stellte sich aber nach einigen Ankäufen wieder besser, auf 12 1/2 - 13 Tblr.

□ **Hamburg**, 12. November. Wochenbericht von Franz Kröpelin. Wetter: Regen. Wind: Nordost. Seit meinem letzten Wochenbericht habe ich wenig Neues zu berichten, die belgischen und französischen Märkte bleiben für Weizen flau, in England zeigten sich an den Hauptmärkten, trotz großer Zufuhren und Erhöhung des Distontos auf 7 1/2, Spuren einer Besserung. Da im Oberlande durch Abzug nach dem Inlande uns oberhalb der Mittelmarkt alle Zufuhren abgeschnitten werden, zeigte sich in Folge des sehr geringen Vorraths auch hier größere Festigkeit und auch auf Lieferung fanden einige Umsätze von 126 Pfd. märkischem Weizen zu 17 1/2 fl. statt. Ab Auswärts bleiben die Auerbietungen höchst geringfügig, es herrscht aber auch wenig Frage und scheint man für guten Ostsee-Weizen nicht über 252 Tblr. Banto geben zu wollen. Der geringe Vorrath von Roggen räumt sich nach und nach durch Abzug nach Sachsen und Thüringen und dürfte eine spätere Steigerung nicht unwahrscheinlich sein, namentlich scheinen die Auerbietungen ab St. Petersburg per Mai der Beachtung werth.

Heute an der Börse: Weizen per 2000 Pfd. Netto loko fester. Die Stimmung ist fester und Preise etwas höher, bezahlt wird für 129 Pfd. braunschweiger. 173 M. Bco., 126/27 Pfd. holst. feiner. 172, 124/25 Pfd. märkischen 172, 127 Pfd. Nordfirander 167 124/25 Pfd. Warener 165, 122 Pfd. medlenburger. 163. Ab auswärtig per 53000 Pfd. Netto still. 128/29 Pfd. ab Dänemark auf 146, 145 gehalten. Roggen per 2000 Pfd. Netto, loko ruhig, zu haben ist: guter Odeja zu 104, 105 (54 - 54 1/2) Tblr. pr. Ert. franko Bahn, 126 Pfd. amerikan. 115, 117, 124 Pfd. Medlenb. 117, 122, 116 Pfd. französischer 112 (59) Tblr. pr. Ert. franko Harburg). Ab auswärtig, ab Russland per 16 Tschetwert 116/117 Pfd. ab Petersburg sind inkl. Fracht wohl zu 80 Bco. Tblr. zu haben, ab St. Petersburg Mai kann man kaufen, 116/17 Pfd. zu 72, 117/18 Pfd. zu 73, 119/20 Pfd. per 15. Juni zu 74 1/2. Gerste, per 2000 Pfd. Netto, loko flau. Es sind heute ziemlich viel Röhne von der Saale herangekommen und eine weitere Anzahl soll in der Nähe sein. Dadurch hat sich die Frage nun noch mehr verringert, indem die Verender sehr mit Verlabungen beschäftigt sein werden. Es zeigte sich heute denn auch eigentlich gar keine Frage und selbst recht billige Auerbietungen von weißer Gerste blie unbedachtet. Außer einigen Kleinigkeiten wurden 2000 Ztr. sehr feine milde Erfurter Bahnlieferung zu 154 genommen. Ab auswärtig still, 111/12 Pfd. ab Jütland zu 90, 111/12 Pfd. ab dan. Jütland zu 92 Bco. Tblr. per 4560 Pfd. zu haben. Hafer, per 2000 Pfd. Netto loko unverändert, neuer medlenburger, zu 106 - 102 zu haben, feinsten holstein. zu 95 - 98 Bco. M. angeboten. Ab auswärtig ab Dänemark per 3360 Pfd. ab Schweden per 4000 Pfd. schwed. oder 3404 Pfd. met. schwarzer gedarrter ab Ostschweiden ist 50, 52 zu taxiren. Auerbietungen fehlen. Futterbohnen, per 2000 Pfd. Netto loko mit 108 Bco. Markt angeboten. Erbsen, per 2000 Pfd. Netto, grüne loko still. Feine Koch- mit 130 bezahlt. Gelbe loko still, Futter, mit 102 Bco. Tblr. bezahlt. Linen, per 100 Pfd. loko unverändert. Neue große zu 12 1/2 - 13 1/2, mittel 11 - 12 1/2, und kleine 10 - 11 Ert. Markt erlassen. Weiden, per 2000 Pfd. Netto loko still. Kleine und mittel zu 104 am Markt, neue zu 110 Bco. Tblr. angeboten. Buchweizen, per 200 Pfd. Netto loko 105 - 106 Pfd. neuer mit 106 Bco. Markt (56) Tblr. per Ztr. franko Harburg) bezahlt. Mais, per 100 Pfd. Netto loko, bunter amerikanischer zu 5 Markt. (53) Tblr. per Ztr. franko Harburg) angeboten. November Dampfbott: Abladung zu 4 Markt 10 Sch. Kost und Fracht zu haben.

□ **Rotterdam**, 11. November. Wochenbericht von N. u. M. de Monchy. Nachdem Anfangs vergangener Woche Sturm und Regen vorgeherrschte, kehrte schließlich schöne gelinde Witterung zurück. Zuführt sind 186 Last Roggen von Frankreich; 73 Last Weizen von St. Petersburg, 1100 Last do. von Odeja und Nicoloff, 127 Last do. von Frankreich, 48 Last do. von Belgien; 252 Last Gerste von Liban, 62 Last do. von Frankreich, 458 Last do. vom Rhein; 26 Last Buchweizen vom Rhein und 262 Last Weizen von Sagantorg. An unserem Getreide Markt prägte sich zu Anfang vergangener Woche eine bessere Stimmung für Roggen aus, die theilweise in den erhöhten Preisen an den Terminbörsen, namentlich in Amsterdam, wo für auswärtige Rechnung starke Ankäufe per Frühjahr gemacht sein sollen, Stütze fand, da jedoch die Kaufkraft vom Inlande nicht lebhafter hervortrat, während für Ausfuhrhandel nach dem Rhein Preise noch immer zu hoch, letztere Ruhe zurück. Dennoch ist eine feste Haltung Seitens der Inhaber nicht zu verkennen, und erscheint diese um so natürlicher, als die Unmöglichkeit zu Beziehungen aus Auswärts anhält und die ab und zu eintreffenden Schwarzmeere-Ladungen im englischen Kanal für die norddeutschen Plätze zu Preisen, welche Holland nicht anlegen kann, Nehmer finden. So verhandelte man eine Ladung Zaganroi zu 31 s 9 d (fl. 184) nach Hamburg während eine Verdrissung zu 32 s (fl. 185) gemeldet wird. Letztere ist nach Amsterdam beordert und wird deshalb der Verkauf in Zweifel gezogen, eine Konsignation dagegen wahrrscheinlicher erscheint. Es segeln nun noch acht Ladungen nach dem Kanal gegen 38 in 1871 und 57 in 1870. In Loko sind Kleinigkeiten zu folgenden Notierungen umgesetzt: 119/120 Pfd. Odeja 190 fl. (fl. 9.05 per 100

Kilo), 118/119 Pfd. jähr. dto. 183 fl. (fl. 8.70); 123 Pfd. neuer Pest-terbaurer 200 fl. (fl. 9.50); 116 Pfd. jähriger dto. 185 fl. (fl. 8.80) und 123 Pfd. neuer französischer bei Partie 214 fl. (fl. 10.20). Ferner kam noch eine arrivirte Ladung 120 Pfd. neuer Petersburger à 190 fl. per 2100 Kilo. R., F. u. A. zum Abfluß. In Schiedam sind die Brennerei-Bedürfnisse wieder mehr hervorgetreten und war der Umsatz in französischer Waare recht lebhaft, während Preise eine nicht unbedeutliche Erhöhung erfuhr, als es sich herausstellte, daß Frankreich unserer jüngsten Preise nicht allein nicht folgte, sondern mit Auerbietungen ziemlich zurückblieb. Man bezahlte successiv für Normandie 205 fl., 208 fl., 212 fl., 214 fl. 6 B.; Champagne 212 fl. 6 B.; Saumur 205 fl. ct., 214 fl. 3 B.; Picardie 210 fl., 214 fl., 216 fl. 6 B., während für schwimmende Partien von Antwerpen ungefähr dieselben Preise bewilligt wurden. Andere Gattungen blieben bei geringem Handel ziemlich unverändert; jähriger Liban galt 222 fl. 6 B. und jähriger Petersburger 190 fl. 6 B. Ueber Weizen haben wir wenig Belangreiches zu melden. Ein paar angekommene Dampfer-Ladungen Nicoloff Schitca sind zur sofortigen Ueberladung nach dem Rhein bestimmt. In Loko ist das Angebot nur schwach und zeigte sich Inhaber auf die festere Stimmung des englischen Marktes unhandelbarer, indem für Odeja polnischen, Gebote von 365 fl. (fl. 15.20) bei Partie ausgeflagelten wurden. Bei kleineren Quantitäten erzielt man 370 fl. - 371 (fl. 15.40, 15.45). In Gerste war in Schiedam nur schwacher Umsatz zu unveränderten Preisen und löste Liban 113 - 212 fl. cont., Wincau 220 fl. 6 B., hirsche 203 fl. 3 B., puite gedörte schwedische 222 fl. cont. Für rheinische Gattungen hat dagegen die flauere Stimmung angehalten; noch verschiedene unverkaufte Ladungen werden hier vergebens angeboten, indem die dafür in Aussicht gestellte Exportfrage von England ausbleibt, oder sich nur zu von den Forderungen abweichenden Preisen regeln würde. Man hält noch immer auf 220 fl. R., F. u. A., wogegen für puite Qualität selbst 210 fl. nicht zu lösen wäre, um so weniger, als unsere Brauerei-Bedürfnisse schon größtentheils gedeckt zu sein scheint und nach Belgien kein Rendement besteht.

□ **Wochenbericht über den Stand und Gewerbe in Pest.** Anhaltender Geldmangel und schlechtes Wetter sind die wesentlichsten Faktoren, welche den Geschäftsgang empfindlich beeinträchtigen; zu diesen Kalamitäten kommen nun noch die übertriebenen Alarmnachrichten über die herrschende Epidemie, demzufolge auch Fremde, welche hier nicht bringen zu thun haben, es vorziehen, sich von Pest-Ofen in respektabler Ferne zu halten. In Folge des schwachen Fremdenverkehrs blieb die zweite Marktwoche vollkommen belanglos, und haben nur die wenigsten der aus dem Jahrmarte erschienenen Verkäufer ihre gehabten Marktposten eingenommen; zahlreiche Markthüttenbesitzer haben schon Dienstag und Mittwoch den Markt verlassen. Der am Sonntag abgehaltene sogenannte Bauernmarkt war wie gewöhnlich ziemlich belebt und wurde auch in ordinärer Waare, dann in Gegenständen für die Hauswirtschaft ein ziemlich Umlauf gemacht. Der Platzverkehr war trotz des Marktes schwächer als zu Anfang des Monats und blieb auch die Nachfrage in den gangbarsten Detailgeschäften schwach. In Luxus- und Modengeschäften ist der Verkehr nicht befriedigend, Herren- und Damenhändler haben wenig Bestellungen und können gerade die in den Werthfällen befindlichen Gebilden mäßig beschäftigen. In den Verkaufsgeschäften und den Damenmodengeschäften ist die Nachfrage schwach, Herren- und Damenhutmacher sind nur mäßig in Anspruch genommen. Bei Kürschnern ist der Verkehr noch gering. Bei Decken- und Matrasenmachern hat das Geschäft etwas nachgelassen. Kosamentierer, Hutmacher, Handtuchmacher hatten theilweise ein befriedigendes Detailgeschäft. Bei Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, in Möbel-, Glas- und Porzellanhandlungen ist der Verkehr gering. Büchermacher und Waffenhändler, Tapezierer, Sattler, Wagner, Riemer sind zumest ab beschäftigt. Bei Korbflechtern war die Nachfrage in dieser Woche geringer als in der Vorwoche. Bei den Baugewerben herrscht die regle Thätigkeit und sind Aufsteiger, Bautischler, Spengler, Schlosser, Maurer, Zimmerleute und Bildhauer fortwährend stark in Anspruch genommen. Das Inflationgeschäft ist im Allgemeinen sehr schlecht.

Geschäftskalender.

Einzahlungen.

1. November bis 15. Dezember. Pest-Ofner hauptstädtische Sparkasse, 1. Rate mit 25 fl. 50 kr. auf die Aktien II. Emission.

25. November bis 15. Dezember. Ungar. Allgemeine Kreditbank, Einzahlung von weiteren 40 fl. auf die Aktien.

Generalversammlungen.

18. November. Außerordentliche der Ofen-Pester Maschinenzegelei, 4 Uhr N., im Sitzungszaale der Anglo-Hungarianbank.

20. November. Außerordentliche der Pester Versicherungsanstalt, 10 U. N., Elisabethplatz Nr. 15.

20. November. Volks-Vodentkreditanstalt, 4 U. N., Erödlergasse Nr. 1.

23. November. Außerordentliche der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft, 10 U. N., im Saale des städtischen Redoutengebäudes.

24. November. Konstituierende des Pest-Diner Gewerbebankvereins, 10 U. N., im evangelischen Schulsaale.

24. November. Pester allg. Verkaufs- und Trödelhändlergesellschaft, 3 U. N., im Hotel Tigr.

30. November. Erste ung. Aktienbrauerei, 10 U. N., im Sitzungszaale des neuen Vörlagegebäudes.

3. Dezember. Kronprinz Rudolphbahn, 10 U. N., im Saale der Wiener Handelsakademie.

9. Dezember. Oester. Waffenfabriksgesellschaft, 10 U. N., Wien, Herrngasse Nr. 8.

Verlosungen.

1. Dezember. 1864er Staatslose
1. Dezember. Fürst Windischgrätz-Lose.
1. Dezember. Türken-Lose

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny.“
Lizitationen. In Pest, 25. November, 4 U. N., Licitation von Konkreten für die Pester königl. Staatsanwaltschaft, Coroffärgasse 13, 1. Etoc. - Haus. - In M. urány 27. November, 10 U. N., Liegenschaften des Sigmund Horenyi, im Gemeindehaus. - In G. Béla 20. Dezember, 10 U. N., Liegenschaften des Johann Ehrim, an Ort und Stelle. - In Letenye 7. Januar, Liegenschaften des Stephan Kanák, an Ort und Stelle. - In Hevsumos 11. Januar, 9 U. N., Liegenschaften des Stephan Szalanci und Genossen, an Ort und Stelle. - In Bros 14. Dezember, 10 U. N., Hausgrund und Garten des A. Todor, an Ort und Stelle. - In R. Gics 16. Dezember, Liegenschaften des Franz Nemes, an Ort und Stelle.

Wasserstand:
Pest, 15. November, 7' 3" u. N., jun.
Rechtburg, 15. November, 5' 0" u. N., jun.
M. Sziget, 14. November, 1' 9" u. N., abn.
Szathmár, 14. November, 1' 0" u. N., jun.
Totai, 14. November, 6' 10" u. N., abn.
Szegedin, 15. November, 7' 8" u. N., abn.
Arad, 14. November, 2' 5" u. N., jun.
G. Beckere, 15. November, 0' 3" u. N., jun.

Witterung

Bewölkt:
Tröden
"
"
"
"
Bewölkt

Offener Sprechsaal Die Oesterr. Industrial-Bank

(vormals Bankhaus Eduard Fürst). Wien, Stefansplatz Nr. 1, emittirt vom 9. September d. J. an

Kasse-Scheine

in Abtheilungen zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit Verzinsung gegen 5 Tage 14 Tage 30 Tage 60 Tage Ründigung.

Die Zinsen können bei der Rückzahlung im Vorhinein behoben und die Kapitalrückzahlungen in allen Landes- Hauptstädten Oesterreich-Ungarns eingezogen werden.

Der Verwaltungsrath.

Wittelshöfer's Lehr- und Erziehungsanstalt nebst Kindergärten für Mädchen.

Einschreibungen täglich. Göttergasse 7, 1. Stock.

Lebensgroße Photographien, schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunvollst ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des

f. f. Hof-Photographen J. Schreder, Elisabethplatz Nr. 9.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. Faust. Opera 5 felv. Kezdet 7 óraker. Miklósy színház. A suvok. Látványos nagy operette 3 felv. Kezdet 7 óraker.

Reichbibliothek des Theodor Kauffer, Wälgnergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr.

Städtische Redoute.

Sonntag, den 17. November Promenade-Concert

durch die f. f. Kapellen Erzherzog Joseph und Br. Niroldi unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister Herren 5741

C. Leibold und Philipp Fahrbach jun. 1 Loge 3 fl. 1 Logenst. 1 fl. 1 Galleriest. 50 kr. Entrée 30 kr. Kassa-Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Cirque Francaise,

unter dem Direktor Joseph Derssin. Samstag den 16. November 1872.

Gala-Vorstellung

Aufsergewöhnliche große mit ganz neuem Programm. 1. Auftreten der ausgezeichneten 2 komischen Clown und Hercules Herrin Bath und Wundschittel und Auftreten der weltberühmten Künstlerfamilie aus London, Herrn Charles Fellis mit seinen drei kleinen Kindern, die in der jactischen Spielen und wie auch im Reiten zu Pferd außergewöhnlich sind.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Graf J. Zichy, Gutsbesitzer von Weihenburg. S. Gurcsel, Gutsbesitzer von Sz. Benedek. D. Luz, Gutsbesitzer von Ceres. A. Kreyer, Privatier von Preßburg. S. Leony, Privatier von Warschau. S. Lutsch, Privatier von Torda. L. Ladinovic, Privatier von Wien. A. Ruffler, Kaufmann von Vettau. M. Fischer, Kaufmann von Vajsz. A. Neuhirzer, Kaufmann von Kronstadt. S. Molnar, Probst von Kaloche. A. Kreger, Redakteur von Preßburg. A. Offenheim, Bankier von Ugram. V. Golda, Sekretär von Brünn. R. Glaser, Architekt von Ungvár. J. Stankovitz, Defonom von Udony. G. Wenesdorfer, Eisenwerkbesitzer von Gellnitz.

M. Herz Uhren-Lager. Das reichhaltige, seit vielen Jahren renommierte Uhren-Lager von M. Herz. bglr. Uhrmacher in Wien, Stephansplatz 6. Außenseite des Zwettlhofes, bietet eine große Auswahl aller Gattungen gut u. billiger Uhren mit einjähriger Garantie laut reis. courant.

Friedmann's Kreuzer-Annonce. beweis, daß er jeder Konsumens die Spitze bietet; trotzdem, daß die Artikel zu unerhört billigen Preisen angefertigt, sind dieselben doch in der Qualität über alle Erwartung betriebend.

Hotel Kaiserhof. Baron Deynhaußen, f. f. Oberst von Giegl. G. Kondoroff, Abteigat von Neulag. A. Rath, Gutsbesitzer von Hegerger. A. Petrovich, Gutsbesitzer von Garmör. R. Mariasch, Gutsbesitzer von Garmör. A. Rifkowitz, Gutsbesitzer von Garmör. A. Rab, Kaufmann von Wien. J. Böhe, Kaufmann von Lofona. R. Kapatin, Kaufmann von Großwardein. G. Jag, Ob. Bef. an von Garmör. Hotel Garni. J. Szabo, Kaufmann von Komorn. J. Keri Kaufmann von Komorn. P. Bamer, Kaufmann von Raab.



5771



Wiener

Herrenkleider-Magazin

des
JAKOB ROTHBERGER,

k. k. Hoflieferant,

erlaubt sich einem hohen Adel und P. T. Publikum die **ergebene Anzeige zu machen**, daß mein schon seit **langen Jahren bestrenommiertes Herrenkleider-Etablissement** Pest, Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, I. Stock, **eröffnet wurde.**

Ich habe dafür gesorgt, mein **Etablissement** nach dem Beispiele der größten **Städte Europas** so einzurichten, daß bei mir jeder **Stand** und jede **Klasse**, sowohl ein hoher **Adel** wie auch die **hochgeehrten Bürger** und selbst der **Minderbemittelte** befriedigt werden kann; ich habe selbst eine **separate Abtheilung** eingerichtet, wo die **eingetauschten getragenen Kleider** in noch **bestem Zustande billigt verkauft werden.** Ich habe endlich mein **Lager** mit allen **Gattungen Winter-Kleidern, Stadt- und Reise-Pelzen**, billigte Preise neueste **Fagon**, wie auch mit **Knaben-Kleidern** aufs **Reichste sortirt**, so daß ich alle **Anforderungen** meiner geehrten Kunden vollends **befriedigen kann**, und bin im Vorhinein überzeugt, daß **Jeder**, welcher mein **Etablissement** mit seinem **Besuche beehrt**, dasselbe mit der größten **Zufriedenheit** verlassen wird.

Gestützt auf mein altbekanntes **Renommée**, welches ich seit vielen Jahren nicht allein in **Wien und Prag**, sondern in der ganzen **österreich.-ungar. Monarchie** genieße, und wovon meine vielen industriellen Auszeichnungen ein hinreichendes **Zeugniß** geben, lade ich ein hochgeehrtes **P. T. Publikum** höflichst ein, mein **Lokal** zu besuchen, um sich von der **Richtigkeit** meiner **Angaben** zu überzeugen.

Achtungsvoll

JAKOB ROTHBERGER,

Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes 18 70.

Pest, Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, I. Stock.

Zentrale **Wien:**
Stephansplatz Nr. 9.

Filiale **Prag:**
Ecke der Obst- und Pergasse.

76

Mrs. Crossbie und Miss Marsland im Augenblick Zuschauer des Unglaublichen sein, nein! fast alle Damen und Mädchen, die anwesend bei dieser denkwürdigen Blumenausstellung.

Sie müssen eine Erfrischung nehmen, drängt der galante Oberst, als Jenny mit ihrem Hofstaat an dem Pavillon vorbei kam, wo Eis und Obst gereicht wurde und welcher der einzige erträgliche kühle Ort im ganzen Garten und nahe, doch nicht allzu-nah, der Musikbände gelegen war. Ich wünschte Ihr Urtheil über diese nächste Walzerpartie zu hören, die mein Kapellmeister komponirt hat. Wie, wenn Sie den Walzern einen Namen geben wollten? Sie sind noch ohne Titel.

Nun, sagt Jenny, nennen Sie sie nach der hübschesten und bekanntesten Lady Ihrer Grafschaft. Nichts ist einfacher.

Die hübscheste Lady? Nun, versteht der Oberst, da Sie zur Bedingung machen, es solle auch die bekannteste sein, und Mistress Theobald erst gestern hier angekommen, muß ich Lady Rose Golighly nennen.

Bravo! „Lady Rose's Walzer“! das macht sich ganz hübsch, fällt Jenny ein. Vorausgesetzt, Ihre „Lady Rose“ ist nicht zu sehr Lady, derlei zu gestatten.

Lady Rose ist eine reizende Dame, ohne Vorurtheil. Ich bin gewiß, Sie Beide würden sich ganz besonders konvenieren.

Aber Lady Rose, entgegnete Jenny, besonderen Nachdruck auf das Wort des Titels der Dame legend, bedenken Sie wohl! Ich weiß nichts von Aristokratie und Titeln, aber der Vater dieser Dame muß ein Graf oder Herzog oder so was gewesen sein.

Oberst Mauleverre fragt sich etwas verblüfft, wer und was dies reizende junge Wesen an seiner Seite sei. Doch einerlei! Sie ist so hübsch und so köstlich naiv und ohne alle Affektation. Man soll suchen unter all den Weibern und Mädchen in und um Chalkshire, ob Eine zu finden, die ohne Erröthen gesteht, daß sie nichts von der Aristokratie wisse und kenne!

Lady Rose Golighly ist die Tochter des Herzogs von Malta, dort die kleine Dame in weiß und grün, mit einem Teller Erdbeeren in der Hand; wir kommen gleich in ihre Nähe. Tochter des verstorbenen, Schwester des jetzigen Herzogs von Malta. Als sie in die Welt trat, ungefähr vor zehn Jahren, Lady Rose ist jetzt neunundzwanzig alt, warb man von allen höheren Häusern in Europa um ihre Hand und sie gab überall einen Korb. Liebt sie insgeheim, war sie ehrgeizig? Niemand als Lady Rose selber wußte dies. Sie blieb unvermählt bis zum vierundzwanzigsten Jahre, heirathete dann eines schönen Morgens den armen jungen Golighly vom so und sovielten Kavallerieregimente und trennte sich nach sechs Monaten von ihm. Das ist in kurzen Worten Lady Rose's Historie.

Findet man sie hübsch.

Gefühlsache, erwidert Oberst Mauleverre, der eine zu genaue Kenntniß des schönen Geschlechtes hat, um eine Dame einer Anderen gegenüber zu lobpreisen. Hier ist sie, Mrs. Theobald, urtheilen Sie selbst. Was denken Sie?

Ich glaube, wir Frauen verstehen einander nicht zu beurtheilen. Wir kommt sie etwas verblüßt vor; Haare, Teint, Augen, Alles von gleicher Farbe, aber besser Farblosigkeit.

73

ihren Galans das Terrain einnehmen und die Militärmusik einer Bande Staatsmilitär ten Platz macht und die schön e Welt sich verliert.

Wir kommen etwas spät, sagt Mama Crossbie zu Miss Marsland an diesen neunundzwanzigsten Junius, wo Francis Theobald mit Jenny sein erstes Debut im Sinne hat in der Edlingtoner Gesellschaft. Jedoch seh' ich mit Vergnügen, daß der Erzdiakon noch hier ist, der liebe, alte Herr.

Wie steht das Befinden, Ihre Ehrwürden... eine geschickte Schwenkung brachte Mrs. Crossbie in die unmittelbare Nähe des Mannes, mit dem auf intimen Fuß zu stehen, sehr viel galt im Orte. Und sie nimmt die Vognette, und nicht mehr weicht sie von des armen alten Herrn Seite, und studirt die Pelargonienforten der Ausstellung mit großer Emphase, bis der Diakon den Garten verläßt.

Mama Crossbie und Emma sind in fast eben so harte Farben gekleidet, als die Blumen hier. Auf Reisen unter andern Damen, machten ihre Toiletten zumeist den Eindruck großer Unkorrektheit; hier auf heimischem Boden, wo fast alle Welt von der Miss Fletchen bedient wird an Hüften und Roben, und man keinen andern, als den Maßstab dieser Modistin kennt, sind sie die elegantesten aller anwesenden Damen. Und was auch an Emma's Faibern und Bändern heute zu tabeln sein mag, sie selber ist das Bild innerer Glückseligkeit. Man sagt von einer Schönheit der „ersten Jugendfrische“; es gibt auch ein zweites Diktum für junge Mädchen, das da heißt, „Liebe verjüngt“, und selbst das gewöhnlichste Gesicht verklärt sich unter dem göttlichen Hauch göttlicher Leidenschaft. Noch ist Emma's Verlobung nicht offiziell veröffentlicht; Mama Crossbie hält streng an Decorum, und eh' des Vormunds in Jamaica förmlicher Notiens eingetroffen, ist Emma nicht Rowdon's erklärte Braut.

Aber, die ganze Grafschaft weiß des Genauesten, wie die Sache sich verhielt; alle Welt, die heute Emma mit Rowdon promeniren sieht, erblickt ein Paar in ihnen. Emma ist in Wolle! Ihr Athem stockt zuweilen, als stiege sie bergan; es strömt ihr bald kalt, bald heiß das Blut durch die Adern. Wann, o! wann wird dieser faumselige Rowdon endlich im Garten erscheinen, und die köstliche Promenade an seinem Arm vor den Augen von ganz Chalkshire beginnen?

Rowdon hat in diesen letzten vierzehn Tage alle Pflichten eines Verlobten treulich erfüllt; Alles gethan, sogar Billigkeit geschrieben! so daß sogar Mama zufrieden mit ihm war. Heute, zum Erstenmal, war er in Rebellion, offene Rebellion ausgebrochen. Er weigerte sich, zu thun, was seine Mutter befohl; er weigerte sich, von drei bis fünf in der Ziermühle des Ausstellungsgartens zu promeniren. Die Damen mochten allein vorausgehen, da Mama schon darauf erpicht war, den Erzdiakon nicht zu veräumen, noch die Frommen, denen sie beim Eingang, der im Augenblicke ihres Kommens, der Ausgang für diese war, die Hand drückte; er, Rowdon, werde schon nachkommen und früh genug, noch eine Stunde Musik und Promenade zu haben und sie dann nach Hause zu begleiten.

Ach! die Musik spielt und spielte bereits ihr Programm bis über die Hälfte ab; die zweite Klaffenreihe, die Halbfrommen mit dem Diakon ist längst fort, und die Fluth der fashionablen Welt auf ihren Höhepunkt gestiegen, und Emma wandelt noch immer, unbegleitet von ihrem Verlobten, an der stattlichen Mama Crossbie's Seite.

Wenn er gar nicht käme, Mama, und ich hätte mich umsonst so gefreut und den

5777

Ungarische Nordostbahn.

KUNDMACHUNG.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die Theilstrecke Nyiregyháza-Kisvárdá mit den Stationen Nyiregyháza, Kemeese, Demecser, Pátroha und Kisvárdá und der Haltstelle Sóstó am 20. November eröffnet wird. Mit Ausnahme der Haltstelle Sóstó, welche nur für Personen, Gepäck und Eilgüter eröffnet wird, sind sämmtliche genannte Stationen für den Personen-, Gepäck-, Eilgut- und Frachttransport eingerichtet. Die gemischten Züge werden nach folgender Fahrordnung verkehren:

Gemischter Zug Nr. II					Gemischter Zug, Nr. 312						
Stationen	Entfernung	Ankunft		Abfahrt		Stationen	Entfernung	Ankunft		Abfahrt	
		Meilen	Stunde	Minute	Stunde			Minute	Meilen	Stunde	Minute
Nyiregyháza . . .			Früh	7	18	Kis-Várda . . .		Nachm.		3	15
Sóstó	0.84	7	38	7	43	Pátroha	1.08	3	41	3	51
Kemeese	1.28	8	14	8	24	Demecser	1.00	4	14	4	24
Demecser	1.37	8	58	9	8	Kemeese	1.37	4	58	5	08
Pátroha	1.00	9	31	9	41	Sóstó	1.28	5	39	5	40
Kis-Várda	1.08	10	7	Vormittag		Nyiregyháza	0.84	6	4	Abends	

Zug 311 schliesst in Nyiregyháza an den Personenzug Nr. 5, Zug 312 an den gemischten Zug Nr. 6 der Theissbahn an.

Pest, im November 1872.

Die General-Direktion.

74

blauen Hut aufgesetzt, bloß ihm zu gefallen. . . Und was man davon sagen wird, daß ich hier ohne ihn bin!

Und Emma's Stimme bebte und ihre Rippen bebten, als . . . sie biegen eben um einen Gedengang, als ihr Auge auf dasjenige Wesen fällt, das sie im Leben am meisten fürchten gelernt, Jenny Theobald!

Mama! leucht Emma, und bleibt stehen, sieh! was thun?

Ruhig vorübergehen, erwidert Mama, ohne mit einem Wimper zu zucken, man braucht nicht zu sehen, wenn man nicht will. Noch können wir keine bestimmte Stellung einnehmen, eh' wir wissen, was die Gesellschaft beschließt. Also, wir bemerken sie nicht.

Und so thun sie. Das Blut schießt in Jenny's Wangen, aber diese blickt die beiden fix an, bis sie vorüber sind. Mrs. Crossbie sieht gelassen nach links, Emma schlägt die Augen nicht vom Boden auf. Die That ist vollbracht. Nicht mit dem kältesten Augenzwinkern ist Francis Theobald's Gattin, die vermeintliche Fürstin Czatoriska von Spaa, hier auf Chalkhires geheiligtem Boden wieder erkannt.

Ganz gut, sagt Jenny entschlossen, jedoch nicht ohne ein gewisses zorniges Beben in der Stimme; es ist mir ganz lieb, genau zu wissen, wie ich hier stehe, und jetzt weiß ich's.

Wir wollen hoffen, daß wir ohne die Protection der Crossbie's existiren können, bemerkt gelassen Theobald. Du bist die hübscheste und eleganteste von allen Damen hier; laß Dich das über alles Andere trösten.

Ich glaube, die „guten Lehren“, die Du mir von Deinen Chalkhires Damen hier angebrocht hast, sind ganz leicht zu verstehen, murmelt Jenny entgegen.

Ehe Theobald antworten kann, fühlt er eine Freundeshand auf seinem Arm.

„Wie geht's, alter Junge! Ah! auch Mistreß Theobald! Welch' eine angenehme Ueberraschung!

Venbazon! Wie er leibt und lebt! Was den Henker führt Dich hierher? ruft Theobald, als er mit Hilfe seiner Brillen den Sprecher erkannt hatte.

Man schüttelt sich herzlich die Hände und Jenny's elastischer Geist schnell um zwanzig Grad im Moment wieder höher. Hat sie der Feinde viel in diesem ihren neuen Wohnort, kommen ihr doch von ungefähr so manche Freunde zu. Und Kapitän Venbazon ist ein alter Bekannter Theobald's. Sie hatten vor zwei Jahren den Sommer zusammen in Ems zugebracht und sich seitdem wieder ein paar Mal zufällig begegnet und vergnügte Tage in Brüssel und Paris zugebracht. Sie hatten sich niemals viel darum bekümmert, wie und was Kapitän Venbazon eigentlich sei und Kapitän Venbazon fragte auch sie nicht um nähere Verhältnisse aus. Derlei Details sind außerhalb England's selbst für Engländer ohne großem Interesse. A. ist ein guter Gesellschafter, oder hat eine schöne Frau; B. ladet sie mit Vergnügen zum Diner und begleitet sie zum Spiel und auf Promenaden; das genügt. Und dennoch, im Augenblick, als A. und B. den Fuß auf englisches Gebiet setzen, sehen sie es beiderseits als Ehrenpunkt an, einander mitzutheilen was Standes, Vermögens u. c. sie seien. Also erklärte Theobald in nächster Minute jetzt Mr. Venbazon, daß er aus Chalkhire geboren und unverhoffter Weise im Besitz einer Realität gelangt u. c. Kapitän Venbazon eröffnete ihm dagegen zum erstenmal, in welchem Regimente er diene, und fügte bei, daß er zur Zeit in Bidlington in Garnison sei.

75

Genteliche Garnison! Kopf völlig dum, Tag um Tag vom vergeblischen Sinnen was anfangen mit überflüssiger Zeit! Wahre Jüngung des göttigen Himmels, Mr. und Mrs. Theobald hier zu finden! Natürlich geht er ihnen jetzt nicht mehr von der Flanke.

Es kommen andere Offiziere der Garnison, unter diesen der Oberst selber; Kapitän Venbazon stellt Alle Allen vor. Der Oberst ein leicht entzündbarer Feind von vierzig und darüber, ist allgleich Feuer und Flamme über Mrs. Theobald's Schönheit und schließt sich der Gesellschaft an. Jeder Lieutenant der Bidlingtoner Garnison will schnurstraks Mrs. Theobald vorgestellt werden, den sie ist die hübscheste Dame, die eleganteste, die neueste Erscheinung im Garten. Insofern es eine, nicht ganz zu unterschätzende Klasse der Gesellschaft betraf, war Jenny en vogue gebracht.

En vogue! Die Mama's und Töchter blickten verstoßen hinter ihren Parasols und Fächern auf Jenny's Triumphe, verdutzt, erstaunt, wie das enden sollte! Denn es war bereits zur feststehenden Ansicht geworden im ganzen Bezirk Bidlington sammt Umgebung, und das ohne irgend welchen direkten, feindseligen Einfluß, daß mit Mrs. Francis Theobald Niemand Umgang pflegen würde.

Man soll keineswegs Leute aus der Künstlerwelt darum verdammen, weil sie Künstler sind, hatte Mrs. Crossbie bemerkt, und dies mehr denn einmal, wenn in ihren Zirkeln die Frage ventilirt worden, ob Jenny Theobald darin aufzunehmen würdig sei, oder nicht; aber ich sehe kein Motiv ein, weshalb man sich mit ihnen gemein machen soll. Und der sentenziöse Ausspruch war auf fruchtbares Erdreich gefallen. Man wußte seit Langem, unter welchen Umständen Francis Theobald gefreit hatte. Man hatte erfahren, theils durch Papa Crossbie's und Rawdon's Offenherzigkeit, theils durch Miß Emma's zögerndes Zugeständniß, daß die junge Mistreß Theobald sehr, sehr hübsch sei. Grund genug, daß alle Mama's und Töchter in und um Bidlington Mrs. Crossbie's Ansicht beipflichteten.

Was aber, wenn Oberst Maulverre, alle Offiziere des Regiments anderer Meinung waren? Indes besagter Oberst promenirt, ganz Unterwürfigkeit und Galanterie an Jenny's Seite, deren Gatte Arm in Arm mit Kapitän Venbazon folgt, ein Duzend sabelschleppender Krieger hinterdrein, salutirt der Oberst und sein Offizierskorps thut dergleichen, im Vorbeigehen mehrere Damen, vermählte und unvermählte, deren Bekanntschaft, und keine derselben wagt, durch den leisesten Schatten von „Kälte in" Blick und Miene, während sie zurück grüßt, ihre Mißbilligung dessen, was sie sehen muß, zu offenbaren! Denn in einem Städtchen, wie Bidlington, ist der unverheiratete Oberst der Garnison eine Autorität für die Gesellschaft. Die Lage ist eine höchst kritische. Mrs. Crossbie, die von fern den Gang der Ereignisse beobachtet, dankt im Innern ihrem guten Stern, daß sie sich auf dem Gebiete eines „neutralen Nichtbemerkens" gehalten.

Es scheint wirklich, und es sollte mich freuen, wenn es so ist, flüstert sie Emma zu, daß diese arme, leibliche Theobald nicht ganz ausgeschlossen werden soll.

Ich zweifelte nie, versetzte Emma, die erbittert ist, Rawdon's Wezbleibens halber, daß die Männer . . . hinter ihr her sein würden.

Aber Jenny Theobald soll auslesen, von einer noch weit weit höher stehenden Autorität, als sogar Oberst Maulverre ist, bemerkt, anerkannt ausgezeichnet werden, einer Autorität, deren Dekret Niemand in ganz Chalkhire wagt anzuzweifeln. Und das geschah so: Um die dramatische Wirkung des Ganzen zu erhöhen, sollten nicht allein

Pest, Bädergasse Nr. 8 befindet sich die kön. priv. Schuhwaaren-Fabriks - Niederlage



des **G. TEMESVÁRY,**

wo in tausenden Paaren vorräthig sind:
 Sammt-, Leder- oder Brünnel Stiefletten für Damen von . . . fl. 2.80
 Herren-Stiefletten aus Wachs- oder Gamsleder . . . fl. 4.50
 Kinder-Stiefletten . . . fl. 1.60
 Kommodschuhe für Herren u. Damen von fl. 1.20

Auswärtige Bestellungen werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 5781

Offert-Verhandlung.

Für die Lieferung und Herstellung mehrerer bei dem Kioskbau am Elisabethplatze vorkommenden Arbeiten, namentlich:

Der Eisen-	Arbeiten mit	1813 fl.
Zimmermanns-	"	5234 fl. 10 kr.
Spengler-	"	6227 fl. 68 "
Tischler-	"	6855 " 17 "
Schlosser-	"	3050 " — "
Anstreicher-	"	2387 " 92 "
Schieferdecker-	"	1218 " 14 "
Glaser-	"	7363 " 62 "
Thonröhren-	"	650 " — "

am 13. Dezember l. J. eine Lizitation im Wege schriftlichen Offerte gehalten werden.

Die Unternehmungslustigen werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen mit 50 kr. Stempel und 5% Reugeld versehenen schriftlichen Offerte, für jede Arbeit separat, am 13. November 1872, längstens bis 10 Uhr Vormittags, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30 zu Händen des Notärs Emerich Viola um so gewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht berücksichtigt werden.

Der Stadtbehörde ist das Recht vorbehalten, aus den einlangenden Offerten frei zu wählen. Die Kostenvoranschläge und Bedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 30 eingesehen werden.

Pest, am 12. November 1872.

Die Aufsichts-Kommission.

Gegen die Cholera!

Ein sicheres Schutzmittel ist der Pannonia-Kräuter-Wein und Kräuterrhum, eine kleine Gabe von denselben genommen, wirkt sehr schnell, indem er die Verdauungsorgane kräftigt und stärkt. Er stillt das Erbrechen die Diarrhöe und den Krampf, erwärmt den Körper angenehm, bringt denselben in einen leichten Schweiß, wodurch jede Gefahr schwindet. Einige Tropfen von dem Wein oder Rhum genommen, auf nüchternem Magen und man ist sicher geschützt vor dem Anfall der Cholera. Im Jahre 1866 hat sich dieses Mittel gut bewährt. Preis der Flasche 70 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung einzig und allein zu haben bei

Frau Rosina Hager, Bezirksarztes-Gattin, Ofen Landstraße Hauptgasse Nr. 26 unweit der Barmherzigen.

Arme werden besonders berücksichtigt. Geehrteste Frau von Hager!

Im allgemeinen Interesse, bin ich so frei, Ihrer geehrten Person meinen Dank auszusprechen, indem Ihre „Pannonia“-Tropfen gestern bei zwei Personen, welche sich ungemein unbehaglich gefühlt haben, eine staunenswerthe gute Wirkung der Art gewirkt haben, daß selbe sich heute wohltauf befinden, ohne daß Bett hüten zu müssen. Nochmals meinen Dank wiederholend, verbleibe mit Hochachtung Nimsal.

Außerdem liegen Zeugnisse von Fräulein Therese Körteleßi, Anna Höltl, Wittwe Weichselbaum und Frau von Schiffe vor.

Geographisches Institut ZU WEIMAR.

1871. Intern. Geograph. Congress zu Antwerpen: Erster Preis.
 (Erster und einziger Preis für Handatlanten).
 1872. Polytechn. Ausstellung zu Moskau: 5779
 Grosse goldene Medaille.
 (Erster und einziger Preis für kartographische Erzeugnisse).

Soeben erschien und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lieferung 1

der V. vollständig revidirten Auflage von **Gräfs Handatlas des Himmels und der Erde.** 33 Blatt in Kupferstich mit Farbendruck und Colorirt
 nebst statistischer Übersichtstafel aller Länder.
 Vollständig in 15 dreiwöchentlichen Lieferungen à 10 Sgr.

Das Institut hat nichts ausser Acht gelassen, um der neuen Auflage des bewährten Atlas die grösstmögliche Brauchbarkeit und Vollendung zu geben. Der Atlas enthält sämtliche neueste Veränderungen und steht in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit.

Antholischeine
 für alle Ziehungen gültig
 ohne weitere Nachzahlung.
 40tel k. k. Oester. Staats-Lose 1839er fl. 6.
 1860er " 8.
 20tel ungarische Prämien-Lose 1870er " 7.
 20tel türkische Eisenbahn-Lose 1870er " 4.
 (86 Ziehungen gültig)

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,
WIEN;

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch aller existierenden Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen, Lose, Kincshah-, Bank- und Industrie-Aktien. Einlösung von Coupons.
 Aufträge für die k. k. Böhme werden gegen Bar oder eine Anzahl von 10 pct. ausgeführt.
 Alle Gattungen Lose werden gegen monatliche Rückzahlungen von 2. 5 schwedisch verkauft.

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste berechnet**. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur für das Prolongations-Geschäft** zu verwenden. Die Geldbeträge können **täglich, jedoch nur bis 10 Uhr Vormittags**, gekündet werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

Pannonia-Brust-Kräutersaft.

5782 **Das beste Mittel** für alle Arten Brustleiden und Husten, Heiserkeit, Luftröhren-Kehlkopfleiden und Halsgeschwüre, Magen-Katarrh ist der Pannonia-Brustkräutersaft. Derselbe ist seiner außerordentlichen Heilkraft wegen von der hohen Wiener medizinischen Fakultät wie von der hohen Pesther Fakultät gerichtlich untersucht von diesen sowie von mehreren hervorragenden Aerzten als sehr heilsam anerkannt und von der hohen k. k. Statthalterei zu Wien mittelst Dekret konfessionirt. Im Interesse des allgemeinen Wohles werden Arme besonders berücksichtigt bei der Erfinderin und Erzeugerin Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Preis der Flasche 1 fl.

Stets frisch zu haben bei der Erfinderin, ferner im Hauptdepot bei Herrn Joseph v. Törst, Apotheker in Pest, Königsgasse; Apotheke zum römischen Kaiser, Wasserstadt in Ofen; Hofapotheke Festung; Stadtapotheke, Jozovik, Hofapotheke; Wagner Apotheke, Wagnersstraße; L. Varga, Jozefsnlag 12.
 N. B. Ebenso empfehle ich den von mir erfundenen magenstärkenden und augenblicklich Appetit und Verdauung befördernden Pannonia-Kräuterwein; schützt vor Erbrechen und Diarrhöe, vor der Cholera, Mittel gegen die Seckkrankheit, per Flasche 70 kr. Pannonia-Brust-Kräuter-Bonbons à 30 kr. pr. Paket — Mit keinem andern Fabrikate zu vergleichen — Zeugnisse liegen über 1000 vor.

Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

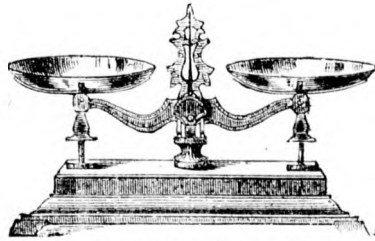
Fabrik in Wien unter der Firma **Schuk & Mikschitz,** Leopoldstadt, Leopoldgasse, in eigenen Saale.

Das grösste Lager

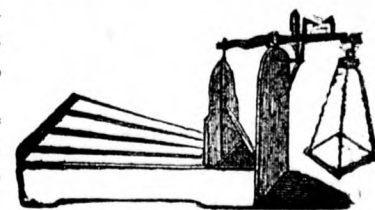
aller Gattungen

Niederlage in Wien unter der Firma **Schuk & Mikschitz,** Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 44.

Decimal-Waagen



in drei- und vierediger Form, Schalenwaagen, französische Balancewaagen (direkt aus Paris) nach allen Systemen und Formen, sowie zimentirte französische Grammes-Gewichte nach neuer Verschrift, ferner Decimal-, Zoll-, Wiener-, Okar-, Dukaten-, Manco- etc. Gewichte aus Eisen und Messing.



Die billigste Quelle zur Anschaffung obiger Artikel, sowie der bewährten einbruchsicheren Patent-Vorlegeschlösser

5597

einzig und allein in der Fabriksniederlage von

N. SCHUK & Comp.,

Ecke der Königsgasse, Lieferanten der k. u. Landespost-Oekonomieverwaltung.

Borovicska,

echter Wachholder-Geist in Fässern und Flaschen zu haben bei 5785

Halbauer & Kölber

in Pest,

Nako'schen Haus, der Kettenbrücke gegenüber,

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werthpapiere werden gekauft oder entsprechend belehnt. Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

M. Altman,

Agenturgeschäft, Pest, Pringasse Nr. 7, 2. Stod. Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachmittags. 5590

Ungarisches Kreditinstitut des I. allgem. Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie.

5775

EINLADUNG.

Sämmtliche dem ungarischen Kreditinstitute angehörenden Mitglieder des I. allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie werden hiemit zu einer, **Mittwoch am 20. November 1. J.** Nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Hotel Hungaria 1. Stock abzuhaltenden

Mitglieder-Versammlung.

geziemend eingeladen.

Berathungs-Gegenstand:

Abänderungs-Vorschläge zu dem neuen Statuten-Entwurfe des I. allgemeinen Beamtenvereines.
Bemerkung: Der Eintritt wird nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte gestattet.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von
über drei Millionen
jährlich spielt man als Teilnehmer unserer billigen

Spielgesellschaften

<p>auf Stück 20 Türkenlose in 24 monatl. Raten à fl. 5. — Stempel 99 fr.</p> <p>auf Stück 20 1864er Lose in 24 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 1.30 fr.</p> <p>auf Stück 20 Fünft. 1839er Lose in 28 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 2.55 fr.</p> <p>auf Stück 20 Kreditlose in 24 monatl. Raten à fl. 10. — Stempel fl. 2.55 fr.</p>	<p>Ziehung 1. Dezember. Hauptt. Gros. 300.000.</p> <p>Ziehung 1. Dezember. Haupttreffer fl. 200.000.</p> <p>Ziehung 1. Dezember. Haupttreffer fl. 220.000.</p> <p>Ziehung 1. Jänner. Haupttreffer fl. 200.000.</p>
---	--

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine **außerordentliche Gewinnchance**. Gegen Erlag der ersten Monatsrate nebst Stempelgebühr erhält man die Anteilsscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenzahlungen können mittels **Postanweisung** bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein **Original-1864er Türken-, Kredit- und 1839er Los** ausbezahlt.

Wechselstube

der **österreichischen Industrial-Bank,**

5632

vormals

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.

Beste und billigste Bezugsquelle

von
Alpaca- und Chinasilberwaaren
eigener Erzeugung
unter Garantie

bei
A. Godenberg in Wien,

Lieferant der k. k. Hoftheater, Fabrikniederlage, Fleischmarkt
Nr. 2, Hotel „österreichischer Hof.“
Nachstehende amtliche Anerkennung meiner Fabrikate macht deren
weitere Andeutung überflüssig:
R. k. Diserial-Gebäude-Direktion in Wien. Nr. 2541/1871.
An Herrn **A. Godenberg.**
ic. ic. ic.

„Das hohe kais. und königl. Ministerium des Neußern
hat mit Erlaß vom 24. d. M. J. 5007/VIII die gefertigte Direktion
ermächtigt, Ihnen für das zum Gebrauche des k. und k. General-
Konsulates zu Shanghai gelieferte Vestfed- und Tafel-Service von
China-Silber, welches nach dem einstimmigen Urtheile Aller,
welche dasselbe befechtigt haben, durch gediegene Arbeit sowohl, als
auch durch elegante und geschmackvolle Ausstattung besonders ausge-
zeichnet befunden wurde, sowie für die Preiswürdigkeit
der einzelnen Gegenstände, die **belobende Anerkennung** des ge-
dachten hohen Ministeriums auszusprechen.
Der gefertigten Direktion gereicht es zur besonderen Freude,
Ihnen diese Mittheilung machen zu können, mit der sie zugleich ihren
aufrichtigen Dank verbindet, daß Sie das Ihnen von ihr geschenkte
Vertrauen so glänzend gerechtfertigt haben.
Wien, am 30. Juli 1881.
(L. S.) J. Weiss, m. p.“

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt effektiert
und illustrierte Preislisten franco zugesendet.

Bekanntmachung.

Die nachfolgend bezeichneten Meiereien der fürstlich Schaumburg
Lippischen Herrschaften Beröcze und Miklos in Slavonien werden zum
nächsten 1. Mai mit Gebäuden und fundo instukta auf dem Wege
der Submission zur Verpachtung kommen und zwar:

1. die Meierei Adolphshof mit pm. 1,573 Joch á 1600 Quadr.-Rstf.
2. " " Slatina " " 761 " " " " "
3. " " Miklos " " 653 " " " " "
4. " " Episc-Bukovic " " 766 " " " " "
5. " " Kapince " " 573 " " " " "

Außerdem werden pro 1. April 1873 zur Verpachtung gelangen:
a. Die herrschaftliche Dampfmühle bei Antonovac
b. Die Aiden bei Novaki mit pm. 887 Joch á 1600 Quadr.-Rstf.
c. Die beiden letzteren Objekte sind ohne Gebäude und ohne fundus in-
struktus. 5760

Die Bedingungen unter denen die Verpachtung geschieht, sind
zu Jedermanns Einsicht in der fürstlichen Direktions-Kanzlei zu Beröcze
ausgelegt.

Die auf Grund derselben erfolgenden Pachtgelds-Offerten wer-
den bis zum 1. Januar 1873 schriftlich erbeten.
Beröcze, am 9. November 1872.

Die fürstliche Direktorial-Verwaltung.
H. Kopp.

Durch acute Granthene (Hautauschlag)
Typhus langwierige Wechselieberanfalle
außerordentlich geschwächt und anaemisch (blutarm) ge-
worden und

Vollkommen wieder hergestellt

durch die ärztlich verordneten Hoff'schen Malzpräparate*).

Offegg, 2. August 1872. Unter meinen Patienten
befindet sich auch ein sechsjähriges Mädchen, das durch
acute Granthene, Typhus, und langwierige Wechselieber-
anfalle außerordentlich geschwächt und anaemisch wurde.
Ich verordnete Ihre **Malz-Gesundheits-Chocolade** und
muß gestehen, daß der Gebrauch derselben von **äußerst
günstiger Wirkung** ist und das kleine Mädchen **sichtlich
zunimmt** und sich nun ganz wohl befindet. 5468

Ich möchte Ihre Präparate seither in mehreren Fäl-
len mit dem besten Erfolge an und ersuche Sie, mir
wieder mittelst Postnachname zwei Pfund Malz-Gesun-
dheits-Chocolade in Tafeln 2. Sorte und ein Paket Brust
Malzbonbons anherzuschicken zu wollen.

Dr. A. Lobmayer,
Operateur und Zahnarzt.

Duna-Eszek, 11. Juli 1872. Eruche sechs Fla-
schen Malz-Extract Gesundheitsbier an Herrn Anton Ug-
lectic dafelbst zu senden.

Dr. Mayer, Oberarzt.

* Central-Depot in Wien, Rärnthuerstr. 11.
Bom November an Rosowratring 3.

Ni derlage in Pest bei J. v. Först, Apotheker, Königs-
gasse Nr. 7. — In Ris-Deques bei Herrn David
Stern. — Herrn bei Herrn G. S. Kronpacher. — In
Bekyrim bei Bela S. Frömmel. In Ada bei Herrn
Alexander Theodorovits. In Baja bei Herrn Jakob
Berzfeld. — In Stuhlweissenburg bei Herrn Georg
Diebäla Apotheker.

Nur schnelle und gründliche Heilung
schützt vor Folgeheilen!
537) **Geheime**

Krankheiten und die IMPOTENZ (Manneschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspi-
talern bestens erprobten einfachen Methode,
ohne Berufsstörung unter Gewährleistung ei-
nes sicheren und dauerhaften Erfolges stau-
nend schnell u. gründlich geheilt (neu entstan-
dene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-
spital allhier, ord. Mitglied der k. ung.
Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen
Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung
als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und
Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“.
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm.
Eingang und separate Wartezimmer.

Honorirten Briefen wird schnellstens ent-
sprochen und auf Verlangen die Medikamente
besorgt

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
50 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
außerhalb
Pest-Ofen
durch die Postämter; für Pest-
Ofen im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Hll. Haas-
enstein & Vogler, R. Mosse, A.
Oppelk, S. A. Weisz, Stadl,
Nibelungeng. 1, Messalin, im
Auslande Herr H. Engler in Leip-
zig, Saalbach's Annoncen-Bureau
in Dresden, G. L. Daube & Co. in
Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in
Berlin, Hamburg, München, Nürn-
berg, Bremen, Haasenstein & Vog-
ler in Hamburg, Berlin, Leipzig,
Frankfurt a. M., Basel, Zürich,
Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Nr. 264.

Pest, Samstag, 16. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 16. November.

Der „Pester Lloyd“ enthält heute folgende Notiz:
„Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen, ist von
Sonntag, 16. November, angefangen, die in ihren Bis-
fertigkeiten bereits betante Erhöhung der Dotation bei den
ungarischen Bankfilialen flüssig gemacht worden.“ Credit
Judaeus Apella.

Wie wir erfahren, wird von liberaler Seite beab-
sichtigt, die von uns erwähnte neue russisch-preu-
ßische Konvention zum Gegenstande einer Interpellation
im preußischen Abgeordnetenhaus zu machen, insofern die
Rechtsgültigkeit dieser Konvention sehr in Frage steht.
Nach Artikel 48 der preußischen Verfassung bedürfen be-
kanntlich Verträge mit fremden Regierungen zu ihrer Gül-
tigkeit der Zustimmung der beiden Häuser des Landtags,
sofern es Handelsverträge sind, oder wenn dadurch dem
Staate Lasten oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtun-
gen auferlegt werden. Es dürfte demnach zunächst die
Frage zu entscheiden sein, ob die in Rede stehende Kon-
vention als zu der Kategorie von Staatsverträgen gehörig
zu betrachten sei, welche unter die Bestimmung des Arti-
kels 48 fällt.

Die nationalliberale Fraktion des preußischen Abge-
ordnetenhauses hat vorgestern Abend einmütig beschlossen,
der Kreisordnung in der Fassung, wie sie zwischen den
Vertrauensmännern der Fraktion und der Staatsregierung
vereinbart worden ist, zuzustimmen. Die Einbringung der
Kreisordnungsvorlage erfolgt schon in der heutigen Sitzung
des Abgeordnetenhauses und zwar mittelst eines mündlichen
Exposés des Ministers des Innern Grafen Eulenburg.

Wir brachten neulich die allgemein verbreitete Nach-
richt, daß der preußische Handelsminister Graf
Frenthly aus dem Staatsdienste zu scheiden beabsichtige.
Offiziös wird jetzt geschrieben, daß dieser Rücktritt unmit-
telbar nicht bevorstehe. Hoffentlich bestätigt sich aber die
Mittheilung der „Spek.“, daß der Rücktritt in eini-
gen Wochen während der gegenwärtigen Session erfolgen
solle, denn die Geschäftsleitung und das Staatsinteresse
erfordern einen Wechsel. Es dürfte kaum ausbleiben, daß
auch bei den bevorstehenden Landtagsverhandlungen diese
auch in konservativen Kreisen sehr verbreitete Ueberzeugung
einen Ausdruck finden wird.

Der Präsident der französischen Republik
blieb gestern so lange Zeit in der Nationalversammlung,
weil er — so behauptet man zum wenigsten — die Stim-
mung der Deputirten kennen lernen wollte. Er soll sich
mehreren Deputirten gegenüber dahin ausgesprochen haben,
daß man dem Radikalismus einen Damm entgegenstellen

müsse, und daß er der Rechten mehrere Konzeptionen zu
machen bereit sei.

Bekanntlich schließt das neue französische Rekruti-
rungsgezet die Soldaten der aktiven Armee von der
Wahlurne aus. Die Generale der Nationalversammlung
wollen nun den Antrag stellen, daß den Offizieren, wenn
sie ein sechsmonatliches Domizil haben, die Ausübung des
Wahlrechts gestattet werde.

Man ist vor Allem gespannt, zu erfahren, welche
Stellung Herr Thiers den konstitutionellen Vorschlägen
gegenüber einnehmen wird. Großes Aufsehen macht da-
her der folgende offenbar offiziöse Artikel des „Bien Public“:
Die verschiedenen Fraktionen der Nationalversammlung
haben sich vereinigt und man kann in großen Zügen die
Lage zeichnen. Keine dieser Fraktionen hat sich noch über
die konstitutionellen Reformen ausgesprochen. Man beobachtet
einander. Aber jetzt schon erscheint es möglich, das Feld
der Diskussion zu schildern. Wenn man sich nicht ganz
mit der Rechten verfeinden will, so darf man den für
nötig erachteten Verbesserungen nicht den feierlichen
Charakter einer neuen Grundlegung geben. Wenn man
nicht eine wichtige Fraktion der Linken in die Arme des
Radikalismus treiben will, so dürfen sie gleichfalls nicht
den Charakter einer Konstitution erhalten. Will man
endlich nicht Unentschiedenheit in die Reihen einer großen
Anzahl Deputirter jeder Färbung bringen, so muß man
es vermeiden, die Frage des allgemeinen Stimmrechts an-
zuziehen. Das sind die Grenzen. Das Feld der Handlung
ist sehr leicht im Prinzip zu bestimmen. Die Schwierigkei-
ten — es wäre kindisch, sie wegzuleugnen — werden bei
den Details hervortreten. Man muß dem, was seit 18
Monaten gesehen, eine Weisheit, dem, was die Grundlage
der gegenwärtigen Ordnung bildet, eine größere Festigkeit
und der Regierung, die beauftragt ist, das Werk der
Befreiung zu Ende zu führen, eine sichere Autorität geben.
Das ist das wahre Ziel und wir glauben kaum, daß es
ernste Opposition hervorrufen wird.

Die Verhandlungen, welche zwischen der italienischen,
französischen und englischen Regierung wegen der Errichtung
eines zweiten direkten Eisenbahnzuges zwischen London und
Rom geführt worden sind, scheinen einem baldigen Ab-
schlusse entgegenzugehen, nachdem die englische Postverwal-
tung ihre ursprüngliche Absicht geändert hat. Der General-
direktor der oberitalienischen Eisenbahngesellschaft, Com.
Amilcom, ist bereits nach Paris abgegangen, um diesen
Zug baldmöglichst einzurichten.

Der heilige Vater hat dem Könige und der Königin
von Sachsen durch einen hochgestellten Prälaten, der be-
reits unterwegs ist, ein eigenhändiges Gratulationschrei-
ben zur Feier ihrer goldenen Hochzeit geschickt.

Man liest in der „Corr. Univ.“: „Wir haben vor

einigen Tagen die bestimmte Mittheilung gemacht, daß die
Laurionfrage in ein neues Stadium eingetreten ist,
und wir glauben jetzt keine Indiskretion zu begehen, wenn
wir nunmehr den wahren Sachverhalt auseinandersetzen.
Für den Fall, daß die befreundeten Mächte, zumal Oester-
reich-Ungarn und Rußland, der hellenischen Regierung
nicht den wohlgemeinten Rath ertheilen, einen endgiltigen
Beschluss zu fassen und sich entweder mit der französisch-
italienischen Gesellschaft direkt zu verständigen oder diese
Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, sind
die Kabinete von Rom und Versailles fest entschlossen,
ihre respektiven Gesandten von Athen abzurufen. Es ist
aber noch Hoffnung vorhanden, sagt das genannte Blatt
hinzü, daß es zu diesem äußersten Schritte, der be-
dauerwerthe Folge haben könnte, nicht kommen wird.

Die „Roma“ versichert, daß italienische Mi-
nisterium werde nach der Eröffnung des Parlaments
die Deputirtenkammer zur sofortigen Verathung des Bud-
gets auffordern und hiebei die Vertrauensfrage stellen.
Werde das Ersuchen des Kabinetts abgeschlagen und gebe
die Kammer anderen Interpellationen den Vorzug, so be-
absichtige das Ministerium seine Entlassung einzureichen.
Hauptsächlich wird die zunehmende Spaltung zwischen dem
Kabinet und der Deputirtenkammer auf die Behandlung der
Klostergezet-Frage zurückgeführt.

Die Frage der Wahlreform ist auch in England
wieder aufgenommen worden. Nachdem die geheime Ab-
stimmung erforscht worden, wird von der liberalen Partei
jetzt eine andere Organisation der Wahlbezirke und eine
bessere Vertheilung der Sitze im Parlamente verlangt. Am
Dienstag fand in London ein Meeting in dieser Angelegen-
heit statt, zu welchem Petitionen verschiedener Gemeinden
des Landes vorlagen. Es wurde ein Ausschuss zur wei-
teren Betreibung der vom Meeting gefassten Beschlüsse ge-
wählt und die Entsendung einer Deputation an Mr. Glad-
stone in Aussicht genommen.

Bei der großen Bedeutung, welche der künftigen Ge-
staltung der Verhältnisse in Mittel-Asien beizumessen,
glauben wir auf nachstehendes Petersburger Telegramm
über die Beziehungen Rußlands zu seinen dortigen Nach-
barn ganz besonders aufmerksam machen zu sollen. Das
diesbezügliche Telegramm lautet: „Der russische „Regie-
rungs-Anzeiger“ veröffentlicht die Abschlüsse der Handels-
verträge mit Khotand, Bokhara und Kaschgar. In Betreff
Khwiva's äußert sich dasselbe Blatt, daß die gegenwärtige
Stellung zu Khwiva nicht länger festzuhalten sei. Die Sicher-
heit der Drenburger Steppen hängt unmittelbar von den
russischen Beziehungen zu Khwiva ab.“

Aus Japan überbrachte der am 23. v. M. in San
Francisco eingetroffene Dampfer „Colorado“ folgende Nach-
richten: Die japanische Regierung hat die auf dem pe-

Pariser Historietten.

12. Novembr.

□ Die todte Saison ist erst jetzt recht todt; die Assemblée
ist zusammengestreckt und damit kommt in das politische und soziale
Leben frischpulsirende Bewegung. Auch die Serie der diplomatischen
Diners hat bereits begonnen; der Präsident der Republik hat den Reigen
eröffnet. Das merkwürdigste wird jedenfalls das am 15. Dezember
stattfindende sein, welches der japanische Ministerresident Jero-
goi Sameshuna nach seiner Rückkehr aus Deutschland
veranstaltet. Das Diner sollte ursprünglich in europäischer Manier
servirt werden, aber Seigneur Sameshuna scheint diese Idee auf-
gegeben zu haben. Das diplomatische Korps wird daher nach japa-
nischer Mode diniren.

Es wird nicht uninteressant sein, M. de Remusat jungen
Hundsbraten mit Ricinusöl essen und Lord Lyons mit den Fin-
gern präparirten Reis à la Yokohama nehmen zu sehen.

Seiter wird's zugehen bei diesem japanischen Schmause
es wäre zu wünschen, daß auch unser Unterrichtsminister daran
Theil nähme, um etwas Amusement zu finden nach den bitteren
Angriffen, denen er täglich ausgesetzt ist. Herr Jules Simon ist
ohne Zweifel derjenige unter den Ministern, welcher am meisten
von dem Spotte der „Macs“ zu leiden hat. Manchmal sitzen die
Diebe fest und auch der folgenden Charakteristik, die ich in einem
legitimistischen Blatte finde, wird man nicht bestreiten können, daß
sie manches Körnlein Wahrheit enthalte. „Nichts — heißt es da-
selbst — nichts ließ vorhersehen, daß er solches Glück machen werde.
Und wenn man den Sardinenfischern von Orient gesagt hätte,
daß ihr kleiner Bandsmann einst ein Zehntel der Diktatur ausüben
und dann Minister auf Lebenszeit werde, sie hätten ungläubig ge-
lächelt. „Diktator! Er! Dieser Greiner!“ Nun, ihr guten Leute,
und doch kam es so. Die Zukunft gehört denen, die zu weinen
verstehen! Jules Simon hat dies begriffen, als er noch im Kollu-
gium war und seit dieser Zeit hat er die Kunst des glücklich ange-
brachten Schluckens und der à propos vergossenen Thränen zu
hoher Vollendung gebracht. Er hat übrigens auch alle äußeren Attri-
bute dieser Kunst, sei's, daß er sie durch die Gunst der Natur be-
sitzt, sei's, daß er sie durch die Willenskraft erworben hat. Alles

weint an ihm, sein Blick, sein Wort, sein Accent, sein
Gang, seine Geste, sein Stuhl, seine Haare, selbst seine
Kleider. Victor Hugo würde sagen: „Seine Funktion besteht
darin, feucht zu sein.“ Ernest Lavigne schildert die Weise, wie sich
der moderne Heraklit dieser Funktion zur Zeit des Empire ent-
ledigte. „Wenn man unter dem Tyrannen eine Fliege tödtete, zog
Jules Simon sein rothes „Foulard“ und trocknete sich die Thrä-
nen. Man sagte sich: „Was gib't's zu weinen?“ Und die Journale
antworteten: „Wegen einer Fliege.“ Und dann hieß es im Publi-
kum: „O göttlicher Philosoph! Heiliger Apostel; er hat Recht
alle Welt muß leben!“

In dieser hydropathischen Prädisposition und in keiner an-
deren Ursache ist die Entschuldigend der Mißachtung zu suchen, der
Jules Simon in öffentlicher Sitzung für Auber Ausdruck gegeben
hat. Diese unverwundliche Jugend und Heiterkeit waren unträglich
für diesen Philosophen, der alt geboren wurde und alt gestorben
wäre, wäre er auch zu zwanzig Jahren gestorben. Diese lebende
Elegie konnte nicht mit diesem Madrigal, dieses „de profundis“
nicht mit diesem Meluja sympathisiren.

Weinen ist gut; aus seinen Thränen Geld schlagen ist
besser. Diese kostbaren Thränen, Jules Simon hat sie zu Bän-
den verdichtet und seit dreißig Jahren überschwemmt er den Platz
mit Klagen, die er mit den lodendsten Etiquetten verzieht; so „die
Pflicht“, „die Naturreligion“, „die Gewissensfreiheit“, „die Freiheit“,
„die Arbeiterin“, „die Schule“, „die Arbeit“, „der achtjährige Arbeiter“,
„die Todesstrafe“. Panacée! ruft er — zerbricht aber die Flasche und
ihre findet klares Wasser.

Die Pflicht. Hat er die seinige erfüllt, als er am 4.
September, Angesichts des Feindes, das Recht der Insurrektion pro-
klamirte?

Die Naturreligion. Sie weiß nichts von Kulte
und Jules Simon ist Kultusminister.

Die Gewissensfreiheit. Sie schließt in sich die
Trennung der Kirche vom Staate und nie vertragen sich Staat
und Kirche besser als unter den Auspizien Jules Simon's.

Die Freiheit. In diesem Buche erklärt Jules Simon,
daß die Koalitionen ein soziales Verbrechen sind und er selbst war
Mitglied der Internationale.

Die Arbeit, die Arbeiterin, der achtjäh-
rige Arbeiter. Hat die Lösung dieser Probleme einen Schritt
nach vorwärts gethan, seitdem Jules Simon die Macht dazu hat?
Die Todesstrafe. Gab's je mehr Exekutionen, als
gegenwärtig?

Und er, der Anhänger der Handelsfreiheit, warum hat er
nicht sein Portefeuille niedergelegt, als Thiers zum Schutzjoll zu-
rückkehrte?

Da haben Sie ein Proöchen unserer Journalpolemik und
von Blättern mit reaktionärer Färbung muß man zusehen, daß sie,
was die Grobheit betrifft, ihre republikanischen Kollegen weit hinter
sich lassen. Diese letzteren sagen sich vermutlich: Beati possidentes,
wozu uns echauffiren?

Cham, der geistreiche Karikaturist, feiert den Zusammentritt
der Assemblée in seiner Weise. Er stellt Thiers dar, wie er in den
Sitzungssaal tritt. Louis XIV. neigt sich von seinem Pferde zu ihm
nieder, um ihn zu begrüßen. „Ist's Ihnen gut gegangen?“ fragt
Thiers. — „Madame de Maintenon ist ein wenig verschmupft. Und
wie geht's in Ihrer Familie?“

Der Leser wird zugeben, daß man mehr, als in der folgen-
den Grabchrift geboten ist, nicht sagen kann. Auf einem Pariser
Friedhof ist folgendes Epitaph zu finden:

„Zum Andenken an M. Jean Prosper C., geboren 1789
gestorben 1859; arbeitsamer Landmann; leidenschaftlich eingenom-
men für die Veredlung der Schafe. M. C. war der Erste, der, vom
Jahre 1818 angefangen, die Merinoschafe in dieses Land impor-
tirte; er war Derjenige, der durch eben so glückliche, als intelligente
Kreuzungsversuche jene Sorte Merino erzeugte, die sein Sohn und
Nachfolger fortwährend verbessert. Sie trägt bei allen Ausstellungen
den ersten Preis davon.“

Pietät und Industrie in harmonischer Verschmelzung.

Eine Erinnerung aus der Belagerungszeit.

„Warum so traurig?“ fragt J einen seiner Bekannten,

„Ich weiß keinen Grund, aber ich sehe Alles schwarz.“

„Ich errathe“, ruft J, „Du wirst von einem Pferde der
pommes frites gegessen haben.“

Carl Winkler

uanischen Schiff „Maria Luz“ eingeschiffen Kales in Freiheit gesezt, weil selbe angeblich schlecht behandelt worden seien. Dieselben werden nach China zurückgeschickt werden. In Jeddo war die Sterblichkeit unter der Bevölkerung eine außerordentlich große. Die Fremden, welche außerhalb des Fremdenquartiers wohnen, wurden angewiesen, ihre Wohnungen zu verlassen, und den Eingeborenen wurde verboten, an Fremde Wohnungen zu vermieten. Das neue, in Berlin angefertigte Papiergeld ist schon gefälscht worden. Aus Korea sind mehrere noch drohende Briefe eingetroffen.

Best, 16. November. (Die Deputation der hiesigen Kaufmannshalle,) bestehend aus dem Präses Hermann Neuwelt, Max v. Brüll, M. L. Leitner, Fried. v. Sebastiani, Hermann Schwarz und dem Vereinssekretär Dr. Goldstein wurde heute um 9 Uhr Vormittags von dem Herrn Finanzminister auf das Freundlichste empfangen. Der Präses entwickelte in seiner Rede den Zweck des Schrittes, zu welchem sich die Kaufmannshalle gedrängt gesehen hatte und gab in treffenden Worten der Bedrängnis der hiesigen Handelskreise Ausdruck, die in eminenter Weise durch den Gang, welchen die Bankangelegenheit genommen, vor Allem durch die Verschleppung der Lösung der Bankfrage hervorgerufen sei. Nach ihm schilderte Herr Schwarz in kräftigen Zügen die Aufregung der hiesigen kaufmännischen und industriellen Kreise und bat um baldige Abhilfe, so weit dieses an der Regierung liege. Herr Leitner führte aus, daß die Ablicht, eine Flüssigmachung der in Aussicht gestellten Dotationserhöhung zu beschleunigen, nicht der Hauptzweck der Repräsentation sei, sondern daß es der Kaufmannschaft vor Allem um die wirklich endgiltige Lösung dieser Frage zu thun sei, welche sich leider schon drei Jahre hinschleppe und eine periodisch wiederkehrende Kalamität im Gefolge habe.

Dr. Goldstein wies darauf hin, daß die allgemeine Bestimmung, die in Betreff der Bankfrage in den kaufmännischen Kreisen herrsche, zum Theil darin seinen Grund habe, daß in einem Leitartikel des „Pester Lloyd“, welcher die Agenden des Reichstages in jetziger Session schilderte, der Bankfrage keine Erwähnung gethan, und dadurch die Vermuthung hervorgerufen sei, daß auch jetzt, nach so langer Zeit, auf eine Lösung dieser so wichtigen Frage nicht zu hoffen sei.

Der Herr Finanzminister bemühte sich hierauf, in eingehender und sachlicher Weise darzutun, daß bei dieser Lösung die „Wie“ die Hauptrolle spielt und daß er seinerseits bis jetzt Alles nur Mögliche gethan habe, um diese Lösung herbeizuführen. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen, welche in Bezug auf diese Frage mitgespielen, sei es beim besten Willen nicht möglich gewesen, rascher zu handeln. Er charakterisirt in eingehender Weise die Stellung der Nationalbank im Jahre 1862, wo ihr Privilegium bis 1876 verlängert wurde, von einer Regierung, die heute auch thatsächlich nicht mehr existirt und wies darauf hin, daß, als die konstitutionelle Aera eintrat, das Verhältniß der Bank ungelöst blieb; er selbst bedauere, nur dadurch in die Lage versetzt worden zu sein, erst eine Basis für die Verhandlungen zu schaffen. Zu diesem Zweck sei von dem Reichstag eine Enquete eingesetzt worden, welche diese Frage eingehend studiren und bestimmte Vorschläge machen sollte. Dies sei bekanntlich auch geschehen. Ein Separatvotum des Abgeordneten Simonji, welches zu spät eingereicht worden sei, sei der Grund, daß die Enquetekommission ihre Arbeiten so spät beendet habe. Daß die Bankfrage noch in dieser Session dem Reichstag vorgelegt wird, versteht sich von selbst, da hierüber ein Beschluß des Hauses vorliegt.

Das Verhältniß zur Nationalbank sei folgendes: Das Abkommen vom Jahre 1862 sei, wie bereits bemerkt, von einer in dieser Form jetzt nicht mehr bestehenden Regierung geschlossen worden. Jetzt stehe dem ungarischen Finanzminister nur dieselbe Ingerenz zu, wie dem österreichischen. Forderungen der ungarischen Regierung allein brauchten von der Nationalbank nicht berücksichtigt zu werden. Die Nationalbank müßte befürchten, wenn sie mit der ungarischen Regierung allein in Unterhandlungen trete, die Billigung der österreichischen Regierung nicht zu finden; es sei daher notwendig, daß zunächst die beiden Regierungen im Verein mit der gemeinsamen Regierung Stellung zur Nationalbank nehmen.

Diese Vereinbarung hat stattgefunden, und nachdem dieselbe die Sanktion der Krone erhalten hatte, wurden sofort von Seite der ungarischen Regierung die hieraus resultirenden Schritte unternommen. Der österreichische Finanzminister sei in konformer Weise vorgegangen. In Folge dessen erhielt der Minister eine Zuschrift der Nationalbank, die er der Deputation im Original vorlegte, des Inhaltes, daß sie vorläufig die Dotation der ungarischen Filialen um 3 Millionen erhöhe, und zu einer allmählichen Erhöhung derselben nach Maßgabe der Mittel der Bank und nach den vom kaufmännischen Standpunkte gebotenen Vorsichtsmaßregeln sich bereit erklärt. In dieser Note der Bank ist nicht die geringste Andeutung hierüber, daß eine Rückantwort der ungar. Regierung erst abgewartet werde, bevor sie diese 3 Millionen hersenden wollte, und der Minister selbst sei höchlich überrascht gewesen, daß die Nationalbank so lange zögerte, ihre in dieser Note gemachte Zusage zu erfüllen. Um in gar keiner Hinsicht einen Zweifel auskommen zu lassen, habe er gestern Abends die Beantwortung abgefaßt, in welcher er natürlich nicht allein auf die jetzige Dotationserhöhung Bezug genommen habe. Gestern Nachmittag sei jedoch bereits die Beifügung zur Flüssigmachung

der 3 Millionen hier angelangt gewesen, ein Beweis mehr, daß die Nationalbank von einer Beantwortung dieser Note, die Flüssigmachung der Dotationserhöhung nicht abhängig machte. Daß daher alle Vorwürfe, die man ihm als Finanzminister in dieser Hinsicht machte, ungerechtfertigt sind, das werde wohl jetzt die Deputation selbst einsehen. Nachdem die Deputation ihren Dank für die entgegenkommenden Aufklärungen ausgesprochen hatte, ergreift Herr v. Brüll das Wort, um darzustellen, daß die Beunruhigung der Handelswelt über diese Frage hauptsächlich darin ihren Grund findet, daß das hiesige Publikum die getroffenen Abmachungen erst aus Wiener Blättern erfahren hat, worauf in hiesigen Blättern Dementi's auf Dementi's gefolgt seien, ohne daß man heute noch im Klaren ist, in wie weit die Stipulationen für Ungarn beunruhigende Bestimmungen enthielten. Herr v. Kerpapoly legte hierauf der Deputation eine Abschrift dieser Vereinbarungen vor. Aus dieser ist unter Anderem zu ersehen, daß die drei Regierungen vereinbarten, die Nationalbank solle sowohl von der ungarischen, als auch von der österreichischen Regierung aufgefordert werden, sofort die Dotationserhöhung der ungarischen Filialen in dem Maße zu veranlassen, wie dies bei den österreichischen Filialen Ende September 1869 erfolgt sei, und zwar nach dem damaligen Quotenverhältniß. Die Summe, welche die hiesigen Filialen hiernach zu erhalten habe, betrage 10 Millionen. Wie die österreichische Nationalbank der Aufforderung der beiden Finanzminister nachgekommen sei, habe die Deputation aus der Note der Nationalbank ersehen. Er (der Finanzminister) habe nicht verabläumt, darauf hinzuweisen, daß die Nationalbank der Aufforderung der beiden Finanzminister nur zum geringsten Theil nachgekommen sei, und mit Energie die Erfüllung der in den Protokollen enthaltenen Stipulationen zu verlanget; die Stipulationen sagen, die Erhöhung habe sofort einzutreten, und zwar in einer wie oben angeführten Höhe von circa 10 Millionen; währenddem die Nationalbank vorläufig nur 3 Mill. gibt und von einer allmählichen Erhöhung spreche, wozu sie sich noch hinter die kaufmännische Vorsicht und die Phrase von den verfügbaren Mitteln verschant. Herr v. Brüll erwähnt, wenn die Bank nur guten Willen habe, um die verfügbaren Mittel sei es nicht so schlimm bestellt. Als Beweis hierfür könne dienen, daß die Bank vorige Woche dem Wiener Platz allein über 7 Millionen im Eskompte zugeführt habe. Die kaufmännische Vorsicht könne auch bei den ungarischen Filialen bestens gewahrt werden. Herr v. Kerpapoly schloß sich diesen Ausführungen vollkommen an.

Die Deputation konstatarie, daß sie aus den Aufklärungen des Herrn Ministers die Beruhigung mitnehme, daß derselbe Alles aufbiete, um die endgiltige Lösung der Bankfrage in zweckmäßigster Weise zu fördern, da nach den Stipulationen der drei Regierungen erst, nachdem die Nationalbank der Forderung auf Dotationserhöhung der ungar. Filialen nachgekommen ist, die Einberufung einer Kommission der beiden Regierungen zu erfolgen habe, welche eine endgiltige Lösung dieser Frage zu vereinbaren berufen sei, und die Ueberzeugung, daß der Herr Finanzminister von der Nothwendigkeit der raschen Erledigung dieser hochwichtigen Frage vollkommen durchdrungen sei.

Wir unsererseits haben aus dieser Darstellung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Nationalbank in diesem jüngsten Stadium der Angelegenheit mit einer Loyalität vorgegangen ist, zu Praktiken Zuflucht genommen hat, welche jeden Kaufmann um allen Kredit bringen würden. Den guten Willen des Herrn Finanzministers haben wir nie angezweifelt, wohl aber, daß er den Personen gegenüber, mit welchen er zu thun hat, mit der durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht und Entschiedenheit vorgegangen sei und die Meinung hegen wir auch noch jetzt. Der Kaufmannshalle aber wünschen wir dazu Glück, daß sie mit einem lähnen Griff die Vertretung der Interessen des hiesigen Platzes, ja des ganzen Landes in die Hand genommen hat. Möge sie auf dieser Bahn fortschreiten!

Best, 16. November. (Orig. Bericht.) Der hauptstädtische Gesandte vor der Centralkommission. In einer gestern Abends gehaltenen Sitzung hat die Centralkommission des Abgeordnetenhauses die §§. 43 bis 54 des Gesetzentwurfes über die Organisation der Hauptstadt erörtert. Bei §. 49, der sich auf den Oberbürgermeister bezieht, nahm die Centralkommission die von der Deputierten vorgeschlagene Modalität an, wonach die Regierung drei Kandidaten vorschlägt, unter denen dann die Wähler den Oberbürgermeister wählen. — Die übrigen zur Berathung gelangten Paragraphen wurden nach der bekannten Texturung des Erziehungsausschusses der Deputierten angenommen.

Best, 16. November. (Orig. Bericht.) Der Finanzaußschuß des Abgeordnetenhauses hat gestern auch eine Abendung gehalten, und in derselben die Berathung über das Budget des Finanzministeriums fortgesetzt. Zunächst wurden die einzelnen Posten jener Rubrik geprüft, in welcher die zum Verkauf in Vorschlag gebrachten kleineren Staatsbesitzungen angeführt sind. Die Finanzkommission faßte die folgenden Beschlüsse:

Post 3, arabisches Besitzthum in Vázaros-Námény, 48,120 fl., — Post 10, Erbpächterhaus in Szt. Anna, 64,060 fl., wurden in Schwabe gelassen.

Hinfichtlich Post 20, Károder Buda 2100 fl., und Waldhüterhaus in Budafék 1800 fl., verlangte die Kommission Aufklärung darüber, wie viel Joch das zu verkaufende Areal beträgt; bis dahin bleibt die Angelegenheit in der Schwabe.

Post 21 enthält als Kaufschilling für das Erldóser Rabuzitätsbesitzthum die Summe von 40,115 fl. im Palminare. Die Finanzkommission transferirte diese Summe in die erste Rubrik, wo die Kaufschillingraten für bereits verkaufte Besitzungen präliminirt sind.

Unter Post 25 sind 100,000 fl. als Einnahme präliminirt,

welche Summe die 44 Gemeinden des Nagóder Distriktes, sowie der Schul- und Stipendienfond dieses Distriktes für diejenige Quote zu zahlen hat, die ihnen das Herar bei Abschaffung der Militärregimentation überlassen hat. Die Finanzkommission beschloß, diesen Posten hier zu streichen und als besondere Rubrik 3 in diesen Budget einzufügen.

Unter Post 26 waren als Kaufschilling für den Bester Salantsgrund und die dazu gehörigen Gebäude 239,020 fl., — unter Post 31 für Verkauf der Finanzwachen in Scordina 300 fl. und in Uga 150 fl. prälimirt. Die Kommission strich diese Posten, da der Staat die in Rede stehenden Objekte eventuell noch brauchen dürfte.

Als Gesamtsumme des durch Verkauf von unbeweglichem Staatseigenthum zu erzielenden Erlöses wurden unter Bemiligung der übrigen in Vorschlag gebrachten Posten 1 Million Gulden in das Budget eingestellt.

Als veränderte Ausgaben waren im nachfolgenden Titel 41,041 fl. als Ordinarium präliminirt. Die Finanzkommission votirte diese Summe. Bezüglich des Extraordinariums dieses Titels faßte die Kommission folgende Beschlüsse: Zunächst der für die Restaurierung der Burg Buda, 50,000 fl. präliminirt, 50,000 fl. veranlaßte die Kommission Aufklärungen darüber, wieviel die im vorigen Jahre bewilligten Restaurationsarbeiten geost haben, was die Heberdabung und Sicherung der restaurirten Theile, was endlich im Ganzen die vom Abgeordnetenhaus angeordneten Restaurationsarbeiten kosten werden. Bis zur Ertheilung dieser Aufklärung ließ die Kommission diese Angelegenheit in Schwabe. — Die übrigen Rubriken (Vorschüsse auf Grund der Einzahlung von 12,000,000 fl., Erforderniß des Grundsteuerreformirungs 19,200 fl. Ankauf von Eisenbahnen zwischen den Staatsbesitzungen 50,000 fl., Staatsbeitrag zum Bau des Franzenskanals 700,000 fl., Besüge der in Folge der Provinzialisierung der Militärregime in Disposition gelangten Organe 37,000 fl.) wurden ohne Abstrich votirt.

Die verschiedenen Einnahmen im Ordinarium wurden im nachfolgenden Titel dem Palminare gemäß mit 301,000 fl. einstellt; das Extraordinarium dieses Titels enthält folgende Rubriken: 1. Alte Rückstände des Grundsteuerreformirungs 3030 fl., 2. Zinsen jener Vorschüsse, welche dem ungarischen und siebenbürgischen Grundentlastungsfonds gegeben worden sind 67,739 fl., 3. Rest des Dreißig-Millionen-Anlehens 7,000,000 fl. Die Finanzkommission nahm die zwei ersten Posten an, den dritten aber ließ sie in Schwabe und wird auf denselben bei Feststellung der Beträge zurückkommen.

Die Pensionen endlich waren mit 1,133,806 fl., außerdem für die provincialisirte Militärregime mit 91,300 fl. präliminirt. Die Finanzkommission billigte diese Summen mit dem üblichen Vorbehalte.

Berlin, 14. November. (Orig. -Korr.) Die Sozial-Konferenz dürfte nach im Laufe dieses Monats geschlossen werden. Ueber die obersten Grundzüge, nach welchen der Staat in die betreffenden Fragen einzutreten habe, war von Anfang an eine Meinungsverschiedenheit nicht vorhanden, politische Maßregeln, sei es gegen die Arbeiterbewegung im Allgemeinen, sei es gegen die Thätigkeit der Internationale insbesondere, sind weder als erpresslich noch als notwendig erachtet, man wird sich — sofern die Ansichten der Konferenz dabei maßgebend — durchaus auf die sittliche und intellektuelle Hebung der arbeitenden Klassen und im Wege der möglichst gleichmäßigen Gesetzgebung auf die Regelung, die nachbestehende Regelung der Lohnverhältnisse wesentlich durch Aufhebung und Fixirung der für diese Verhältnisse gegebenen realen Bedingungen, sowohl mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Arbeiters, als auf die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers, als endlich auf das Interesse des Konsumenten beschränken. Das klingt Alles sehr schön, auf dem Papier nämlich und fern von wackelnden Beinen; es wird sich nur fragen, ob man in der konkreten Anwendung der letzten Grundzüge nicht große Fehler macht, und namentlich sich auch nicht in eine Details-Organisation verrennt, welche die unendliche Mannigfaltigkeit der Verhältnisse doch wenigstens nicht erschöpft und, während sie die alten Konflikte nicht löst, vielleicht noch neue provoziert.

Paris, 13. November. (Orig. -Korr.) (Parlamentarisches. — Grammont. — Die Botschaft. — Chanzy) Auch in der gestrigen zweiten Sitzung der Nationalversammlung ist noch nichts von Bedeutung geschehen. Der General Chanzy erwiderte seine Interpellation über Gambetta's Reise in Savoyen und der Dauphiné an. Diese etwas wunderliche Formel der Interpellation rief auf Seiten der Linken lautes Gelächter hervor. Der Justizminister Dufaure erklärte, daß die Regierung bereit sei, auf jene Frage zu antworten, wenn die Kammer es wünsche, daß ihr aber der nächste Montag der letzte Tag wäre; demnach wird einstimmig die Interpellation auf die Tagesordnung für Montag gesetzt. Ohne Zweifel wird das eine lebhaftige Sitzung geben, die leicht sehr gegen den Wunsch des Interpellanten mit einem Triumph für Gambetta endigen könnte. Nicht alle Mitglieder der Rechten selbst billigen Chanzy's Verfahren, und sind nicht mit dem rohen Publikum der Meinung, daß Thiers sich bereits in dem Ferienausflug zur Genüge über Gambetta's Reise ausgesprochen hat. — Die darauffolgende Wahl des Bureau gab das voraussehende Resultat. Chanzy wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten wiedergewählt. Von 505 Stimmen erhielt er 452, über 30 leere Stimmzettel wurden abgegeben, wahrscheinlich von den Chevroulliers der äußersten Rechten. Ein Paar Spasmodiker stimmten für den Herzog von Amale, Naquet, Gambetta. Auch die Vizepräsidenten wurden sämmtlich wiedergewählt. Hier enthielt sich ein großer Theil der Linken, die keinen Kandidaten hatte. Endlich sind bis auf eine Ausnahme die Sekretäre die alten.

Wenn also die öffentliche Sitzung von geringem Belang war, so legt man dagegen einer Versammlung des linken Centrum, die unmittelbar vor der Sitzung stattfand, eine große Wichtigkeit, vielleicht zu viel Wichtigkeit bei; der Comte admiral Jaurès präsidirte derselben. Er verlas einen Brief, worin Chanzy anzeigte, daß er das Praefidium niederlegt. Man unterhielt sich über die konstitutionellen Projekte und kam überein, in Betreff derselben nicht eher einen Beschluß zu fassen, bis Thiers seine Botschaft verlesen. Was aber eigentlich dieser Berathung jene Bedeutung gab, war ein Zwischenfall, den Berenger und de Massy hervorriefen. Man war eben dabei, die Delegirten zu ernennen, welche über die Wahl der Bureauvorstände u. s. w. sich mit der Linken und der äußersten Linken verständigen sollte, als Berenger und de Massy sich gegen eine Verständigung mit der äußersten Linken erhoben. Der Augenblick sei gekommen, meinte der Erstere, wo das linke Centrum verstanden wüßte, daß es nichts mit den Radikalen gemein habe. Da sprach sich sogleich Ernst Picard aus. Ich selbst, meinte Picard, bin nicht des Radikalismus verdächtig, im Gegentheil habe ich mich als einer der Ersten von demselben getrennt. Aber wenn das linke Centrum die Republik gründen will, so thäte es Unrecht, damit anzufangen, daß es eine ganze Klasse von Republikanern ausschließt, zumal jetzt, wo es sich noch gar nicht um Prinzipale Fragen handelt. Emile Picard fand einen Gegner in Camille Bécarr. Auch dieser fing damit an, sich als nicht verdächtig darzustellen. Er erinnerte an seinen aufsichtigen Anschluß an die Republik und namentlich an den seiner Zeit vielbesprochenen Brief an die „Deuts“ von Zweifel also, daß er die Republik für nöthig halte, aber deswegen wolle er sie nicht durch ein Zusammengehen mit den Radikalen kompromittiren, zumal eben jetzt das rechte Centrum einen Anschlag an das linke thäte. Dieser zu begünstigen, sei jetzt die Hauptaufgabe. — Ricard ist erstant darüber, daß man eine so wichtige Frage gemäßigteren menschlungs abthun wolle. Wenn man mit der äußersten Linken brechen will, so muß dies offen auf der Tribüne und geleitet durch einen wichtigen politischen Frage geschehen. Noch mehrere andere Deputirte machten

sich in diese Diskussion, als Vertbault, Bucheaur u. s. w., und der Streit endet damit, daß man sich doch zur Tagesordnung über-
 eine. Wer Sieger geblieben, ist nicht richtig klar; jedenfalls zeigt
 die Debatte die Meinung einer in nicht geringem Maße Central sei er,
 welche nicht viel Gutes für die bevorstehenden Reformen bedeutet.
 Unter den Republikanern der Linken herrscht daher große Ge-
 nügung.

Der Herzog Grammont ist von Neuen erkrankt, und so ge-
 fährlich, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.
 — 13. November. Abends Die Ausgabe der Postzeitung
 hat freier stattgefunden als man erwartete, und in Paris wird
 dieselbe nicht vor dem späten Abend bekannt werden. Die Ver-
 ögerung ist eine Folge der Änderungen, welche noch im letzten
 Augenblick am Tage der Postzeitung vorgenommen wurden.

Die Deputierten der Linken werden, wie gemeldet, morgen
 eine Audienz bei Thiers haben; sie beabsichtigen aber, wie es heißt,
 nicht, die mehrerwähnten Beschwerden gegen das Staatsministerium
 zur Sprache zu bringen, sondern nur den Präsidenten der Re-
 publik von ihren Beobachtungen während der Ferien zu unterhalten.
 Gute geht das Gerücht unter den Deputierten, General
 Changy wäre, nachdem er seine Entlassung als Präsident des
 linken Centrums gegeben, nun auch ein Deputiertenmandat nie-
 derlegen.

Rom, 14. November. (Orig. Rom.) Das allge-
 meine Stimrecht. — Ein Appell an die Deputir-
 ten. — Reise um die Welt. Die Volksversammlung im
 Colosseum, welche die Frage des allgemeinen Stimmrechts diskutiren
 soll, und zu welcher beinahe alle Garibaldi geladen wurde, ist
 unüberwindlich auf den 24. dieses Monats angesetzt. Die Abge-
 ordneten der Provinzen werden schon einige Tage vorher eintreffen,
 um an den vorbereitenden Sitzungen theilzunehmen. Einige Jou-
 nale haben berichtet, die Regierung beabsichtige die Volksver-
 sammlung zu verbieten. Ein Deputirter jedoch, welcher zur Redaktion des
 „Dritto“ in Beziehungen steht, hat den Ministernpräsidenten darüber
 berichtet und versichert, daß Herr Lanza fest entschlossen ist, der Ver-
 sammlung im Colosseum kein Hinderniß in den Weg zu legen, so
 lange sie sich auf beschärfte, eine Reform unseres Wahlsystems
 zu berathen; denn das allgemeine Stimrecht ist nicht anders,
 als die äußerste Konsequenz desselben. Wenn aber die vorerwähnten
 Sitzungen einen offenbar republikanischen Charakter annehmen
 sollten und voraussetzen ließen, daß die Versammlung im Colosseum
 zu einem förmlichen Proteste gegen die herrschende monarchische
 Staatsordnung ausarten würde, dann würde der Minister des Innern
 allerdings seine Marsch halten und die Volksversammlung ver-
 hindern. Da wir einmal von diesem Gegenstande sprechen, wollen
 wir auch noch mittheilen, daß man ungefähr 30 Deputirte aus allen
 Theilen des Landes erwartet, und daß die römischen Socialisten
 dieselben gar nicht beherrschten wollen.

Die „Opinione“ beschäftigt sich mit der Stimmung, in wel-
 cher die italienischen Volksvertreter zu den Parliaments-Sitzungen
 nach Rom kommen, und stellt dabei folgende Betrachtungen an:
 Die allzu häufigen Ministerwechsel sind eine der Ursachen, welche
 viel Weh über Italien gebracht haben. In Zeiten von Revolutionen
 oder starken politischen Bewegungen müssen sich die besten
 Kräfte schon ab und geben wie in einer Zauberkammer über den
 politischen Schauplatz. Aber es ist immer ein Unglück für das Land,
 weil dabei nur zerfällt, nichts aber aufgebaut wird. Nachdem das
 alte Staatsgebäude eingerissen worden ist, muß man aber an den
 Neubau gehen. Wie will man aber Einheit in die Leitung und
 Ausführung derselben bringen, wenn man sich Perioden von drei
 Jahren zu lang macht? Unter Umständen mag ein Ministerwechsel
 auch vor Ablauf von drei Jahren räthlich sein; aber um ihn zu
 rechtfertigen, muß ein solcher Widerstreit zwischen der öffentlichen
 Meinung und den Ansichten des Ministers nachweisbar sein, daß
 die Volkstretung das Ministerium nicht mehr unterstützen könnte,
 ohne das Gefühl des Volkes zu verletzen. Befinden wir uns nun
 gegenwärtig in dieser Lage? Die Opposition sagt natürlich Ja!
 denn man sie Nein! sagte, wäre sie keine Opposition mehr. Sie
 hat daher immer so geantwortet und muß immer so antworten.
 Aber man braucht nur zu erwägen, daß, wenn sich die Sache so
 verhielte, wie die Opposition sagt, sie ja schon längst die Majorität
 und nicht mehr die Minorität bilde; also ist ihr Ja! nicht
 begründet.

Italien ist dieses Jahr schon von mehreren Geiseln heimge-
 sucht worden: Der Ausbruch des Vesuv, large Ernten, die unge-
 heuren Ueberschwemmungen — aber das größte Unglück, was Ita-
 lien treffen könnte, wäre jetzt eine Ministerkrise; und aus welchem
 Grunde?

Um andern, und welchen Männern Ploß zu machen? Um
 ein neues, und welches Programm aufzustellen?

Jeder Deputirte muß sich diese Fragen vorlegen und Nie-
 mand kann ihm eine befriedigende Antwort darauf geben, und wir
 konnten noch lange warten, bis eine zu rührendende Antwort er-
 folgen kann.

Die Fregatte „Garibaldi“, welche den Erdball umschiffen soll,
 verläßt heute den Hafen von Neapel und fährt über Gibraltar nach
 Rio de Janeiro und wird Mitte Februar am Kap der guten Hoff-
 nung landen, am 1. April in Melbourne und am 1. September
 in Yokohama (Japan). Vom 1. April bis 1. September kann der
 Kommandant nach Belieben gehen, muß aber Hobart Town in
 Tasmanien besuchen und die Gewässer von Australien, China und
 Cochinchina befahren.

Tagesneuigkeiten.

[Koloman Sjerdahelyi] bildet den Gegenstand
 mehrerer Mittheilungen, die wir im Nachstehenden wiedergeben:

Der Partiziel, mit welchem das Nationaltheater den Ver-
 lust des trefflichen Künstlers anzeigen lautet: „Die ungarische
 Schauspielkunst ist in Trauer gehüllt! Koloman Sjerdahelyi, der
 vorzüglichste Schauspieler, der Mann von ausgezeichnetem Bildung,
 der lebenswürdigste Freund ist nicht mehr! An dieser Trauer muß
 Jedermann, den er auch nur einmal durch seine Kunst hingerissen,
 der auch nur einmal mit ihm in Berührung kam, gleich seinen
 Freunden theilnehmen. Die Direktion und das Personal des Na-
 tionaltheaters erfüllen eine sehr traurige Pflicht, indem sie dem
 P. T. Publikum diese Trauerkunde melden, und durch ein äußeres
 Zeichen den tiefen Schmerz über den großen Verlust kundgeben,
 welcher das Institut und die ungarische Schauspielkunst betroffen.
 Die herzlichsten Ueberreste des Vereinigten werden nach Pest gebracht.
 Wer das Begräbniß wird eine besondere Angelegenheit das Publikum
 unterrichten. Pest, den 15. November 1872.

Die Leiche des verewigten Künstlers wurde vorgestern Nach-
 mittags unter Abhaltung einer Trauerfeierlichkeit von Nagybánya
 nach Szatmár überführt, wohin ihr außer der trauernden Witwe
 noch Mehrere folgten. Aus dem Szatmárer Baunhofe wurde die
 Leiche heute Vormittags mit der besterbeten. Das Nationaltheater
 entsandte den wegen seines Amtseifers bekannten Vasvári Kovács
 nach Szatmár, um die nöthigen Arrangements zu treffen. Das
 Begräbniß wird je nach der Ankunft des Sargs morgen oder über-
 morgen stattfinden, an welchem Tage im Nationaltheater keine
 Vorstellungen stattfinden wird. Die Begräbnißfeier wird mit gro-
 ßem Gepränge, Gesang, Musik vor sich gehen; vor dem Theater
 und am Grabe werden Abschiedsreden gehalten werden. Sjerda-
 helyi, welcher das volle Bewußtsein hatte, daß ihn sein Herleiden
 seinen Augen nicht entgehen würde, hat vor seiner Abreise aus Pest (10.
 Oktober) sein Testament geschrieben, welches nach dem Begräbniß
 geöffnet werden wird.

Die letzte Rolle, welche Sjerdahelyi spielte, war „Molo“ in
 Moreto's Aufspiel: „Közönyt közzönyy-1“, am 30. September.
 An demselben Tage haben ihm die Aerzte Dr. Nohl und Dr. Li-
 bmer-Balogh untersucht und ihm eröffnet, daß er sich von der

Bühne sofort zurückziehen müsse. Trodem spielte er am Abend
 mit ganzr Seele seine Rolle, und nur hinter den Coulissen sagte
 er zum Regisseur Bantán, nachdem er ihm mehrere Male applau-
 dirt hatte: „Du kannst Dir übrigens denken, in welchem Gemüths-
 zustande ich mich nach der heutigen ärztlichen Konsultation be-
 finde!“ — „Und doch hast Du diese Rolle nie besser gespielt“,
 sagte Bantán. „Es ist mein Schwaneulied!“ erwiderte
 Sjerdahelyi lächelnd. Und in der That war es leider wahr. Dr.
 Nohl, welcher der Vorstellung beimohnte, sagte während des Soie-
 les zum Regisseur: „Wie traurig ist es für mich, die Vorstellung
 anzusehen, der ich wohl weiß, daß in jedem Tone des hiesigen
 Vortrags der Tod ist.“ Die Rolle des Mercutio in „Romeo und
 Julia“, welche Vorstellung auf den 4. Oktober angelegt war, konnte
 der Künstler nicht mehr spielen.

[Ueber den Cholera-stand in Pest] entnehmen
 wir dem Berichte des städtischen Oberphysikus Dr. Géza Saláß
 folgende Daten:

In Pest erkrankten vom 15. auf den 16. November in der
 inneren Stadt 2 Männer und 1 Frau, Leopoldstadt 1 Mann und
 2 Frauen, Oberstadt 1 Mann und 9 Frauen, Josephstadt 2
 Männer und 1 Frau, Franzstadt 1 Frau, in den öffentlichen Spi-
 talern 12 Männer und 6 Frauen, zusammen 38 Personen; hiervon
 genesen 5 Männer. Gestorben sind in der inneren Stadt 1 Mann,
 Leopoldstadt 1 Frau, Oberstadt 2 Frauen, in den Spitalern
 5 Männer und 5 Frauen, zusammen 14 Personen. Seit Beginn
 der Epidemie sind 154 Männer, 99 Frauen und 13 Kinder, zu-
 sammen 266 Personen erkrankt, hiervon genesen 31 Männer und
 15 Frauen, zusammen 46 Personen. Gestorben sind 51 Männer,
 31 Frauen und 6 Kinder, zusammen 88 Personen. In Behand-
 lung verblieben 72 Männer, 53 Frauen und 7 Kinder, zusammen
 132 Personen.

Dem offiziellen Cholera-Bulletin entneh-
 men wir über den Cholera-stand außerhalb Pest noch Folgendes:

In Ofen sind am 15. d. 17 neue Cholerafälle vorgekom-
 men, und zwar: in der Christenstadt 2, im Taban 2, in der
 Wasserstadt 1, Lankaföhe 3, im allgemeinen Spital 2, im Varm-
 herzigen-Spitale 7, zusammen 17. Mit Singsrechnung der in Be-
 handlung Gebliebenen 119 war der gestrige Krankenstand 136.
 Davon sind genesen 2, gestorben 4.

Seit dem 18. Oktober sind insgesammt erkrankt: 552, von
 denen 237 genesen, 185 gestorben und 130 in Behandlung verblie-
 ben sind.

Unter dem Militär erkrankten vom 15. auf den 16. No-
 vember 2 was mit den 39 in Bhanluag Verbliebenen einen
 Krankenstand von 41 ergibt, von denen 2 gestorben, 9 genesen
 und 30 in Behandlung geblieben sind.

Im Marmaroser Komitat kamen in Közep Apfán am
 14. d. 3 Cholerafälle mit tödlichem Ausgange vor; — ferner in
 Szinetér vom 7. bis 9. M. 3, in Szinetér Dyan 2, in Re-
 grovecy 5, in Jmla 1 Cholerafall. In Allen sind dort 11 Per-
 sonen an der Cholera verstorben.

Im Ugocsaer Komitate erkrankten vom 12. bis 14. d.
 5 Personen, von denen 4 gestorben sind.

Im Sárosker Komitate kam in Sandal am 13. d. ein
 Cholerafall vor; der Erkrankte befindet sich in Behandlung.

In Kaschau nahm die Zahl der Cholera-Kranken um 1
 zu; bisher starben von 22 Erkrankten 11 Personen.

Im Pesther Komitate kam am 12. d. in Waizn ein Er-
 krankungsfall vor; der Kranke befindet sich in Behandlung; — in
 Altdorf erkrankten vom 9. bis 13. d. 5 Individuen, von denen
 2 gestorben, die Ubrigen in Behandlung geblieben sind.

[Justizielle Ernennungen.] Se. Majestät er-
 nannte mit allerh. Entschliebung vom 6. d. beim Septh-St. Spö-
 gger kön. Gerichtshofe Guido Hinkeléber zum Richter, beim Kis-
 Szebener Bezirksgerichte Verthold Kósfóványi zum Bezirks-
 richter, beim Kis-Ufolláser Bezirksgerichte Karl Magay zum
 Unterrichter, und endlich beim Abudányser kön. Gerichtshofe erster
 Instanz Albert Kozma zum Vize-Staatsanwalt.

[Eine unglückliche Deputation.] Die sieben
 Herren, welche vorgestern bei Franz Deák ihre Aufwartung mach-
 ten, hatten außer der abschlägigen Antwort auch noch anderes Pch.
 Als sie die Treppe hinunter gekommen waren, fanden sie wohl tie
 Wagen unten stehen, aber die edlen Koffelente, welche wohl ge-
 dacht haben mög n, eine Deputation werde nicht so kurz abgefertigt,
 waren in ein benachbartes Bierhaus gegangen, um sich ein we-
 nig gütlich zu thun. Die Deputation mußte sich nun per pedes
 apostolorum zu Herrn Wahrmann begeben, welcher die Einreichung
 der Petition mit Vergnügen übernahm. Von dort zurückgekehrt,
 sahen sie, beim Hotel „Königin von England“ ankommend, einen
 der Kutscher aus dem dunklen Thorwege der Rente herwölksch-
 len; ihm folgten die anderen in kurzen Zwischenräumen. Aber
 jetzt war Herr von Szinkirlyi so erhoht, daß sein altes Oberbür-
 ger-meistergefühl in ihm erwachte. Er schrieb sich, wie das „N. B.
 Journ.“ meldet, die Nummern der Fialer in sein Notizbüchlein,
 bezahlte keinem auch nur einen Heller und versprach, die Nachlässi-
 gen vor die Stadthauptmannschaft zu citiren. Einer der Herren
 Fialer konnte darauf die Bemerkung nicht unterdrücken: „Na, schöne
 Kommission dos, der Deák will's mit annehmen und ich zahlen's
 uns nit“

[Wieder ein Heirathskandidat] Die Reihen der
 hagestolzen Politiker und Diplomaten lücht in sich von Tag zu Tag;
 alle scheinen sie in sich zu geben und vor dem Weispsande sich zu
 beugen, der da besagt, es ist nicht gut, daß der Mann allein sei.
 Auch Herr v. Kállay, der Oesterreich Ungarns Interessen in Bäl-
 grad auf eine erprobliche Weise vertritt, fügt sich, wie man uns
 mittheilt, nächstens in das sanfte Ehejoch, das ihm von der rei-
 senden Comtesse Wilmi Wehler, der Königin so vieler Erbthelle ver-
 fügt werden soll. Wie das „Neue Pesther Journal“ vernimmt, soll
 die Vermählung noch während der gegenwärtigen Ferien des Herrn
 v. Kállay, die derselbe hier bei seiner Mutter zubringt, stattfinden.

[Prachtalben.] Der Photograph Koller in Klausen-
 burg, der sich durch seine prächtige Chromophotographie einen gu-
 ten Namen erworben, hat unlängst einen sehr schätzbaren Auftrag
 erhalten. Ungarische Kavaliere wollen nämlich sich prächtvolle
 ethnographische Alben anfertigen lassen, die für ebensoviele rei-
 zende Färsen bestimmt sind, und die Koller aus seinen eigenen
 Bildern zusammenstellen soll. Die Alben und Bilder werden nä-
 türlich mit großer Sorgfalt gearbeitet und mit verschwenderischer
 Pracht angefertigt sein.

[Verehensbegangniß eines jüdischen Feuer-
 wehrmannes.] Ein Mitglied der Großmünder Feuerweh-
 re, Friedmann, ist dieser Tage dafelbst gestorben, und die
 freiwilligen Feuerwehrmänner bewiesen bei dieser Gelegenheit ihre
 Pietät für den Verstorbenen auf sehr schöne Weise. Sie begleiteten
 den Kameraden in feierlichem Aufzuge bis zu dem israelitischen
 Friedhofe, nahmen hier den Sarg aus dem Leichwagen und
 trugen ihn bis zu dem Grabe. Die Angehörigen des Verewigten
 waren von diesem schönen Akte der Pietät höchlich erhaben.

[Agitation gegen die Gemeindefchule.]
 Aus Stampfen berichtet man dem Westungarischen Grenz-
 boten, daß der dortige Dechant Tóros sich am Allerheiligen-
 feier Predigt in hiesigen Inventionen gegen die Gemeindefchule er-
 gung; er beschimpfte den in derselben wirkenden Lehrkörper, und be-
 leuchtete in scharfsinniger Weise, wie gottlos die Schule sei, welche
 der Gemeinde 160 fl. koste und in der nichts Oberwichtiges gelehrt
 werde. — Nachdem er noch des gottverfluchten Treibens der Frei-
 maurer gedacht, die schon ein Vermögen von viel Millionen besäßen,
 begann er das Lob der seit Kurzem in eine Varrichule verwandelten
 katholischen Schule, und verdamnte die Eltern, wenn dieselben ihre
 Kinder nicht in die von ihm gereifene Anstalt schickten. Ein Theil
 der Gemeinde-Zusassen konnte sich nicht enthalten, ihrem Unwillen
 Luft zu machen; sie beschimpfte nämlich den Dechanten nach abgehal-
 teneu Gottesdienste, und riefen ihm, mit in den schönsten Aus-
 drücken, die Pflichten, die ihm als Seelsorg obliegen, ins Ge-
 dächtniß. — Eine Bitte des Präses der Schulcommissio, er möge
 von der Kanzel herab der Gemeinde den Beina des Schulunter-
 richtes verkünden, wies er mit den Worten zurück, „eine solche
 gottlose Schule gehöre nicht in die Kirche, die Trommel sei gut
 genug zur Verläumdung.“ — Der hochwürdigste Herr begnügte sich
 jedoch mit der Agitation von der Kanzel herab nicht allein; zwei
 Weiber wurden aufgenommen, die Kinder dieser Anstalt zu ent-
 führen und jener zuzuführen; er und sein Kaplan Pázmány lauften
 in den Häusern umher und beschwören die Eltern, ihre Kinder
 ja nicht in die gottlose Schule zu schicken, in der nicht gebetet
 werde.

[Der bekannte Räuber Marko Perics] aus
 Maidon im 2. Banal-Grenz-Regimentsbezirke, ist am 13. 1. M.
 durch Serezjane des Postens Rujevac erschossen worden.

[Ein ungarisches Buch im Ausland] Einer
 unserer Landleute bereiste in den vergangenen Monaten mit seiner
 Frau Italien; diese erkrankte in Venedig und sehte sich nun nach
 ungarischer Lektüre. Ihr Gatte suchte nun nach solcher in den
 Buchhandlungen Venedigs, und zwar nicht ohne Erfolg, denn in
 einer derselben fand er Johann Keiza's Sammlung von Szeffer
 Volksliedern: „Vadróza“ („Wilde Rös“). Das ungarische Paar
 war natürlich hoch erfreut, in fernem Landen ein ihnen wohlbelanntes
 und geschätztes nationales Werk zu erblicken.

[Der Tode entronnen] Am 15. d. trat zu Mittag
 in dem Hause der Sutzgasse, in welchem sich das Gasthaus „zur
 Weinpresse“ befindet, ein alter Herr in den Hof, um in den Speise-
 saal zu gehen; zuvor wechselte er jedoch mit einem Bekannten einige
 Worte. Kaum war er kaum zwei Schritte vorwärts gegangen, so
 stürzte unmerklich vor ihm das Gebälke des ersten Stockwerkes
 mit solchem Gepolter herunter, daß der alte Herr schon von der
 Luften schütterung be nahe zu Boden gestreckt wurde. Auf den Lärm
 kamen Leute herbei und überzeugten sich, daß der alte Mann sein
 Leben bloß einem glücklichen Zufall zu verdanken habe. Das Haus
 wurde kommissionell untersucht, ob nicht etwa noch weitere Gefahr
 für die Bewohner desselben obshawelt.

[Die Statuten] der Theresienser „Industrie- und
 Handelsbank“ sind mit der gesetzlichen Einreichungslaufel ver-
 sehen worden.

[Markttagveränderung] Der Gemeinde Torony
 wurde gestattet, den bisher am Jakobstage abgehaltenen Markt
 künftig am Peter und Paulstage abzuhalten.

[Die Direktion der Waagthalbahn] wird
 wie die „Pesth. Bg.“ meldet, ihren Sitz in Pestburg haben. Dem-
 selben zufolge soll Stationschef Gallia zum Betriebsdi-
 rektor der neuen Bahn ernannt werden.

[Mord.] Aus Apátfalu (Vorder Komitat) wird der
 „Ref.“ geschrieben:

Am 8. d. zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde der hiesige
 Einwohner Johann Turcsánvi im sogenannten Vorwalde „Jó-
 botást“ ermordet und ausgeraubt aufgefunden. Der Ermordete
 hatte mehrere Messerliche und einen Schuß im Hinterhaupt erhal-
 ten. Der Einsender schließt seinen Bericht mit den Worten: „Wir
 leben in traurigen Zeiten, sowohl hinsichtlich der Personen, als auch
 der Vermögensüberhe; besonders aber hinsichtlich der letzteren
 sind wir so übel b stellt, daß unsere Wenig erge durch Obdenherden
 abgeweidet werden, welche an jungen Bäumen und Weinstöcken
 erbe lichen Schaden anrichten. Wie können wahrlich ausruhen:
 J. Iopoloyi, zu uns komme Dem Reich!“

[Kuriose Empfehlung] In einem Münchener Blatte
 liest man folgende Anzeige: „Meinen herzlichsten Dank der preun-
 lichen Lebensversicherungsgesellschaft und dem Direktor derselben,
 Herrn V. F. hier, für die überraschende und schnelle Regulirung eines
 Versicherungsgeschäftes. Vor drei Monaten erit wurde mein Mann
 in obge Stabkassens-Verletzung aufgefunden, heute ruht er aber
 schon bereits mehrere Tage im Grabe. Eine solche colante Ges-
 chäfte trübt nicht emolgen zu werden, sie empfindet sich allent-
 haben von selbst. München u. s. w. A. Sch., Fabrikarbeiter's-
 Witwe.“

[Ernannt werden:] Dr. Julius Kovács zum Konzipi-
 sten bei der Pesther kön. Tafel, Franz Luy zum Steueramtsassistenten
 6. Klasse und Anton Knapp zum Steueramtsassistenten beim Sze-
 redet kön. Steueramte.

Militärzeitung.

[Das Novemberavancement in der gemeinsamen
 Armee.] [Fort.] Se. Majestät hat: In der Feldjägertruppe
 die Borträger der Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster
 Klasse angeordnet, und zwar: Johann v. Weh, des 20. Feldjäger-
 Bataillons, beim 28. Feldjäger-Bataillon; Joseph Urchib, des
 18. Ebnard Kühn, des 23. August Brameshuber, des
 3. und Eduard Sirt, des 19. Feldjägerbataillons — alle Vier
 in den genannten Bataillonen; Julius Albrecht, des 21. Feld-
 jägerbataillons, dem Generalstabe zugehört, mit Verlassung in sei-
 ner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkom-
 plet); Johann Keiner, des 15. Feldjägerbataillons, im Batail-
 lon; Johann Rejzei, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz
 Joseph, im Regimente; Ludwig Pawel, des 1. und Bruno
 Ritter v. Görg, des 21. Feldjägerbataillons — Beide in den
 genannten Bataillonen; Karl Dunder, des 4. Feldjägerbatail-

ions, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet); Wilhelm Rüdiger, des 30. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Leon Ritter Wolsti v. Dunin, des 12. Feldjägerbataillons, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet); Eduard Pfaffenhuber, des 28. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Karl Geiger v. Klingenberg, des 33. Feldjägerbataillons, dem militärgeographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet); Karl Polorn, des 27. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Friedrich Limauer, des Tiroler Jägerbataillons Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Paul Spielvogel, des 11. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Michael Rmetic, des 29. Feldjägerbataillons, beim 19. Feldjägerbataillon; Anton Kurzwerner, beim 10. Feldjägerbataillon, beim 21. Feldjägerbataillon; Philipp Riklas, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Joseph Marek, des G. Ludwig v. Szakonyi, des 23. und Guido Freiherr v. Coletti, des 5. Feldjägerbataillons, alle Drei in den genannten Bataillonen.

Zu Oberleutenanten die Lieutenanten: Joseph Lügner, des 22. Feldjägerbataillons, im Bataillon; August Stihl, des 15. Feldjägerbataillons, dem militärgeographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Bataillon (überkomplet); Eduard Wittmann v. Neuborn, des 15. Ferdinand Döbinger, des 10. Feldjägerbataillons, Beide in den genannten Bataillonen; Hartmann Großrubart, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Johann Sullit, des 19. Feldjägerbataillons, im Bataillon; August Freiherr v. Sodenbüchel, genannt Heußler zu Rafen, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, unter gleichzeitiger Zuteilung zum Generalstabe, im Regimente (überkomplet); Heinrich Schaniel, des 7. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Alois Oberkofler, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Franz Frey, des 29. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Joseph Ehrengrubler, des 29. Feldjägerbataillons, beim 22. Feldjägerbataillon; Emanuel Scheiner, des 5. Feldjägerbataillons, unter gleichzeitiger Zuteilung zum Generalstabe, im Bataillon (überkomplet); Karl van de Gafel, des 20., Anton Hübl, des 10. und Anton Salomon, des 33. Feldjägerbataillons, alle Drei in den genannten Bataillonen; Franz Zimmermann, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Franz Weik, des 27. Feldjägerbataillons, im Bataillon; Heinrich Graf Maldeghem, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Alfred Nobis de Galateo, des 19. und Eduard Hausenblas, des 1. Feldjägerbataillons, Beide in den genannten Bataillonen; Karl Radinger, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Rudolph Zeppezauer, des 33. und Joseph Appell, des 4. Feldjägerbataillons, Beide in den genannten Bataillonen; Silvio Lanfranchi, Franz Beskole, und Eduard Ritter v. Köpf, alle Drei des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Viktor Raab, des 11. und Anton Böll, des 19. Feldjägerbataillons, Beide in den genannten Bataillonen; Johann Pollatschek und Franz Gschwentner, Beide des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph, im Regimente; Eduard Faltin, des 28. und Ludwig Bach, des 12. Jägerbataillons, Beide in den genannten Bataillonen;

zu Lieutenants die Kadetten (Offiziersstellvertreter): Johann Santowky, des 12., Gustav Elsner, des 30., Adolph Schöcherus, des 23., und Franz Sufa, des 11. Feldjägerbataillons, alle Vier in den genannten Bataillonen.

In der Sanitäts-Truppe angeordnet: die Vorrückung des Hauptmannes zweiter Klasse, Emanuel Dokaer, der Sanitätsabtheilung Nr. 22, zum Hauptmann erster Klasse, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Eintheilung; ernannt: zum Hauptmann zweiter Klasse den Oberleutnant Franz Dohme, der Sanitätsabtheilung Nr. 3, und zum Oberleutnant den Lieutenant Peter Dumicic, Weismann, der Sanitätsabtheilung Nr. 4 — Beide mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Eintheilung.

In der Kavallerie: Die Vorrückung der Rittmeister zweiter Klasse zu Rittmeister erster Klasse angeordnet und zwar: Johann Freiherr v. Vorberg, des Blauenregiments Nr. 9, im Regimente; Paul Graf Galen, des Dragonerregiments Nr. 10, beim Dragonerregimente Nr. 6;

ernannt: Zu Rittmeistern erster Klasse die Oberleutenante: Franz Graf Rinsky v. Bchiny und Tettau, des Dragonerregiments Nr. 13, im Regimente; Joseph Valkovics, des Husarenregiments Nr. 7, unter gleichzeitiger Zuteilung zum Generalstabe, im Regimente (überkomplet); Mathias Prager, des Dragonerregiments Nr. 4, Eduard Strowik, des Husarenregiments Nr. 9, Ernst Mittelbacher, des Dragonerregiments Nr. 1, Andreas Schleisinger, des Husarenregiments Nr. 9, und Anton Hübler, des Manenregiments Nr. 7, — alle Fünf in den genannten Regimentern; Alexander v. Wako, des Husarenregiments Nr. 6, dem Generalstabe zugetheilt mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung im Regimente (überkomplet).

Gustav Dellacher, des Husarenregiments Nr. 6, im Regimente; Johann Juhák, des Husarenregiments Nr. 8, Franz Smachill, des Dragonerregiments Nr. 12, Ferd. Schramm, des Dragonerregiments Nr. 7, und Guido Steinaß, des Dragonerregiments Nr. 14 — alle Vier in den genannten Regimentern; Ferdinand Weik, des Dragonerregiments Nr. 7, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Thomas Salay v. Haggardos und Joseph Ventö von Sarfalva, beide des Husarenregiments Nr. 14, im Regimente; Friedrich Freiherr von Restoff, des Dragonerregiments Nr. 14, beim Manenregimente Nr. 6; Johann Steindreher, des Husarenregiments Nr. 2, im Regimente; Friedrich Freiherr Kreis von Kreschenstein, des Dragonerregiments Nr. 3, beim Dragonerregimente Nr. 4; Ernst Wolf, des Manenregiments Nr. 4, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Anton Eschusner, des Husarenregiments Nr. 6, Joseph Strasse, des Manenregiments Nr. 6, Albert Lent von Teufenfeld, des Husarenregiments Nr. 8, Adalbert Muzynski und Franz Weissenburger, Beide des Manenregiments Nr. 11 — alle Fünf in den genannten Regimentern; Friedrich Chorin, des Husarenregiments Nr. 6, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente überkomplet; Andreas Waldamer, des Husarenregiments Nr. 4, im Regimente; Gustav Szakonyi, des Jazyger und Rumänier Husarenregiments Nr. 13, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente überkomplet; Franz Janaschel, des Manenregiments Nr. 13, im Regimente; Hugo Graf Wurmbbrand, des Dragonerregiments Nr. 9, beim Dragonerregimente Nr. 2;

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 15. November. Heute war die Wiener Börse des Feiertages wegen geschlossen und auch das Cassengeschäft war in Folge des schlechten Wetters nur spärlich besucht, abgesehen davon, daß sich jetzt überhaupt kein richtiges Cassengeschäft entwickeln kann, weil die Polizei die Ordnung sehr streng handhabt. Trotzdem aber weiß man doch, daß die Börse sehr fest gestimmt ist, und sich von der in Aussicht stehenden weiteren Zinsfußerhöhung in London nicht einschüchtern läßt. Die gegenwärtige Zinsfußerhöhung hat

überhaupt keine Analogie mit früheren derartigen Maßregeln und ist daher auch weniger bedenklich für die festländischen Plätze. Wenn die Bank von England sich in früheren Jahren zu einer derartigen Maßregel veranlaßt sah, so geschah es ganz einfach aus dem Grunde, weil sie einer Ueberproduktion oder Ueberproduktion entgegenzutreten wollte. Die gewünschte Wirkung trat auch sofort ein, indem die Waaren- oder Papierpreise sofort zurückgingen und der wilden Speculation der Garaus bereitet wurde. Heute ist keine wilde Speculation zu übermächtigen, sondern England hat ganz einfach Gold an Deutschland zu zahlen, das natürlich nicht wieder zurückfließt. Die Bank von England kann den Zinsfuß so hoch hinaufsetzen, als es ihr beliebt, aber das ändert nichts an den Verpflichtungen Englands gegen das Ausland und ist daher auch diese Maßregel nicht bedenklich.

N. Raab, 15. November. Das heutige Weizengeschäft hat bei guter Nachfrage und mäßigen Ausbeute die gestrige feste Stimmung beibehalten und für die zum Umsatze abgedachten Posten durchgehends die höchsten Preise erzielt. Schwere Qualitäten wurden mit Rücksicht auf die morgige Wiener Börse besonders hoch gehalten — kamen auch nicht in den Verkehr; Mittelqualitäten fanden dagegen zu folgenden Preisen willige Nehmer: 250 Hektoliter 86 1/2 pfd. mit 6 fl. 75 kr., 1000 Hektoliter 86 pfd. mit 6 fl. 70 kr., Herrschaftswaare, 500 Hektoliter 85 pfd. mit 6 fl. 55 kr., Alles prompt und per Kaffe. — In Roggen schwacher Umsatze. Preise unverändert fest. Gerste 72 pfd. Exportwaare fand per 73 pfd. mit 2 fl. 90 kr. pr. Kaffe unverändert guten Abzug. Hafer. Für Kanal- oder Pöschler ist gute Meinung vorherrschend, daher Preise an Festigkeit gewinnen. 2000 Mehen Kanalwaare wurden per 50 pfd. mit 1 fl. 55 kr. prompt per Kaffe verkauft. — Mais, Hirse und Fisiolen blieben ohne Verkehr, daher die Preise mehr nominelle Bedeutung haben. Mais eher matter.

St. Preßburg, 15. November. Vom dieswöchentlichen Geschäft läßt sich leider sehr wenig berichten. Fünf Tage anhaltender Regen heißt bei uns: unfahrbare, grundlose Straßen, in Folge dessen nur sehr kleine Zufuhr, obendrein eine Preiserrhöhung. Der diensttägige Umsatz beschränkte sich auf ein Minimum, während sich der heutige Umsatz auf ca. 4000 Mehen stellte, und zwar: 1100 Mehen Weizen von 6 fl. bis 6 fl. 90 kr., 270 Mehen Korn von 3 fl. 60 kr. bis 4 fl. 25 kr., 2000 Mehen Gerste von 2 fl. 95 kr. bis 3 fl. 45 kr., 350 Mehen Hafer von 1 fl. 80 kr. bis 2 fl., 200 Mehen Mais von 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 60 kr. — Die Preise erlitten durchgehends eine Steigerung von 15—25 kr. Weizen, der vor zwei Wochen mit 5 fl. 40 kr. bezahlt wurde, steht heute 6 fl. 40 kr.; ebenso wurden die Preise des Roggens in die Höhe geschraubt.

* Pest, 16. November. Effektengeschäft. Die Börse blieb in entschieden günstiger Stimmung für Banken und mehrere Speculationseffekten, welche bei lebhaftem Verkehr höhere Kurse erzielten. In Industriepapieren war das Geschäft aber bei gegenseitiger Zurückhaltung anhaltend ruhig. Vormittags wurden österreichische Kredit mit 338.70 bis 338.30, Franco-ungarische mit 105.75 bis 105 1/2, Anglo-Hungarian mit 117 bis 117.25 gehandelt.

An der Mittagsbörse waren Banken, namentlich diejenigen, welche auch von der Wiener Börse notirt werden, in reger Speculationslust und wurden Anglo-Hungarian bis 118, ungarische Municipal bis 93.50, ungarische Kredit bis 138, österr. Kredit mit 338.30—338, Franco-ungarisch mit 105 1/2—105.75, Pester Bank bis 248, Spar- und Kreditverein zu 116.25, Theresienstädter Industrie mit 115.50 gekauft. Affsuranzen still, nur Atlas-Rückversicherung kamen mit 102—100 zum Abschluß. Bahnen geschäftlos. Von Sparkassen wurden Landescentral mit 116.25, Franz- und Josephstädter mit 134 geschlossen. Mühlen und Brauereien ohne Abbruch. Schwindische Spiritusfabrik mit 256 und 257, Drahtische Ziegelei mit 232 und 233 gekauft. Baluten unverändert, 20-Francstücke mit 8.67, preuß. Kassenscheine mit 1.61 1/2, begeben.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatskünd.	
Ungar. Eisenbahnlehen	101.50 G., 101.75 B.
Ungar. Prämienlehen	104. — G., 104.25 B.
Ungar. Weinschuld-Abloß-Obl.	74. — G., 74.25 B.
Assuranz.	
Atlas-Rückv. 100 — G., 102 B.	Best. Verf. 255. — G., 260. — B.
Ungarische 878. — G., 882. — B.	Hunnia 190. — G., 193. — B.
Saja 137. — G., 140. — B.	Union 288. — G., 290. — B.
Pannonia 430. — G., 435. — B.	
Bahnen.	
Fünft. B. — G., — B.	Alt-Fium. 174. — G., 176. — B.
Best. Stra.	Nordostb. 157. — G., 159. — B.
Kenbahn 370. — G., 371. — B.	U. Düb. 124. — G., 126. — B.
Dm. Stra.	Siebenb. — G., — B.
Kenbahn 137. — G., 140. — B.	Bergbahn — G., — B.
Banken.	
U. Municipal. 93.50 G., 94. — B.	B. Volksb. 111.50 G., 112. — B.
Anglo-H. 118. — G., 118.25 B.	Dien-Altfiner
Kredit ung. 137.75 G., 138. — B.	Wohlsch. 57.50 G., 58. — B.
Franco-ung. 1105.50 G., 1105.75 B.	Zher. Ind. 115.50 G., 116. — B.
U. Bdr. 122. — G., 123. — B.	U. Emil. 105. — G., 105.25 B.
Hypothekar. u. 60. — G., 63. — B.	Din. Rom. 266. — G., 267. — B.
Spar- u. K. 115.25 G., 116. — B.	Best. Rom. 930. — G., 940. — B.
Sp.-u. K. II. 98.50 G., 99. — B.	P. Csm. 667. — G., 670. — B.
Pester Bank 248. — G., 250. — B.	Best. Verein sb. 86.50 G., 87.50 B.
Sparkassen.	
Pester 48.50 G., 48.75 B.	Landescentral
U. Em. — G., — B.	Sperrkasse 116.50 G., 117. — B.
Fr. Jof. 133. — G., 134. — B.	Best. Din. 240. — G., 251. — B.
Best-Leop. 67.50 G., 68. — B.	Vorstadt. 120. — G., 121. — B.
Mühlen.	
Arpad 150. — G., 155. — B.	Victoria 90. — G., 93. — B.
Concord. 345. — G., 350. — B.	Blum'sche 105. — G., 110. — B.
Elisabeth 100. — G., 105. — B.	U. Dien-B. 510. — G., 515. — B.
Fabriksh. 47. — G., 48. — B.	M. u. B. 183. — G., 185. — B.
Louifer 125. — G., 126. — B.	Walzm. 650. — G., 655. — B.
Pannon. 430. — G., 435. — B.	
Brauereien.	
Erste ungar. 552 G., 555 B.	Königs. 234. — G., 236. — B.
Diverse.	
Athenäum 270. — G., 272. — B.	Soda und Ebe
Dampfsch.	italien 50. — G., 53. — B.
I. ungar. 82.50 G., 83. — B.	Gismindt. 254. — G., 257. — B.
Ganz'ide	Leberfabr. 173. — G., 175. — B.
Eiseng. 474. — G., 476. — B.	S. Zarjan. 167. — G., 170. — B.
Schid. 278. — G., 280. — B.	Draht'sche 233. — G., 234. — B.
Spir. I. u. 165. — G., 170. — B.	Hotel 204. — G., 205. — B.
Steinbr. Zieg. 227 G., 230. — B.	Woll-
Waggonf. — G., — B.	wäscherei — G., — B.
Bortemvieh-	Neust. Zieg. 120. G., — B.
Raffin. 203. — G., 204. — B.	Sbr. Sbst. 190. — G., 195. — B.
P. Bdr. 670. — G., — B.	Spodiumf. 198. — G., 99. — B.
Devisen und Baluten.	
Dulaten 5.19 G., 5.20 B.	Hamburg 78.75 G., 79. — B.
Silber 107.50 G., 108.50 B.	Paris 42.30 G., 42.60 B.
Napoleon. 8.67 G., 8.70 B.	Frankfurt 91.25 G., 91.75 B.
Raffin. 1.61 1/2 G., 1.62 B.	London 108.50 G., 108.75 B.

Getreidegeschäft. Die Speculation betheiligte sich heute wegen der regnerischen Witterung lebhafter beim Einlaufe von

Weizen und wurden größere Partien um 15 kr. höher bezahlt. Im Allgemeinen stellten sich Preise um 5—10 kr. höher. Der Umsatz betrug circa 35,000 Ztr. Es wurden abgesetzt:
 Von Weizenwaare: 1000 Ztr. 85 pfd. mit 7 fl. 5 kr., 500 Ztr. 83 pfd. mit 6 fl. 80 kr., 1000 Ztr. 82 pfd. mit 6 fl. 55 kr., 600 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 6 fl. 90 kr. — Von Somogayer 4000 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 6 fl. 95 kr. — Von Weissenburger 4000 Ztr. 80 pfd. mit 6 fl. 40 kr. — Von Bacher 4000 Ztr. 79 pfd. a 6 fl. 32 1/2 kr. Pesterboden 2200 Ztr. 85 pfd. a 7 fl. 1000 Ztr. 84 pfd. mit 6 fl. 70 kr., 1500 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 6 fl. 67 1/2 kr. — Uancweizen ebenfalls fest, per November fl. 6.30—32, per Dezember fl. 6.35, per Januar fl. 6.40, Frühjahr per fl. 6.70, Herbst fl. 5.55 G.
 Mais, Banater per Mai-Juni mit 3 fl. 46—47 kr.
 Hafer per Frühjahr mit 1 fl. 61—62 kr.
 Mehlbörse. Effektives Geschäft unbedeutend. In Terminen festere Tendenz bei kleiner Preisauflösung. Umsatz in Folge reservirter Haltung der Ober nur mäßig. Verkäufe: Nr. 6 1300 Ballen zu 17 fl. 70 kr.; 500 Ballen zu 17 fl. 75 kr., Nr. 8 200 Ballen zu 15 fl. 10 kr., Alles per Frühjahr. Schluss: Nr. 6 17 fl. 77 1/2 kr. G., 17 fl. 70 kr. B., Nr. 7 17 fl. G., 17 fl. 5 kr. B. — Nr. 8 15 fl. 20 kr. G., 15 fl. 25 kr. B.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“

Brünn, 15. November. Abgeordneter Fug beantragt: Der volkswirtschaftliche Ausschuss möge die Rückwirkung des neuen Grundsteuerregulierungs-Gesetzes auf das Wohl des Landes prüfen. Zailner und Esinger stellen einen Antrag wegen Uebernahme des Vermögens der Pfarrarmenanstalten in die Gemeindeverwaltung. Abgeordneter Weber beantragt die Prüfung der Landtagswahlordnung und ihres Anhanges durch den Verfassungsausschuss.

Graz, 15. November. Der Unterrichtsminister Stremayer und die Fürstbischöfe von Graz und Marburg sind in der Sitzung anwesend. Baron Washington beantragt, der Landtag wolle bei der Regierung die Aufhebung des Salzmonopols und die Herabsetzung der Viehjalzpreise erwirken. Der Statthalter beantwortete die Interpellation betreffs der Schulaffäre von Kapfenberg, wegen Unzulänglichkeiten bei der Steuerbemessung und Einhebung, dann wegen des Pfarrers in Uebelach. Nach Schluss der öffentlichen Sitzung findet eine vertrauliche Sitzung statt.

München, 15. November. Gegen Spigeder wurde eine Untersuchung wegen betrügerischen Bankrottes eingeleitet.

Berlin, 16. November. Die Besorgnisse über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck sind gehoben. — Die „Börsezeitung“, über die Ausschussung der preussischen Bank berichtend, erklärt die Lage der preussischen Bank als sehr zufriedenstellend, daher von der Diskonterhöhung derzeit keine Rede sei.

Karlsruhe, 16. November. Der deutsche Kronprinz hatte wegen sonst unerheblichen Unwohlseins seine Reise in die Schweiz verschoben.

Stralsund, 15. November. Durch Orkan und Ueberschwemmung gingen 80 Fahrzeuge verloren. Auch werden aus anderen Gegenden große Wasserschäden gemeldet.

Paris, 15. November. Beim Empfange der Delegirten der Linken erneuerte Thiers die Erklärungen der Volkshaus; betreffs der Republik hob er die Ergebnisse der Armeefür die Regierung hervor und erklärte bezüglich des Kredittischen Antrages, daß er nur eine in befriedigenden Ausdrücken abgefaßte Adresse annehmen werde.

Paris, 15. November. Die Nationalversammlung beschloß mit 475 gegen 142 Stimmen in die Specialdiskussion des Jurygesetzentwurfes einzutreten.

Schleswig, 14. November. Ein Hochwasser bei heftigem zweitägigem Nord-Ost-Sturm durchbrach gestern den großen Schlagdamm zwischen dem Friedrichsberg (mit dem Bahnhofe) und der Altstadt. Schloß Gottorf (worin sich die Regierung und Kasernen befindet) wurde durch das Wasser abgetrennt. Viele Häuser sind zerstört. Die Wasserhöhe betrug 59 Centimeter über den höchsten bisher bekannten Wasserstand vom Jahre 1694. Heute ist das Wasser im Abnehmen.

Wien, 16. November, 10 Uhr 5 Min. Eröffnung. Kreditaktien 338. —, Staatsbahn —, Ungar. Bodentredit —, Lombarden 202.50, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 332. —, Napoleondor 8.65 Steigen.

Wien, 16. November, 12 Uhr 35 Min. II. Vorbörse. Kreditaktien 337.80, Staatsbahn 330. —, Ungar. Bodentredit 121. —, Lombarden 202.50, Anglo-Hungarian 115.50, Tramway 372. —, Anglo-Austrian 322. —, Ungar. Lofe —, Ung. Kreditaktien 137. —, 1860er Lofe 102.50, Franco-Hungarian 105.50, 1864er Lofe 143.75, Wechslerbant 330.50, Municipalbant 90. —, Napoleondors 8.68 —, Fest.

Wien, 16. November, 10 Uhr 40 Min. I. Vorbörse. Kreditaktien 337.60, Staatsbahn 330.50, Ungar. Bodentredit 121. —, Lombarden 202.50, Anglo-Hung. 115.50, Galizier —, Tramway 369.50, Anglo-Austrian 331.25, Ungar. Kreditaktien 137. —, 1860er Lofe 102.50, Franco-Hungarian 106. —, Ungar. Lofe —, Wechslerbant 330. —, 1864er Lofe 143.75, Napoleondors 8.67 —, Municipalbant 90. —, Fest.

Frankfurt, 16. November. Schluss. Wechsel per Wien 107.50, Dester. Kreditaktien 363.75, Ultimo —, Amerik. per 1882 96 1/2, Dester. Staatsbahn-Aktien 361.75, Ultimo —, 1854er Lofe —, 1860er Lofe 95.75, 1864er Lofe 162. —, Franz. Josephsbahn —, Lombarden 219. —, Galizier —, Pierrente 60 1/2, Silberrente 64 1/2, Dester. Bantaktien 1062, Raab-Grayer —, Fest.

Paris, 15. November. Schluss. 3 1/2, Rente 52.52, 4 1/2, Rente —, Italienische Rente 67.45, Staatsbahn 783. —, Credit Mobilier —, Lombards 472 — coup det. 1871er Anlehen —, 1872er Anlehen —, Watt.

Lokal-Veränderung.
 Die Wechselstube des Unterzeichneten, bisher Badgasse befindet sich seit 1. November:
Dorotheagasse. Nr. 6 (Wurmhof).
David Adler.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Western fand in Wien wegen der Feier des Landespatrons keine Börse statt, weshalb auch die Mittheilung des Wiener Kurszettels entfällt.